





Johann Christian Anton Thedens  
Königl. Preuß. dritten Generalchirurgus, Regiments-  
feldscheers des hochlöblichen Artilleriecorps, und  
Mitgliedes der Römischkaiserl. Akademie der  
Naturforscher

U n t e r r i c h t  
für die  
**Unterwundärzte**  
bey **Armeen,**  
besonders  
bey dem **Königlich Preussischen**  
**Artilleriecorps.**

---

Zweyter Theil.

---

Mit Königl. Preuß. Churf. Sächs. und Churf. Branden-  
burgischen allergnädigsten Freyheiten.

1902. S. M. 966.

---

---

Berlin 1774.  
bey Friedrich Nicolai,  
Buchhändler unter der Stechbahn.

Johann Christian August Schöningh

Lehrer der Naturgeschichte, der  
Mathematik und der  
Physik an der Universität  
zu Göttingen

U n t e r

der

U n t e r r i c h t s

der

Mathematik

an der Universität zu Göttingen

erschienen

Erster Theil

Der Verfasser hat sich bemüht,  
die wichtigsten Begriffe  
klar und einfach zu erklären

des

Verfassers



Des  
Königlich Preussischen  
wirklichen  
geheimden Raths,  
ersten Leibarzts, General Staabs-  
Medicus der Armeen

Herrn Cothenius  
Wohlgebohrnen

des  
S. R. R. Edlen und Com. Pal. 2c. 2c.





nen, Wohlgebohrner Herr, gehören also diese Blätter. Möchte ich sie nur so nützlich entworffen haben, als es Dero Wünsche wolten; möchten sie doch größern Werth haben, um sie Ihnen zuschreiben zu dürfen: Wenn indeß auch alles fehlet, so ist es doch eine Gelegenheit Ew. Wohlgebohrnen einen schwachen Abriß meines danckbaren Herzens zu zeigen.

Sie sind unerkaufft mein Gönner geworden, Ihrer Gewogenheit habe ich es zu verdancken, daß Se. Königl. Maj. die Stelle eines Generalchirurgus mir anvertraueten, dadurch ward ich den Beschwerlichkeiten der Feldzüge entzogen. Dadurch haben Sie mir das Leben erhalten.

Wenn

111  
Wenn Pflicht und Gewissen mich  
rief, meinen Dienst zu erfüllen; so  
waren Sie das ermunternde Beyspiel, nach  
welchem ich mich bilden konnte. Sie bra-  
chen dem Schlaf ab, um Kranke und Ver-  
wundete in Häusern, Kellern und Stäl-  
len, recht frühe mit Dero Besuch zu er-  
freuen, und ermunterten Nachlässige ohne  
Härte zur Nachfolge. Durch alle Ar-  
meen des Königes waren Sie wirk-  
sam, vom ersten Officier an bis zum  
letztern, sowohl für Unterofficiere als  
Gemeine, den Knecht nicht ausge-  
nommen, sorgten Sie. Sie haben  
unsern Lazarethanstalten die gehörige Ord-  
nung gegeben.

So

So groß nun Ew. Wohlgebohrnen  
Verdienste um Se. Königl. Maj. Devo  
Haus und die Armeen sind, so viel größ-  
ser sind solche um mich. Mit nichts kann  
ich sie belohnen, als mit einem redlichen  
Herze, ein Trost für mich, daß Sie mit  
diesem zufrieden sind. Dieß Herz ganz ist  
Dank, es wird sie ewig verehren und  
lieben. Ich verharre stets

Ew. Wohlgebohrnen

Berlin den 2ten May

1774.

gehorsamster und verbundenster  
Diener

J. C. A. Thede.



## Pathologie und Therapie.

**W**enn alle bisher beschriebene Verrichtungen des Körpers nach den natürlichen Gesetzen geschehen; so ist dieses der Zustand der Gesundheit. Weil man aber diesen fast niemahls antrifft, so ist derselbe nur ein Ideal der Gesundheit; und man kann also auch denjenigen Zustand des Körpers, wo nicht alle Verrichtungen desselben nach der größten Vollkommenheit vor sich gehen, wenn nur dadurch nicht merkliche Unordnungen entstehen, den gesunden Zustand nennen. Dieses ist der Zustand, den man im gemeinen Leben unter den Menschen antrifft, und auf welchen der Arzt Rücksicht haben muß. Der Gegensatz von diesem ist die Krankheit. Hieraus folget, daß zu einer vollkommenen Erkenntniß der Natur der Krankheiten die genaueste Kenntniß des natürlichen Zustandes des Körpers und aller seiner Verrichtungen gehöret. Hätten wir solche; so würde es uns sehr leicht seyn, alle die widernatürlichen Abweichungen von den gewöhnlichen Gesetzen durch die bloße Vernunft zu erklären. Aber da uns noch sehr vieles zu dieser vollkommenen Erkenntniß mangelt, so ist unsere physiologische Einsicht nicht alleine hinreichend, sondern wir müssen die Beobachtungen über den Gang und die Eigenschaften der Krankheiten mit zu Hülfe nehmen.

Da nun die Krankheit eine Abweichung von den gewöhnlichen Gesetzen ist; so muß sie nothwendig die Wirkung einer gewissen Ursache seyn, welche den Grund derselben in sich hält. Die Natur und die Ursachen der Krankheiten waren der Vorwurf, welcher die Aerzte durch alle Jahrhunderte beschäftigt hat. Hippocrates suchte sie durch den Weg der Beobachtung zu erforschen, seine Nachfolger durch Hypothesen und Systeme. Man hat alle philosophische Lehrgebäude zum Grunde Thedens Unterricht II. Th. 5 gelegt;

gelegt; und nachdem man sich nun durch einen Zirkel durchgewunden hat, so sind wir wieder auf den Weg, welchem man gleich Anfangs hätte folgen sollen, zur rückgekommen.

Da unser Körper eine solche zusammengesetzte Maschine ist, die aus so verschiedenen Werkzeugen, (automaten) welche alle zu einem gleichen Zweck arbeiten, bestehet; da er durch so viele und verschiedene Dinge ernähret wird; und endlich, da er in einer Atmosphäre lebt, welche ebenfalls verschiedenen Veränderungen unterworfen ist: so sehen wir leicht, daß die Ursachen der Krankheiten unendlich verschieden seyn müssen. Die Aerzte haben sich bemühet, sie nach gewissen ähnlichen Merkmalen auf einige allgemeine Classen zurück zu bringen. Wir wollen nur diejenigen anführen, welche wirklich in der Natur gegründet sind. Hieher gehöret die Eintheilung in nähere, (causas proximiores) und entferntere Ursachen (remotiores). Die erstern kennen wir wenig; sie sind zu tief in den Mechanismus verwebet, und es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir sie jemahls kennen werden. Galen setzte eine gewisse Mischung der Säfte zum Grunde; das aufgehobene Verhältniß derselben war die Krankheit; so wie das Gegentheil die Gesundheit. Dieser Grundsatz wurde auf die Praxis und Materia medica ausgedehnet. Ob dieses System gleich ein Irrthum ist; so ist es doch der Irrthum eines Genies. Die Chymisten suchten die nächsten Ursachen der Krankheiten in dem Schmelztiegel; und unter den Alten die Pneumatiker, und unter den Neuern die Stahlaner, in der Seele. So hat man zu allen Zeiten ein Geheimniß, welches uns die Natur vielleicht mit gutem Bedacht verborgen hat, durch Hypothesen zu erklären gesucht.

Die entferntern Ursachen sind es also, welche wir zu untersuchen haben; sie fallen mehr in die Sinne, und wir

wir können uns mit der Kenntniß derselben beruhigen. Sie sind wieder entweder äußere oder innere. Die letztern haben ihren Grund in der Natur und Beschaffenheit des Körpers selbst. Man kann darunter rechnen die verschiedene Temperamente, oder die einem jeden Subject besonders eigene (individuelle) Mischung des Bluts und der Säfte; desgleichen die individuelle Beschaffenheit der Nerven, die äußern Gegenstände zu empfinden, und von denselben in Bewegung gesetzt zu werden; ferner die Verschiedenheiten des Geschlechts, die verschiedenen Verhältnisse der eigenthümlichen Kräfte des Körpers gegeneinander; die verschiedene Beschaffenheit der festen Theile, und endlich die Leidenschaften und natürlichen Triebe. Denn man hat bemerkt, daß angenehme und freudige Empfindungen der Seele die Bewegung des Herzens und den Puls vermehren; ja ihr Einfluß auf den Körper ist so groß, daß man mehr als einmahl bemerkt hat, daß heftige Ausbrüche der Freude den Tod verursachen haben. Unangenehme Empfindungen, als Furcht und Schrecken u. s. w. schwächen die Bewegung des Herzens und den Puls, und, außer ihren übrigen Wirkungen, haben sie vornemlich einen Einfluß auf die Zerschließmuskeln, (Sphincteres) welche dadurch geöffnet werden, und auf die äußere Haut, welche zu gleicher Zeit zusammen gezogen wird. Was die Mischung der Säfte betrifft, so sind solche oft voll von einer Schärfe, (acrimonia) oder sie haben eine andere gewisse Veränderung, (cacochymie) Die festen Theile werden oft eine Krankheitsursache durch zu große Schwäche oder Schlappheit oder Steifigkeit. Endlich kann man noch unter den entfernten Krankheitsursachen die Veränderungen des Körpers in den verschiedenen menschlichen Altern zählen. In dem Alter des Kindes gehen die Säfte stärker nach den Kopf, und geben Gelegenheiten zu verschiedenen Krankheiten dieses Theils, als böser Kopf, Wasserkopf u. s. w. In dem Jünglingsalter hingegen

gen stärker nach der Brust, daher die verschiedenen Brustkrankheiten, Blutspeyen, Entzündungen u. s. w. In dem männlichen Alter hingegen mehr nach den Unterleib, und man bemerkt ebenfalls Krankheiten, welche demselben eigen sind, als Hypochondrien, Obstructionen, die goldene Ader u. s. w.

Unter die äußerlichen Ursachen gehören alle diejenigen, welche von außen auf unsern Körper wirken, und eine Veränderung in demselben hervorbringen, als die Luft, die Nahrungsmittel, die Gifte, die Miasmata verschiedener Krankheiten, äußerliche gewaltsame Verletzungen u. s. w. Beyde entfernte Ursachen zusammen genommen sind wieder entweder praedisponentes oder occasionales. Die erstern können sich lange in dem Körper aufhalten, ohne einen sonderlichen Einfluß auf seine Einrichtungen zu haben; und sie werden erst wirksam, wenn eine gelegentliche Ursache dazu kommt. Es ist sehr schwer, die genauen Grenzen derselben zu bestimmen; denn es kann z. E. die innere Ursache bloß eine prädisponirende, die äußere aber die gelegentliche seyn; hingegen kann auch wieder eine innere Ursache zu einer andern innern die gelegentliche, und jene die prädisponirende seyn, als eine heftige Leidenschaft in einem vollblütigen Körper. Zuweilen ist eine gelegentliche Ursache allein im Stande, eine Krankheit hervor zu bringen, ohne die Mitwirkung einer prädisponirenden, wie z. E. Gifte oder das venerische Miasma. Zuweilen ist eine einzige hinreichend; zuweilen hingegen müssen verschiedene zu gleicher Zeit zusammen kommen, um die Krankheit zu verursachen.

Zu den gelegentlichen Ursachen gehören auch noch die verschiedenen Einrichtungen und die Lebensart, welche sich ein Mensch erwählet hat. Da es nun meine vorzüglichste Absicht ist, Sie mit den Krankheiten der Soldaten

ten.

ren bekannt zu machen; so will ich mich noch etwas weitläufiger dabey aufhalten.

Die Soldaten sind gemeinlich nicht die ordentlichsten Menschen. Fast immer setzen sie ihre höchste Glückseligkeit in einem guten Appetit, und verzehren deswegen ihr Geld und Brod in einigen Tagen, und leiden lieber die übrige Zeit Hunger, wenn ihre Vorgesetzten, nach dem Befehle des Königes, dieser unordentlichen Lebensart durch Menagen nicht vorbeugen. Diese Lebensart verursacht verdorbene Säfte und Verstopfungen, und weil der Wundarzt gemeinlich nicht eher gerufen wird, bis das Uebel schon tiefe Wurzel gefaßt hat; so sind die daher entstandenen Zufälle fast immer schwer zu heben. Aber auch ein ordentlicher Soldat ist gezwungen, Fehler der Diät zu begehen, welche nach seiner Lebensart unvermeidlich sind. Er muß sich der Strenge einer jeden Witterung aussetzen. Die Wachszeiten sind im Winter sehr heiß; aus einer unmäßigen Hitze muß er gleich in die strengste Kälte, und in dieser siehet er einige Stunden auf seinem Posten. Die Wachszeiten sind überdis wegen der Menge der Menschen mit schädlichen, verdorbenen Ausdünstungen angefüllt; die Wärme öfnet die Ausführungsgefäße; durch die geschwinde Abwechselung der Kälte werden sie wieder verschlossen; und eine Menge destruirter Theile des Bluts bleibet in dem Körper zurück, und verursacht hitzige Faulfieber. Die Abwechselung der Hitze mit einer feuchten Luft verursacht Schnupfen und eine Anhäufung der Feuchtigkeiten in der Lunge. So lange diese Diätfehler nur noch leichte Folgen nach sich ziehen, so muß der Soldat wieder in seinen Dienst; oder er hält seine Zufälle selbst nicht vor erheblich genug, sich deswegen um Rath zu befragen; er trinket Brandtwein und Bier, erhitzet und erkaltet sich von neuem, bis endlich ein Entzündungsfieber erfolgt, welches wegen der Menge der Diätfehler immer schwer zu heben ist. Folgt dieses

nicht, so entstehen an dessen statt Lungengeschwüre, Schwindfuchten, Verstopfungen der Ohrendrüsen, (parotis) und Zungendrüsen, (glandularum sublingualium) welche aus obigen Ursachen ebenfalls fast immer unheilbar sind. Die grobe Kost verursacht bey vielen, vornehmlich wenn sie nicht arbeiten, sondern sich der Faulheit ergeben, verdorbene Säfte, welche entweder mit dem Milchsaft zum Blute übergehen, und nebst der Unreinlichkeit, welche ebenfalls ein Fehler vieler Soldaten ist, Krankheiten der Haut und Kräfte hervorbringen, oder sie verstopfen die Drüsen des Getröses, und geben Gelegenheit zur Auszehrung. Im Felde ist der Soldat überdis gezwungen, im Regenwetter zu marschiren, unter freyem Himmel zu liegen, sumpfigtes und ve faultes Wasser zu genießen. Daher entsteht außer andern Krankheiten auch noch der Scorbut, welchen man in dem letzten Feldzuge so oft beobachtet hat.

Wenn diese Ursachen eine Krankheit hervorgebracht haben, so kann man dieselbe wieder als eine Ursache ansehen, in ihre Wirkungen und Phänomene sind die Symptomata. Diese nun, die Ursache und die Krankheit stehen in einem solchen genauen Verhältnisse, daß keines ohne das andere gedacht werden kann, und machen zusammen die ganze Krankheit aus. Sie geben sich durch die veränderten Wirkungen und widernatürliche Beschaffenheit der körperlichen Maschine zu erkennen; aus ihnen schließt der Arzt auf die Gegenwart der Krankheit, der hier den oben gemachten Unterschied zwischen dem Ideal der Gesundheit, und derselben Gesundheit, wie sie gemeiniglich angetroffen wird, genau vor Augen haben muß.

Da aber die Krankheiten gemeiniglich Folgen verschiedener Ursachen sind; da sich mehrere Krankheiten zu gleicher Zeit vereinigen; und ihre Phänomene selbst wieder Ursachen von Wirkungen sind; da die natürli-

chen

Gen.Kräfte des Körpers nach der Verschiedenheit der besondern Subjecte und der Wirkungen der Krankheiten in Bewegung gesetzt werden, und überdis noch andere äußere zufällige Dinge, als Lebensmittel, Beschaffenheit der Bitterung u. s. w. einen Einfluß auf unsern Körper zu gleicher Zeit haben: so entstehet daraus ein Gezeihen von Ursachen und Wirkungen, welches man zuweilen mit dem größten Scharfsinn kaum entwickeln kann. Man muß deswegen in einer jeden Krankheit die wesentlichen Kennzeichen (*signa* oder *symptomata essentialia* oder *signa pathognomica*) und wodurch sie sich von allen andern unterscheidet, zuerst zu erkennen suchen; hierauf diejenigen, welche aus der Mitwirkung der verschiedenen Ursachen entstehen, und welche, ohne daß die Krankheit aufgehoben würde, weg sehr können, und welche auch oftmahls nach der Krankheit zurück bleiben, und Ursachen von einer neuen Krankheit abgeben; ferner diejenigen, welche in den verschiedenen Perioden der Krankheiten, von dem Bestreben der natürlichen Kräfte und aus den *Symptomacibus* selbst entstehen. Diese letztern sind in Absicht auf die Cur die allerwichtigsten; sie lehren uns, ob man der Natur zu Hülfe kommen muß, oder ob man ihre gar zu lebhaften Bewegungen, wodurch sie sich, alleine überlassen, destruiren würde, schwächen müsse. Diese Kennzeichen sind wichtig; der glückliche oder unglückliche Ausgang der Krankheit hängt davon ab, daß sie der Arzt bemerkt und nutzt. Endlich giebt man noch Acht auf diejenigen Zufälle, welche zu der Krankheit von außen gekommen, und von welchen ich eben einige angeführt habe.

Alles dieses zusammen genommen macht die Natur und den Gang der Krankheiten aus. Die Krankheiten selbst sind eben so verschieden, als sich Abweichungen von dem natürlichen Zustande und Combinationen derselben untereinander denken lassen. Wir lernen die Unterschiede,

schiedenen Arten derselben nicht durch Abstractionen und Vernunftschlüsse, sondern einzig und allein durch Beobachtung und Erfahrung kennen. Man hat sie nach gewissen ähnlichen Merkmalen unter verschiedene allgemeine Classen gebracht; man hat den Eintheilungsgrund von der Länge und Dauer, von ihrer Heftigkeit, von ihrem Sitze, und noch von entfernteren Ähnlichkeiten hergenommen. Man muß aber nicht glauben, daß diese Methoden wesentliche Stücke der Pathologie sind; sie sind weiter nichts, als Hilfsmittel, das Gedächtniß zu unterstützen. Genaue Beschreibungen der Krankheiten, ihres Ganges und ihrer Abänderungen, und vornehmlich derjenigen Kennzeichen, welche eine Krankheit vor der andern charakterisiren, sind es einzig und allein, welche das Wesentliche einer vernünftigen Pathologie ausmachen.

Unter der unzähligen Menge von Krankheiten will ich diejenigen kürzlich abhandeln, welche vorzüglich bey Soldaten am äftersten vorkommen. Um dem Gedächtniß einigermaßen zu Hülfe zu kommen, lege ich eine sehr einfache Methode zum Grunde. Die Krankheiten sind entweder Fieber oder nicht. Erstere haben gemeintlich eine kurze Dauer, und die meisten davon begreift man unter dem Nahmen *hitziger Krankheiten* (*morbi acuti*). Die meisten Krankheiten ohne Fieber haben eine mehr oder weniger lange Dauer, und heißen daher *langwierige Krankheiten* (*morbi chronici*). Die Fieber sind entweder einfach, oder zusammengesetzt. Unter die letztern gehören die Verbindung (*complicatio*) der Fieber untereinander selbst, oder Verbindung der Fieber mit andern Krankheiten,

#### Von den Fiebern überhaupt.

Das Fieber ist eine allgemeine Krankheit, welche sich mit einer Trägheit und Schwere der Glieder anfängt, auf welche ein Frost, und auf diesen Hitze folgt. Der Puls

Puls ist gemeinlich geschwinde. Es ist unmöglich, eine allgemeine Definition, welche auf alle Arten von Fiebern passen sollte, festzusetzen, und es gehört auch nicht zu meinem Zwecke. Der Frost und die Hitze sind keine allgemeine beständige characteres; es giebt Fieber, welche sich ohne allen vorhergegangenen Frost anfangen; und so hat man auch ein Fieber, (febris algida) bey welchem man im ganzen Verlaufe keine Hitze wahrnimmt. Der geschwinde Puls ist eben so wenig ein fester Character des Fiebers. Es giebt gewisse böse artige Fieber, in welchen der Puls wenig von dem natürlichen abweicht. Eben so wenig läßt sich auch von der nähern Ursache des Fiebers etwas mit Gewisheit sagen. Der allgemeine Spasmus der Haut ist nicht sowohl eine Ursache, sondern vielmehr eine Folge des Fiebers. Eine allgemeine Verderbniß der Säfte kann eben so wenig die einzige nahe Ursache der Fieber seyn. Die mehresten Entzündungsfieber entstehen ohne dieselben; ja es entstehen sehr oft Fieber von einer heftigen Bewegung, von hitzigen Getränken, auch so gar von vielem getrunkenen warmen Wasser, und von einem jedem starken Reize der festen Theile, als z. E. von einer großen Ueberladung des Magens entstehen zuweilen die heftigsten Fieber, welche durch ein Brechmittel können gehoben werden; wie wir sehr oft bey unsern Soldaten sehen. So haben auch die Neuern an gemerkt, daß der Frost nicht immer von einer Verstopfung der kleinsten Gefäße entstehet, sondern auch von einem jeden Reize, z. E. von einer scharfen ausgetretenen Galle, und von unverdauten angehäuften Dingen im Magen und den Gedärmen entstehet. Nach einem Brechmittel höret zuweilen dieser Frost und das Fieber selbst, gleich auf. Eine gewisse Irritabilität und Sensibilität in den ersten Wegen ist vielleicht in den kalten Fiebern allein an dieser Begebenheit schuld, und die Chinarinde und Quassia erweisen sich vornemlich

deswegen so wirksam, weil sie diese Sensibilität verändern.

Die entferntern Ursachen der Fieber liegen entweder in den flüssigen, oder in den festen Theilen. In den flüssigen ist entweder eine verdorbene Mischung der Masse des Bluts, oder eine Schleimigkeit, eine Zähigkeit, eine Neigung zur Fäulniß, ein gewisses Miasma, z. E. der Pest, der Blattern, eine verdorbene Feuchtigkeit, welche sich mit dem Blute vermischt, als Galle, Eiter, eine Jauche (ichor). In den festen Theilen giebt ein anderer widernatürlicher Reiz Gelegenheit zu einem Fieber, als z. E. Schmerz, krampfartige Zusammenziehungen in gewissen Theilen, Entzündungen, Verrenkungen, Wunden, Verstopfung der Eingeweide. Ich nenne diese Ursachen entferntere, (remotiores) ob sie gleich gemeinlich von andern unter die nähern (proximiores) gerechnet werden. Denn es wird immer noch eine Ursache erfordert, die das Fieber an und vor sich selbst hervor zu bringen im Stande ist. Diese nenne ich die eigentliche nähere, und ich habe schon oben erinnert, daß wir wenig von derselben wissen. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß diese nächste Ursache unmittelbar in einem besondern Reize der Nerven bestehe, wodurch eine spastische Bewegung des Herzens und der Gefäße, und Kraft derselben ein vermehrter Umlauf der Säfte, folglich das, was wir Fieber nennen, hervorgebracht wird. Wir wissen von den Nerven und ihren Kräften weiter nichts, als die Erscheinungen; wir wissen nicht einmahl im gesunden Zustande die Ursachen, wie sie ihre Wirkungen äußern, viel weniger können wir bestimmen, auf welche Art und Weise äußere Ursachen auf dieselben wirken, und welche Veränderungen in ihnen hervorgebracht werden. Man weiß, daß bey gewissen Individuen oftmahls alle Ursachen, welche ein Fieber erregen können, zusammen treffen, und doch kein Fieber entsteht. Z. E. die  
Ruhe

Muhr hat Gekner ohne Fieber gesehen. Folglich muß in den Nerven selbst noch eine gewisse Bestimmung liegen, welche, wenn die entfernten Ursachen dazu kommen, erst ein Fieber erregt, und ohne welche es im Gegentheile nicht entstehen kann. Die besondern Gattungen der Fieber hingegen entstehen von der Verschiedenheit der entferntern Ursachen und ihrer Zusammenwirkung, und von dem besondern specifiquen Reize, welche sie in den Nerven verursachen. Eine topische Entzündung erregt ein Entzündungsfieber, ein faules Miasma, welches entweder von außen oder von innen in das Blut eingefogen wird, ein Faulfieber. Die grobe Fiebermaterie mit gallichter oder fauler Schärfe vermischt, verursacht zusammengesetzte Wechselfieber, und so die übrigen Gattungen von Fiebern. Die Dauer des Fiebers selbst, sein Gang, und die verwickelten Zufälle desselben, hängen von der mehr oder weniger bezwinglichen *causa remota*, von der Zusammenwirkung mehrerer zu gleicher Zeit, von der individuellen Beschaffenheit des Körpers ab. In der Ausübung selbst hat diese theoretische Speculation, wenigstens zur Zeit noch keinen besondern Einfluß. Die Cur wird immer glücklich von statten gehen, wenn der Arzt die entferntern Ursachen genau kennt, und wenn er Scharfsinn genug besitzt, das Gewebe derselben zu entwickeln, und alle seine Sorgfalt auf die Hebung derselben anwendet. Bey den Fiebern überhaupt findet noch ein anderer wesentlicher Unterscheid statt. Sie sind entweder *continentes*, welche mit gleicher Heftigkeit von Anfange bis zum Ende fortdauern, oder *remittentes*, welche nicht mit gleicher Heftigkeit der Zufälle fortdauern, sondern zuweilen nachlassen, zuweilen heftiger werden. Die erstern haben ihren Grund mehr in der ganzen Masse des Bluts, die letztern hingegen mehr in den ersten Wegen. Pringle hat auch angemerkt, daß diejenigen Fieber immer mehr periodisch und mit einem Nachlaß der Zufälle verbunden sind, je mehr verdorbener Stoff in den ersten Wegen enthalten ist. Ein

**Einfache Fieber.** (Febres simplices.)

Hierunter rechne ich die intermittirenden Fieber, die Entzündungsfeber, wenn die Neigung zur Entzündung in dem Blute selbst liegt, und nicht von einer tonischen Entzündung eines gewissen Theils verursacht wird; das Faulfieber, das Gallenfieber, und das Nervenfieber.

**Wechselfieber.** (Febris intermittens.)

Diese Fieber kommen zu gewissen gewissen Zeitpunkten wechselsweise, und lassen auch wieder zu gewissen Zeiten nach; sie fangen sich gemeinlich mit Schütteln, Mattigkeit, Kälte und Schauer an; oft entdeckt man in dem Gesichte eine Bleichheit oder eine gelbe Farbe der Haut. In den ersten Zeiten stellen sich Ekel, Uebelkeiten, Neigung zum Brechen und auch wirkliches Erbrechen ein. Auf den Frost folgt eine Hitze; der Puls ist klein und schwach, und der Kranke klagt über Durst. Die Bängigkeit nimmt ab, der Puls wird voller und stärker, und die Hitze vermehret sich unmerklich, bis sie den höchsten Grad erreicht hat; der Durst ist heftiger; der Kranke klagt über Kopfschmerzen und Schmerzen in allen Gliedern, und beym viertägigen Fieber vornehmlich über heftige Schmerzen im Kreuz, als wenn das Rückgrad zerbrechen wollte. Endlich erfolgt ein allgemeiner Schweiß; die Zufälle lassen nach, der Puls wird wieder natürlich, und es bleibt nichts zurück, als eine Schwachheit und Mattigkeit. Der Urin macht einen röthlichen Bodensatz. Alle diese Zufälle stellen sich bey einem neuen Paroxismus oder Anfall von neuem ein.

Man hat die Ursache der kalten Fieber in den ersten Wegen, in dem verstopften Pancreas, oder in einer Verderbniß der Milk, oder in unterdrückten Ausdünstung, oder gar in einer unbekanntnen Beschaffenheit der Nerven

Nerven gesucht. Wider alle diese Ursachen lassen sich so viele Einwendungen erregen, daß man keine davon als allgemein in allen Fiebern und am wenigsten als die nächste Ursache, wohl annehmen kann. Senac (\*) glaubt, daß eine gewisse Materie in dem ganzen Körper vorhanden ist, welche sich vornehmlich in der Leber wirksam erweist, eine Stockung des Blutes in der Pfortader, und dadurch einen Reiz in den Nerven macht, und das Fieber selbst erregt. Er hat dieser Meinung einen großen Ausbruch von Wahrscheinlichkeit gegeben.

Der Frost wird durch eine krampfhafte Irritation der Nerven erregt. Denn dieser Reiz äußert sich an der zusammengezogenen Haut, und auch viele ähnliche Fälle bestätigen es, daß ein Krampf mit einem Froste begleitet wird. Man kann drey verschiedene Grade des Frostes, die Kälte, den Schauer und das Erstarren annehmen. Und hierdurch kann man auch die andern Fieber, welche sich ebenfalls mit einem Froste anfangen, von den kalten Fiebern unterscheiden; denn bey den erstern ist der Frost weder so anhaltend, noch so heftig, als bey diesen. Die Irritation, welche den Frost verursacht, erregt auch zu gleicher Zeit die Wirksamkeit der Schlagadern; das vom Froste nach innen getriebene angehäufte Blut wird mit Gewalt fortgetrieben, und es wird dadurch seine natürliche Wärme vermehrt, welche gemeinlich mit dem Grade der Kälte in einem gewissen Verhältnisse stehet.

Die entferntern Ursachen liegen theils in einer kalten feuchten Luft, deswegen stellen sich diese Fieber gemeinlich zur Zeit des Herbsts und des Frühjahrs ein; theils in faulen Ausdünstungen von stehenden Wassern und Stümpfen, weswegen sie auch in gewissen Gegenden epidemisch herrschen; theils in dem Genusse sauler

(\*) Von den Wechselfiebern Leipzig 1772.

und verdorbener, desgleichen schwer zu verdauender Speisen. Die Soldaten sind diesen Fiebern sowohl in Garnison als im Felde, besonders aber im Herbst und Frühjahr, oft ausgesetzt.

Man theilet sie gemeinlich in das eintägige, drey und viertägige ein. Bey dem eintägigen Fieber (*febris quotidiana*) kommt der Paroxismus alle Tage um dieselbige Zeit des Anfalles; bey dem dreytägigen ist ein guter Tag dazwischen, und bey dem viertägigen sind zwey Tage, wo das Fieber außen bleibt. Herr Senac glaubt, daß bey dem erstern nicht so viel Fiebermaterie in dem Körper sey, weil zwischen den Paroxysmen der Puls fast immer natürlich ist; bey dem letztern hingegen nicht, obgleich der Zwischenraum länger ist. Aber sollte die Beobachtung, daß bey dem eintägigen Fieber der Frost oftmals zwey, und die Hitze vier Stunden anhält, nicht vielmehr beweisen, daß hier mehr Fiebermaterie vorhanden seyn müsse, als in dem drey und viertägigen Fieber? Was den Puls an betrifft, so ist er nur die ersten vier und zwanzig Stunden unrichtig. Die übrige Zwischenzeit habe ich nicht die geringste Abweichung von dem natürlichen Pulse, so wie er, wenn das Fieber gänzlich geendigt ist, angetroffen wird, entdecken können. Sollte man hieraus nicht vielmehr schließen können, daß der Grund der Verschiedenheit der Wechselfieber untereinander sowohl in Ansehung ihrer Dauer, als auch Zwischenzeit, nicht so wohl in der Menge der Fiebermaterie selbst, als vielmehr in einer wirklichen Verschiedenheit derselben, zu suchen sey; so daß man annehmen könnte, die Materie des eintägigen Fiebers habe von derjenigen, welche das dreytägige oder viertägige hervorbringt, ganz verschiedene Eigenschaften? Weil aber dieses auf die Praxis selbst wenig Einfluß hat; so halte ich es vor unnöthig, mich länger bey einer Sache aufzuhalten, von welcher wir so wenig mit Gewisheit sagen können. Ein  
doppeltes

doppeltes dreytägiges Fieber (*febris tertiana duplicata*) kann oft vor ein eintägiges gehalten werden. Man kann es aber dadurch einigermaßen unterscheiden, wenn immer zwischen zwey und zweyen Paroxysmen ein gewisses Verhältniß in Ansehung der Heftigkeit und Zeit statt findet. Wenn z. E. der erste Paroxysmus Vormittag, und der Anfall des zweyten Nachmittags kommt; so ist der dritte Anfall dem des ersten Tages, und der vierte Anfall dem des zweyten Tages gleich. Wenn die kalten Fieber die gefesteten Zeitpunkte beobachten, so nennet man sie *regelmäßige*; im Gegentheil aber *regellose*. Unter diese gehören die fünf, sechs, achttägigen Fieber, welche einige Aerzte wollen beobachtet haben. *Senac* bemerket, daß diese vielleicht weiter nichts sind, als drey oder viertägige Fieber, wo einige Paroxysmen außen geblieben. Ich selbst habe in Lazarethen zu verschiedenen mahlen gesehen, daß drey und mehrere Paroxysmen von drey und viertägigen Fiebern außen geblieben sind, und sich hernach wieder eingestellt haben.

#### Das dreytägige Fieber. (*Febris tertiana*.)

In diesem pflegt sich oft nach dem zween oder dritten Anfall ein freywilliges Erbrechen einzustellen, zum Zeichen, daß viele verdorbene Galle und andere Schärffen in dem Magen enthalten seyn müssen. Verschiedene andere Fieber fangen sich mit dem Typo eines dreytägigen Fiebers an, als auszehrende und heftische Fieber. Der Frost ist nicht allezeit einerley; zu Anfange des Fiebers ist er immer am heftigsten, hernach läßt er zuweilen nach, so, daß er bey verschiedenen Kranken zuweilen ganz unbeträchtlich ist. Im Gegentheil ist er auch zuweilen wieder äußerst heftig, und alten Leuten ist er alsdann am gefährlichsten.

#### Das viertägige Fieber. (*Febris quartana*.)

An sumpfigten Orten ist dieses Fieber oft epidemisch; es dauert zuweilen sehr lange, so daß es oft über ein ganzes

ganzes Jahr anhält. Soldaten, die in feuchten Kellern einquartirt, sind diesem Fieber leichter ausgesetzt, als diejenigen, so unter den Dächern wohnen; ob sie gleich von der Strenge der Kälte mehr ausstehen müssen. Wenn die Witterung im Herbst und Frühjahr feucht ist, so sind sie an einigen Orten vorzüglich epidemisch. In Steyer habe ich jährlich von 900. Mann über 70. Kranke am Quartanfieber, und wenn ein feuchter Herbst oder Frühling einfiel, über 200. liegen gehabt. War der Herbst und Frühling sehr gut, so habe ich nur 10. bis 12. Mann daran gehabt, und dieses waren gemeinlich sehr unordentliche Leute, die eine verdorbene Leber hatten. Die obigen Ursachen, und viel leicht die feuchte Luft, trugen das ihrige dazu bey, daß so viele fast epidemisch damit befallen worden. Wenn meine Kranken vorher einen gesunden Körper und gute Säfte gehabt, und wenn sich keine andere Krankheiten dazu gesellen, so habe ich niemahls länger als sechs bis acht Wochen mit der Cur derselben zugebracht. Viele langwierige Krankheiten, als das Podagra, die Hypochondrie, Melancholie und Convulsionen werden durch dasselbe bisweilen gehoben, und so wird es auch im Gegentheil selbst von Blattern und dem Friesel genediget. Zuweilen verwandelt es sich in ein doppeltes dreytägiges und doppelt viertägiges Fieber; und dieses geht wieder umgekehrt vielmahls in ein viertägiges über. Wenn es gehoben worden, so entstehen vielmahls andere Krankheiten, als Cachexie, Wasser; und Bleichsucht aus demselben.

#### Heilmethode.

Die Uebelkeit und die Neigung zum Brechen sind eine Anzeige, daß ein unreiner Stoff in dem Magen und Gedärmen vorhanden ist. Die Natur selbst zeigt uns an, daß dieser weggeschafft werden muß. Ich lasse deswegen zum Anfange lenientia und Mittelsäfte bis zum zweyten oder dritten Paroxysmo nehmen, und dem ein

ein Evacuans. Im Winter und bey robusten Personen zwey bis drey Gran  $\text{¶}$  emet. entweder ohne oder mit Salzen, als Cremor tartari oder Sal ablynthii citrat. versetzt; im Sommer aber nur mein pulvis dysentericus evacuans, zu  $\text{ʒj}$  bis  $\text{ʒij}$ . Sind die Kranken enträset, so lasse ich diese Portion in drey Theile theilen; in bössartigen Fiebern habe ich diese abgebrochene Dosen besonders würcksam gefunden. Nach hinlänglicher Ausleerung lasse ich in guten Tagen ein Elixir amar. viermahl täglich nehmen. In Fiebertagen hingegen täglich zweymahl, und in der Hitze selbst alle Stunden  $\text{ʒj}$   $\text{¶}$  mirab. in Wasser aufgelöst. Bey Kranken, welche den Brandwein gewohnt sind, oder vielen zähen Schleim in den ersten Wegen haben, gebe ich statt des Elixir amari die Essentia amara oder Essent. Carduibenedict. (aber nur in den Tagen, welche vom Fieber frey sind.) Auf diese Art ist das Tertianz fieber oft nach dem sechsten bis achten paroxysmo aufsen geblieben. Geschiehet dieses nicht, so gebe ich ein Fieber pulver aus Camillenblumen, ammoniacalischen Salz und Rhabarber zu gleichen Theilen in guten Tagen täglich viermahl zu einer  $\text{ʒʒ}$ , in Fiebertagen aber alle drey Stunden bis zu dem Anfall; oder auch das Extractum chamomillae und imperator. mit  $\text{O}^{\text{Xco}}$ . Bey Brandweinrinkern ist eine essentia amara mit  $\text{O}^{\text{Xco}}$  würckamer, als das wäßerichte Extract gewesen Ist  $\text{ʒj}$  davon ohne Nutzen gebraucht worden; so gebe ich ein Pulver aus  $\text{ʒj}$  aurat.  $\text{ʒ}$   $\text{¶}$  tart.  $\text{¶}$  mirab. Glaub. aa  $\text{ʒj}$ , dieses theile ich in acht gleiche Theile, und lasse täglich früh und Abends einen nehmen. Auf den Gebrauch dieses Pulvers bleibt das Fieber gemeinlich außen. Hier auf gebe ich noch einige Tage eine Essentia amara täglich drey mahl zu vierzig bis funfzig Tropfen. In sehr wenigen Fällen habe ich mich genöthiget gesehen, meine Zuflucht zur China zu nehmen; denn diese Mittel sind schon hinreichend gewesen. Ist das Tertianz fieber mit andern Krankheiten verbunden, so werden

Thedens Unterricht II. Th. 3 diese

diese Mittel oft vergeblich angewendet, wenn man nicht die Ursache, die von einer andern Krankheit abhängt, vergründet. Z. E. wenn sie nach faulen Fieberten entstehen. Der Coriex würde hier offenbahr schädlich seyn. Der  $\mathbb{F}$  Emet. in zerstreuter Dose hat mir unter diesen Umständen weit bessere Dienste gethan. Wenn ich ihn zwey bis drey Tage hatte nehmen lassen, so erfolgten nicht sowohl Uebelkeiten, sondern vielmehr vermehrte Schweiß, stärkerer Abgang des Urins und Stuhlgänge mit großer Erleichterung des Kranken; und die Umstände, welche zu dem Tertianfieber zufällig gerweise kamen, wurden oft dadurch gehoben.

Hey den eintägigen Fiebern scheint die Fiebermaterie gröber und zäher zu seyn. Ich habe sie sehr oft in unsern Lazarethen beobachtet; deswegen gebe ich außer den obigen Ausleerungsmitteln stärkere Auflösungsmittel. Zu dem Elixir amaro setze ich noch  $\mathcal{O}$  hinzu, und gebe es vor dem paroxysmo; nach demselben aber  $\mathbb{J}$  balsamische Pillen. Nach einem Gebrauche von drey Wochen gebe ich das obige Pulver aus dem  $\mathbb{F}$   $\mathbb{J}$ ., und wenn das Fieber nicht nachläßt, die China entweder allein täglich viermahl zu  $\mathbb{J}$  oder ich setze zu jeder Dose zehn Gran  $\mathcal{O}$  cum zu. Wenn  $\mathbb{J}$  verbraucht sind, so setze ich die China aus, und lasse wieder acht Tage Elixir amarum gebrauchen; nach diesem gebe ich auf obige Art noch  $\mathbb{J}$  Cortex. Auf diese Art hat man nicht leicht einen Rückfall zu befürchten. Noch muß ich anmerken, daß man die China niemals geben muß, so lange das Gesicht noch eine gelbe Farbe hat, und noch Fiebermaterie in dem Körper zurück geblieben ist. Wenn sie aber gegeben wird, so muß sie in großen Dosen wenigstens  $\mathbb{J}$  bis  $\mathbb{J}$  alle drey Stunden nacheinander gegeben werden, wenn sie wirksam seyn soll.

Hey den Quartanfiebern beobachtet man eben die Methode; wie bey den eintägigen, nur mit dem Unterscheide,

scheide, daß man mit dem Gebrauch des Elixir amari und der resolvirenden Pillen wenigstens fünf Wochen anhalten muß. Die China gebe ich in den Tagen, welche vom Fieber frey sind, unter obiger Dose viermahl; in Fiebertagen aber bis zu dem Paroxismo nur drey mahl. Zuweilen habe ich den Corticem mit *Exco rad. ari*, *visco querci*, *flor. chamomill.* oder *imperator*. versetzt. Oft vereinigen sich verschiedene Fieber zu gleicher Zeit, und es entstehen *tertiana* und *quartana duplicatae*; sie werden aber ebenfalls wie die einfachen behandelt. Weil das Quartanfieber oft in anhaltende Fieber übergeht, so hat bey diesen die auflösende Methode den Vorzug. Bey alten Personen sind bey dem ein- und viertägigen Fieber oftmals noch Verstopfungen der Eingeweide vorhanden, welche die Cure verzögern, und beschwerlicher machen, so, daß man oftmals außer den obigen Mitteln, noch stärkere Auflösungsmitel, als *gummata*, *resolventia*, *saponacea* und *pillulas pro obstructione viscerum* gebrauchen muß. Sehr oft entstehen auch nach kalten Fiebern geschwollene Füße, welche in eine Wassersucht übergehen, obgleich weder China gebraucht, noch das Fieber gestopft worden ist. Im ersten Falle ist unser *pulvis diureticus* zwey bis drey mahl täglich zu gebrauchen; so auch die *mixtura tonica* früh zu dreißig bis vierzig Tropfen. Im letztern Falle aber setzt man diesem Pulver des Morgens drey bis fünf *Gran gumm. guttae* zu. Das Einwickeln der Glieder ist ebenfalls von guttem Nutzen.

Das Aderlassen ist wohl kein eigentliches Fiebermittel. Bey sehr vollblütigen Personen, und wenn der Grad der Hitze sehr groß ist, kann es unterdessen doch mit gutem Nutzen angewendet werden. Denn sonst gehen diese Fieber leicht in inflammatorische Fieber über. Durch diese Ausleerung wird den auflösenden Getränken Raum gemacht, sich besser mit den Säften zu vermischen, und sich wirksamer zu erweisen.

## Das einfache Entzündungsieber.

Dieses fängt sich zuweilen mit Frost, sehr oft aber auch ohne denselben an. Der Puls ist hart und voll, der Kranke klagt über große Hitze und Durst, heftige Kopfschmerzen, welche oft bis zum Irreden gehen. Des Abends sind diese Zufälle gemeinlich am heftigsten. Es stellen sich außerdem noch Rückenschmerzen ein, die Haut ist trocken und gespannt. Der Kranke klagt über große Mattigkeit und Schlaflosigkeit. Dieses Fieber entsteht von einer Dichtigkeit (Densität) des Bluts. Herr Brockelsbey sah dieses Fieber zu Anfang des Frühjahres bey der Englischen Armee.

Die Kennzeichen der Besserung sind, wenn der Puls anfängt weich zu werden, wenn der Urin einen röthlichen Niedersatz giebet, und häufig abfließet, wenn die Zufälle nachlassen, und sich der Schlaf wieder einstellt, wenn die Zunge und die Nase feucht wird. Die Crisis besteht in diesem Fieber oft in Nasenbluten, auch starken Schwitzen. Die Kennzeichen der Verschlimmerung hingegen sind, wenn der Puls hart bleibt und schwächer wird, das Athemholen beschwerlicher wird, die Trockenheit der Zunge, der Nase und Lippen zunimmt, wenn sich der Ton der Stimme verändert; gesellet sich hierzu noch eine Anschwellung des Unterleibs, Verminderung des Urins, Beklemmungen, Verdrehungen der Augen, so ist der Kranke fast ohne Hoffnung verlohren. Kommen endlich noch Krämpfe hinzu, daß die Hände und Füße in Bewegung sind, als ob er auf dem Bette etwas suchte; so sind nur noch einige wenige Stunden zu leben übrig.

## Heilmethode.

Man hat bey der Cur hauptsächlich auf die Verdünnung der Säfte zu sehen. Man fängt mit Aderlassen und gelinden Ausleerungen des Unterleibes an. Hier auf läßt man die Kranken verdünnende Getränke mit Nitro

Nitro, oder  $\odot$  mirabile trinken. In Ansehung des Aderlassens und der Ausleerung muß man beständig Rücksicht auf die Beschaffenheit der Krankheit und der Kräfte des Körpers haben. In dem Augustmonath hielte es Herr Brockelsby vor unsicher, weil sich die Säfte schon mehr einer Fäulniß näherten. Dieses Fieber ist bey rechter Curart in vier, sechs bis sieben Tagen gehoben. Bey verabsäumter oder übler Cur aber verwandelt es sich leicht in Entzündungen der Hirnhäute oder der Brust; oder in ein hitziges Faulfieber; oder die verdickten Säfte bleiben in den kleinen Gefäßen stecken, und erzeugen eine Art von Eiter, welcher sich hernach auf andere Theile werfen, und aus neue Krankheiten verursachen kann. Die verdünnenden Getränke, und das Waschen der Haut mit warmen Wasser, heben die Spannung derselben, und die Crisis erfolgt bey diesem Fieber. Man muß überhaupt Tiffots vortrefliche Beschreibung nachlesen.

#### Das Gallenfieber. (Febris biliosa.)

Es entstehet von einer Anhäufung scharfer Galle und anderer Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Pringle hat angemerket, daß es in dem größten Grade seiner Heftigkeit fast mit dem Causus der Alten übereinkommt, doch sind seine pathognomischen Kennzeichen sehr davon verschieden. Es ist bey dem Causus der größte Grad der Hitze, die stärksten deliria, welche bis zur Wuth gehen, der Durst ist äußerst heftig, die Haut und die Zunge äußerst trocken. Die Augen funkeln, der Leth ist sehr verstopft, und wenn Oefnungen erfolgen, so sind die Excremente verbrannt; der Puls ist während schnell und springend, und der Urin flammend roth. Auch ist dieses Fieber von dem febre meseraica, welches Hofmann und Bagliv beschreiben, verschieden, ob es gleich ebenfalls von einem verdorbenen Stoffe in den ersten Wegen entstehet. Dieses letztere ist eine Art von täglich nachlassenden Fiebern. Seine pathognomisch

gnomischen Kennzeichen sind beständige und vergebene Stuhlwänge, heftige Colicschmerzen, welche vornemlich in der Gegend des Nabels ihren Sitz haben, und noch außerdem mit starken Lenden- und Rückenschmerzen verbunden sind; wenn Leiböffnungen erfolgen, welches des Tages zehn bis zwölfmahl wie ein Durchfall zu geschehen pflegt, so sind sie äußerst schmerzhaft, und es geht jedesmahl ohngefähr ein Theelöffel voll klarer scharfer Schleim weg. Diese beyden Gattungen sind selten, das letztere aber nur bey erwachsenen Personen, denn bey Kindern findet man es öfters, und es sterben sehr viele daran, wenn der Arzt dieses Fieber nicht kennt, sondern sie mit andern verwechselt. Rosenstein versichert von sich selbst, daß er dieses Fieber ausgestanden habe.

Hey dem Gallenfieber selbst gehen einige Tage große Mattigkeit, Kopf- Lenden- und Knieschmerzen, übler Athem vor Eische, Mangel des Appetits, und unruhiger Schlaf vorher, zuweilen auch ein starker Kopfschmerz, ohne die übrigen Kennzeichen. Hierauf folgt ein Schauer, und auf diesen eine scharfe und brennende Hitze. In dem Schauer ist der Puls klein und geschwind, in der Hitze erhebt er sich, doch hat er nicht die Härte, wie bey den Entzündungsfiebern, wenn sich nicht ein solches dazu gesellet. Der Kopfschmerz ist in dieser Zeit sehr heftig, und der Kranke hat beständigen Ekel, auch zuweilen Erbrechen, Ausstoßen und bitterm Geschmack im Halse. Es gehet wenig Urin ab. Die Hitze hält viele Stunden, zuweilen die ganze Nacht an. Vormittag vermindert sich die Hitze ein wenig, und der Puls wird langsamer, der Kranke aber ist sehr entkräftet, ob er gleich leidlicher ist. Die Zunge ist weiß und unrein, der Athem stincket, die Menge und die Farbe des Urins ist veränderlich. Oft finden sich Verstopfungen ein, und die Kranken gehen ohne Erleichterung zu Stuhle. Die Haut ist zuweilen trocken, zuweilen

weilen dünstet sie aus, jedoch ohne Besserung. Das Fieber erneuert sich täglich, ohne eine gewisse Zeit zu halten. Die Zeichen der Besserung sind, wenn der Urin stärker abfließt, ob er gleich noch immer veränderlich bleibt; wenn sich wieder etwas Schlaf einstellt, und wenn die Zunge rein wird. Gehet aber von diesem verdorbenen Stoffe schon etwas ins Blut über, so vermehren sich die Zufälle, und es entsteht das Faulfieber.

Der Anfang des bössartigen Petechenfiebers, welches **Monro** beschreibt, ist von dieser Art; desgleichen das nachlassende Herbstfieber; es sich gleich zu beyden immer noch andere Zufälle, als das Faulfieber und inflammatorische Fieber gesellen. Wir werden unten noch etwas mehr davon sagen. Das Gallenfieber, welches **Brockelsby** gemeinlich im Herbst bey der Englischen Armee gesehen hat, ist ein eigentliches Fieber dieser Art. Bey diesem stellten sich ebenfalls sehr oft Neigung zum Brechen ein, ohne daß es allemahl dazu kam, bis beyde hypochondria aufschwollen, besonders die rechts und bey dem Berühren äußerst schmerzhaft waren; auf dieses Zeichen erfolgte gemeinlich ein heftiges Erbrechen. Die Crises geschahen entweder durch Erbrechen oder durch Stuhlgang; oft aber verwandelte sich dieses Fieber in einen galligten Durchfall, welcher oftmahls sehr lange anhiet. Im Anfange giengen die Stuhlgänge ohne Schmerzen von sich; wenn aber der natürliche Schleim der Gedärme aufgelöst war, so gieng beständig blutiger Eiter ab, und die Stuhlgänge waren mit den heftigsten Schmerzen verbunden. Bey der geringsten Veränderung der Luft oder bey Fehlern der Diät entsunden wieder Rückfälle; und wenn auch alles gehoben war, so stellten sich doch an deren statt kalte Fieber ein. Wenn die Ausleerung geschehen ist, so wird der Urin trübe und kritisch; es hat dieses Fieber keine bestimmte kritische Tage; oder eine festgesetzte Zeit seines Verlaufs. Herr **Presle** merkt noch an, daß die In-

fanturie

fanterie diesem Fieber leichter ausgesetzt ist, als die Reiterey.

Pringle hat bemerkt, daß sich diese Fieber mitten im Sommer nicht so leicht ereignen, als im Frühjahr und im Herbst; und sie richten sich auch immer nach der Beschaffenheit des Ortes. Wenn die Armee in trockenem Gegenden siehet, so sind sie nicht mit so vielen Zufällen verknüpft, auch nicht so gefährlich, als wenn sie genöthiget ist, in sumpfigen und nassen Orten zu stehen.

Die Ursachen sind, weil der Körper durch die Sommerhitze und durch die heftigen Strapazen abgemattet, und das Blut dadurch aufgelöset worden ist. Hierzu kommt auch, daß die mehresten vegetabilia um diese Zeit in eine Fäulniß übergehen, und die Luft anstecken. In nassen, sumpfigen Gegenden werden diese Ursachen durch die feuchten Ausdünstungen vermehret, und es kann deswegen eine so große Menge von scharfer Galle aus dem Blute abgesondert werden, welche hernach dieses Fieber anzündet. Hierzu kommt ferner, wie Morus bemerkt, wenn das Lager an dem Orte, wo vorher eine Schlacht geliefert worden, angelegt wird. Denn dieses war vornehmlich eine von den vornehmsten Ursachen des bössartigen Petechenfiebers.

#### Das Faulfieber. (Febris putrida)

Dieses Fieber entsteht von einer allgemeinen Verderbniß der Säfte; das vorherbeschriebene Gallenfieber verursacht es gemeinlich, wenn der faule Stoff ins Blut übergethet, und in demselben eine Gährung anrichtet. Es entstehet aber auch ohne dasselbe durch außere Ursachen, als durch eine nasse, faule, verdorbene Luft, entweder wenn sie gewissen sumpfigen Gegenden eigen ist, oder wenn sie bloß eine Folge der veränderlichen Witterung ist; oder in Lazarethen, wenn sie mit Kranken

Kranken überhäuft sind, von den vielen verdorbenen Ausdünstungen, von welchen die Luft angestecket wird. Dieses könnte man ein eigentliches eiafaches Faulfieber nennen; weil aber auch hier die faule Materie mehrentheils in die ersten Wege abgesetzt wird, so findet man immer beyde Fieber mit einander zu gleicher Zeit verbunden. Die Kennzeichen, welche es ohne Verbindung mit andern characteristren, sind vorzüglich folgende:

Das Fieber und alle damit verbundene Zufälle vermehren sich, sie werden heftiger, unordentlicher und langwieriger, daß man fast gar keine Nachlassung der Krankheit, wie bey den vorigen, mehr bemerket. Der Unterleib ist gespannt und ausgedehnt; es stellet sich ein beständiges Irreden ein; und die Excremente gehen ohne Wissen des Kranken ab; der Puls ist klein, geschwind und unordentlich; die Fäulniß des Bluts nimmet je mehr und mehr überhand; seine natürliche Mischung wird zerstört, und es wird so sehr aufgelöst, daß es in die kleinsten Gefäße dringen kann. Es entstehen kleine Flecken auf der Haut, am häufigsten am Halse und auf der Brust und dem Vorderarm; im ganzen aber ist kein Theil des Körpers, auch so gar das Gesicht nicht davon ausgenommen. Die Ausleerungen haben den heftigsten Gestank; es kommen krampfhafte Bewegungen der Muskeln, besonders des Gesichts, dazu. Der Puls wird so klein und geschwind, daß er beymahe nicht mehr zu fühlen oder zu zählen ist. Der Kranke kann nur noch auf dem Rücken liegen. Die Hände und Füße sind in Bewegung, die Angst erlangt den größten Grad der Heftigkeit, und der Tod endiget endlich diese traurige Scene.

#### Anmerkungen über die hitzigen Ausschläge der Haut. (Exanthemata)

Alle diese bis hie beschriebenen Fieber werden zuweilen mit Flecken der Haut begleitet. Sie sind insgesammt

samt metastases; zuweilen sind sie critisch, zuweilen aber nur symptomatisch; deswegen erleichtern sie zuweilen die Krankheit; zuweilen verschlimmern sie aber auch dieselbe. Wir wollen die Sache etwas näher betrachten.

Einige Aerzte haben alle diese Ausschläge der Haut als Wirkungen einer verkehrten Heilmethode, als der hitzigen Arzeneyen, des Einpackens der Kranken in Betten und der gar zu großen Hitze der Krankenstuden, angesehen. Andere hingegen sehen sie als Folgen gewisser Diätfehler an. So schreibt Welsch und Hofmann die Entstehung des Friesels dem übermäßigen Gebrauche des Caffees zu. Noch andere halten gewisse Arten derselben, als den Friesel, die Masern, die Pocken und den Scharlachauschlag vor Wirkungen eines äußern miasmatis, welches sich mit unsern Säften vermischet, und eine Gährung in denselben anrichtet. Es kann nicht geleugnet werden, daß durch die verkehrte Heilmethode nicht oftmahls dergleichen Ausschläge, auch bey dem einfachen Entzündungsfieber, wo die Säfte gewiß noch nicht verdorben sind, hervorgebracht werden sollten. So hat auch Swieten angemerkt, daß oftmahls Flecken der Haut entstehen, wenn das Blut noch ganz und gar nicht verdorben ist, und daß die Ursache davon ihren Sitz bloß in dem Magen hat; ja daß sie verschwinden, wenn der verdorbene Saft durch ein Brechmittel aus dem Magen fortgeschafft wird. Wenn man auch alles dieses eingestehet; so kann man deswegen doch noch nicht annehmen, daß das äußere Miasma niemals statt finden sollte. Der Friesel entsteht oft, wenn der Kranke auf das vernünftigste ist behandelt worden. Diese Fieber haben überdies ihren eigenen Verlauf, und verschiedene Beobachter haben angemerkt, daß Petechen, Friesel, ja sogar Blatterfieber, ohne die geringsten Ausschläge beobachtet werden. Diese besondere Arten von Flecken verbinden sich

ferner

ferner oftmahls mit einander, als Petchen und Friesel, Pocken und Friesel. Wären sie beyde allemahl Wirkungen eines faulen Blutes, so ließe sich dieses nicht recht wohl begreifen. Der eingeschränkte Raum dieses Werks erlaubt mir nicht, mich weitläufiger in diese streitigen Materien einzulassen. Nur noch eine einzige Beobachtung über das Zurücktreten dieser Ausschläge muß ich anführen. Es ist bekannt, daß die zurückgehenden Exanthemata, Convulsionen, Irreden, Betäubung, und andre Zufälle, auch mehrentheils selbst den Tod verursachen. Ich habe verschiedene Leichname, welche an zurückgetretenem Friesel verstorben, zergliedert. Fast niemahls habe ich Zeichen einer innern Entzündung der Eingeweide angetroffen. Hingegen fand ich, daß die Scheiden der Halsnerven des fünften und des herumschweifenden Paars, und die Nervenknotten des Halses, von einem gelben Serum angefüllt waren. Vielleicht hat dieses Serum die Nerven zusammen gedrückt, oder durch seine Schärfe zerstöhret. Nach dem, was wir von dem Zwergfelle wissen, kann man einsehen, wie dieses Serum in die Nervenscheiden kommen kann.

Mehrere Versuche werden entscheiden, in wie ferne diese Ursache statt hat, oder nicht. Ehe das Friesel ausbricht, geht eine große Beklemmung der Brust, und besonders eine schwere stammende Sprache vorher. Man hat zwey Arten, daß weiße und rothe; beyde sind gefährlich. Ist der Friesel ausgebrochen, so verschwinden die damit verknüpften Zufälle. Zuweilen aber werden auch alle Zufälle schlimmer, und in diesem Fall ist der Friesel eine unvollkommene Crisis. Die Beobachter haben uns überdies gelehret, daß sich der Friesel noch zu einer Menge anderer Krankheiten gesellet. Der Gang und der Verlauf der Krankheit wird dadurch verwickelter, und es entstehen aus dieser Vereinerung die seltsamsten Zufälle. Es würde viel zu weitläufig seyn,  
 sie

sie hier auszuführen. Es mag genug seyn, nur die Krankheiten kürzlich anzuführen, zu welchen er sich gesellet. Man hat ihn bey dem Gliederreißen, (rheumatismus) dem Podagra, der wahren und falschen Lungenentzündung, den kalten Fiebert, dem Fleckfieber, (Febre petechiali) dem Faulfieber, den Masern und Blattern, der Nase, dem hitzigen Flußfieber, dem bössartigen Lagerfieber und der Selbstucht angetroffen.

Die Petechen selbst bey den faulen Fiebert, sind eine Folge des aufgelöseten Blutes, welches sich in die Zellen der Haut ergossen hat. Sie haben eine Aehnlichkeit mit den Blöhsichen ohne Erhöhung der Haut. Sie sind von sehr verschiedener Farbe, so, daß die Haut zuweilen wie marmorirt ausieht. Bey unserer Armee habe ich sie von ganz schwarzer Farbe angetroffen. Wenn sie klein blieben, und sich frühe zeigten, waren sie nicht gefährlich; liefen sie aber in einen einzigen Fleck von der Größe eines Nagels zusammen, welchen man mit den Fingern wie Maissch zusammen drücken konnte, so waren die Patienten ohne Hoffnung verlohren.

Anderer hatten in der Mitten einen schwarzen Punct mit einem rothen Rande, vermuthlich weil die Haut ihre Irritabilität gänzlich verlohren hatte, und weil die Zellen selbst von der Schärfe zerstreuet worden waren. *Monro* sahe sie bey seinem bössartigen Fieber, welches weiter nichts, als ein aus beyden vorhergehenden Arten zusammengesetztes Fieber ist, den vierten bis den sechsten Tag, selten aber den eilften oder zwölften Tag ausbrechen.

Je früher die Flecken ausbrechen, das heißt, wenn sie mit dem vierten bis neunten Tag kommen, je weniger sind sie gefährlich; diejenigen, welche spät zum Vorschein kommen, sind immer gefährlicher. Ich habe bey dem ersten Klagen der Patienten schon Flecken gesehen.

hen. Wenn die Kranken continuirlich an feuchten Orten lagen, und große Nervenschwäche hatten, so waren sie gewis verlohren.

Wir scheinet also die schwarze Art Flecken von faulenden, die mit röthlichen Rande von noch entzündlichem Blute zu entstehen, und dahero waren bey erstern acida, mineralia und vegetabilia bisweilen, bey der andern Art aber noch Mittelsalze, als Spiritus Mindereri nützlich.

### Heilmethode.

Der in dem Magen und Gedärmen enthaltene faule Stoff giebt uns gleich die erste Anzeige, besonders wenn der Kranke Ekel und Neigung zum Brechen hat, daß dieser faule Stoff weggeschafft werden muß. Man ordnet Specacuanha zu drey, fünf bis zehn Gran öfter alle halbe Stunden, selten ꝥr. Emer. Das beständige Getränk des Kranken muß Gerstenwasser mit Cremor ꝥri, Molken, oder Decoct mit Tamarinden seyn, um beständig offenen Leib zu erhalten. Die Erfahrung hat gelehret, daß die säuerlichen Purgirmittel weit wirksamer sind, als die Rhabarber; doch habe ich diese mit Specacuanha, nach Cothenii Methode, auch sehr gut gefunden. Täglich muß man dem Kranken Clystire beybringen. Bleibt der Leib nach diesen Mitteln dennoch gespannt, und das Fieber läßt nicht nach, so kann man Thee von Hollunder oder Camillenblüthen mit Oximel squillitico geben, und zwar bey dringenden Fällen alle Stunden, unter wäherender Zeit aber fährt man mit dem Gebrauche des cremor ꝥri fort, welcher man des Tages zu ʒj geben kann. Wenn die Unreinigkeiten auf diese Art ausgeführt sind; so gehen diese Fieber gern in ein kaltes Fieber über. Unter diesen Umständen hält Pringle ein Mittelsalz aus Sabsynch. mit Zitronensaft gesättigt, wirksamer, als den Cremor ꝥri, welches ich mehr denn einmahl gefunden.

Sind

Sind die ersten Wege von allem faulen Stoff gereiniget, und vornehmlich ist die Zunge wieder rein, so kann man die Chinarinde mit radix serpentaria virg. in Decoct. verordnen; aber hier muß man sehr vorsichtig seyn, denn wenn noch etwas von faulem Stoffe übrig ist, so verursacht man dadurch gefährliche Rückfälle. Sollte das Faulfieber ohne dieses Gallenfieber vorhanden seyn, so sind die Ausführungsmittel nicht nöthig, sondern man fängt die Cur gleich mit antifebrilischen Mitteln an. Weil aber beyde fast immer zu gleicher Zeit verbunden sind, so kann man auch bey den würllichen Faulfiebern diese Mittel nicht aus den Augen sehen. Und hierin muß der Wundarzt der Soldaten auf die Anzeichen aufmerksam seyn. Man verordnet deswegen mixtura simplex zu funfzöhn bis dreißig Tropfen, oder besser Spirit. Mindereri, ein Decoct von der China oder das Extract derselben, das infusum frigidum ist weit nützlicher, als das Decoct und Extract der Chinarinde; das  $\ominus$  Est. Chinae besser, als Extractum, welches zwar auch ein Extract ist, aber durch kalte Infusion bereitet, mit radice serpentariae virginianaer oder contrayeruae, desgleichen Campher und Moschus in großen Dosen; und wenn die Kräfte erliegen, ein wenig Wein, oder Mixturen von herzkärtenden Wassern mit Spiritu cornu cervi rectificato. Sollten diese Mittel das Fieber und die deliria vermehren, so rath Pringle an, sie unverzüglich wegzulassen, an deren statt aber Senfumschläge und spanische Fliegen zu gebrauchen. Diese sind in dem Gallenfieber sowohl als in den faulen Fiebern außerordentlich würlksam. Ich habe sie gleich anfänglich nützlich gebraucht, und stark eitem lassen. Die China ist in diesem Fieber überaus würlksam. Man kann sie zugleich mit Campher und  $\ominus$  o. c. rectificato versetzt entweder in  $\mathbb{F}$  oder in decocto geben, auch wenn die Flecken auf der Haut erschetten; daß Quassienholz in infuso kann ebenfalls mit Nutzen gegeben werden. Gehen die exanthemata zurück, so muß man sie nach

nach Befinden der Umstände, wenn der Puls voll und stark, durch Blutlassen, vesicatoria oder sinapismus, Fußbäder, erweichende Clystire, und gelinde Ausfuh-  
rungen, oder im Gegentheil durch Chinarinde, Wein, einen Trank aus  $\nabla$ is cordialibus sine vino ppt.  $\text{Zvj}$   $\text{S}$   
vol. c. c. grx. Camphor grvj pasta pro emulsione  
 $\text{Zj}$  Syrup. aurantior.  $\text{Zij}$  m. zu begegnen suchen.

Verswinden die Flecken wegen des gar zu heftigen Durchfalls, so nützet bisweilen Opium, welcher aber Ueberlegung erfordert. Die Flecken und die Haut selbst können nach Brocelsby's Vorschritt mit warmen Wasser mit Weineßig vermischt fleißig gebadet werden. Auch in der größten Gefahr thut das kalte Wasser auf den Bauch und das Scrotum geletet, vortrefliche Wirkung gen, so, daß ich durch dieses Mittel oftmahls Kranke dem Tode entrissen habe, wie ich in meinen neuen Bemerkungen pag. 148. angezeigt habe.

Das Aderlassen muß mit der größten Behutsamkeit vorgenommen werden. Bey dem Gallenfieber, wo der Puls stark und voll ist, und offenbare Kennzeichen der Vollblütigkeit zu erkennen giebt, wenn der Kranke in der größten Betäubung mit offenem Munde und ausgestreckten Armen liegt, muß es den Augenblick vorgenommen werden, wenn der Kranke nicht in die äußerste Lebensgefahr gerathen soll. In dem faulen Fieber selbst muß man noch mehr Behutsamkeit anwenden. Pringle hat bemerkt, daß die Ursachen immer verschieden sind, obgleich alle von einem faulen miasmate zu entstehen scheinen. Es muß sehr sparsam vorgenommen, und fast niemals wiederholt werden. Kurz, alle Beschreibungen sind unzulänglich, und ich werde deswegen meinen Untergebenen in den Lazarethen dieses in der Natur selbst am besten zeigen können.

Das

## Das Nervenfieber.

Dieses Fieber greift vorzüglich die Werkzeuge der Empfindung, als das Gehirn und die Nerven an, und giebt sich durch eine unterbrochene Wirkung der Seele in den Körper zu erkennen. Es herrscht eine sehr große Verwirrung in den Schriften der Aerzte in Ansehung dieses Fiebers, weil es so genau an verschiedene Sattungen des Faulfiebers und des auszehrenden Fiebers gränzt, und man die Zufälle dieser verschiedenen Arten oft untereinander geworfen hat. Ich will versuchen, ob ich es einigermaßen verständlich beschreiben kann. Ich glaube, man muß gleich zwey Fälle festsetzen, 1) wo es idiopatich aus einem Fehler der Empfindungswerkzeuge selbst, ohne daß in den Säften oder den ersten Wegen eine offenbare Ursache angetroffen wird, entsteht, 2) wo es sich mit andern Krankheiten, als Entzündungsfiebern, Faul- und Gallenfiebern complicirt. Hier von hängt der Verlauf, die Zufälle und der geschwinde oder langsame Ausgang dieses Fiebers, ab. Wenn es sich mit Entzündungskrankheiten, als der Phrenetis, Pleuritis u. dergl. von welchen man bey den Schriftstellern Beispiele antrifft, complicirt, so könnte man es das hitzige Nervenfieber nennen. Man hält gemeintlich davor, daß man diese Fieber erst seit den Zeiten des Willisius, welcher sie zuerst unter dem Nahmen Nervenfieber beschrieben, kenne. Allein Glaz hat darzuthun gesucht, daß sie auch schon den Alten, jedoch unter einem andern Nahmen, bekannt gewesen. Er führt eine Krankengeschichte aus dem Galen an, welche viele Ähnlichkeit mit diesem Fieber hat. So kommen auch die Krankheiten mit diesem Fieber überein, welche Celsus, und Coelius Aurelianus unter dem Nahmen morbus cardiacus beschrieben haben. Nach dem Willis haben sie Suxham und Wintretham am besten beschrieben.

Die Geschichte des Nervenfiebers ohne Complication ist folgende. Der Kranke befindet sich einige Tage vor dem

dem Fieber nicht wohl, doch kann er noch herum gehen und außer dem Bette bleiben. Er hat eine besondere Schwäche in den Gliedern, einen Schwindel und die Empfindung eines starken Schnupfens, etwas Schmerzen, Mangel am Appetite, Unruhe, wenig oder gar keinen Schlaf und geringe Fieberanfalle. Dieser Zustand wird unvermerkt schlimmer, die Entkräftung nimmt zu, daß der Kranke endlich nicht mehr das Lager verlassen kann. Der Puls wird in Ansehung der Geschwindigkeit fieberhaft, doch wird er den ganzen Verlauf über nicht recht groß; so auch die Hitze, welche sich ebenfalls vermehret, wenn es nicht durch besonders dazu kommende Umstände verhindert wird. Zuweilen gehöret sehr lange Zeit dazu, ehe die Entkräftung so stark wird, zuweilen aber erfolgt auch dieser Zustand den zweyten bis vierten Tag. Durch unzeitiges Aderlassen, Brechen, Abführen, oder zu starke Anstrengungen des Körpers kann dieser Zustand sehr beschleuniget werden. Das Fieber ist gelinde, die Zunge feucht, und es ist kein sonderlicher Durst zugegen. Eine trockene und spröde Zunge, desgleichen großer Durst sind bey diesen Fiebern nicht sonderlich gewöhnlich. Zuweilen, wenn die Krankheit heftiger wird, findet man sie zwar ebenfalls trocken, aber nie in dem Grade, wie bey Entzündungs-Gallen- und Faul-Fiebern. Getränke helfen alsdenn wenig; doch findet man sie auch zuweilen, wenn die Zufälle nicht so heftig sind, trockener, als in gesunden Zustände. Unrein findet man sie sehr selten, wohl aber weißlich, und in dem größten Grade der Krankheit von einem gelblichten und braunen Schleime überzogen, doch nicht so stark, wie bey Faul- und Gallenfiebern. Ekel und Erbrochen sind sehr gewöhnlich, und das Ausgeworfene ist Wasser und Schleim, selten mit einer Galle vermischet. Denn sie ist überhaupt bey diesen Fiebern ohne Complication, selten in Ueberflusse vorhanden. Die Entkräftung bemächtiget sich nunmehr auch der innern Sinne. Die Kranken sind betäubt, und können eine

Thebens Unterriht II. Th. R Sache

Sache nicht recht wohl überdenken. Es findet sich Irren den ein, doch wechselt es wieder mit Vernunft ab, zu weilen aber hält es auch den ganzen Verlauf der Krankheit an. Sie sind schläfrig ohne zu schlafen, und wenn sich auch ein Schlaf einfindet, so ist er doch ohne Erleichterung. Das Fieber verhält sich fast, wie ein anhaltendes, ohne sonderlichen Nachlaß oder Vermehrung der Zufälle, außer gegen Abend wird der Puls und die Hitze etwas stärker. Eine ungleiche Hitze ist etwas sehr gewöhnliches, die äußern Gliedmaßen sind kalt, das Gesicht ist warm anzufühlen, die Kranken klagen über eine innerliche Hitze, ja sie schwitzen alsdenn sehr oft an den obern Theilen, die Entkräftung nimmt je mehr und mehr zu, und die Kranken seufzen, stöhnen, und klagen über Angst, besonders wenn der Schweiß ausbricht. Anfänglich ist dieser mehr schädlich als nützlich, aber in der dritten Woche schaffet er Erleichterung, wenn er nur nicht zu stark ist. Auf der Haut erscheinen vielerley Flecken, die Zeit aber, wo dies geschieht, ist nicht gewiß. Sydenham setzt den Ausbruch derselben auf den fünften, siebenten, neunten, elften und vierzehnten Tag. Doch geschieht er, daß sie auch später kommen, und daß die Natur hier keine festgesetzten critischen Tage hält. Kommen sie nicht zu früh, und in zu großer Menge, und sind sie ein bloßes Werk der Natur, und nicht der Kunst, so erleichtern sie die Zufälle; oft aber dauern die Zufälle mit gleicher Heftigkeit fort, und die Kranken sterben oft in diesem Zeitpunkt. Sind sie in sehr großer Menge zugegen, von weißer Farbe und klein, so sind sie am allergefährlichsten. Sind sie hingegen in geringerer Anzahl, mit rothen Kreisen, weiß oder blaß roth, so sind sie ein gutes Zeichen. Gesellen sich diese Fieber zu dem Friesel, so ist das Fieber und der Schweiß heftiger, und hat einen unangenehmen specifiquen säuerlichen Geruch, welcher ganz von demjenigen, welcher bey den Faulfiebern zugegen, verschieden ist. Nimmt das Fieber endlich einen unglücklichen Ausgang, so erlangt die

die Entkräftung den höchsten Grad; die äußern Sinne werden gänzlich geschwächt, und alle Organen derselben werden mit einem torpore befallen. Das Gefühl wird zuweilen so geringe, daß sie von mehreren Blasenpflastern keine Empfindung haben. Es entstehen Ohnmachten, Krämpfe, Springen der Flecken, beschwerliches Schlucken, Zittern der Glieder, Schlucken u. s. w. Bey verschiedenen entstehen aus der schwachen Bewegung des Blutes Stockungen, und daher Verehren an den äußern Theilen, und in den innern gehen diese Stockungen in den Brand über. In dem Munde finden sich Aphthae ein; sind diese von dunkler Farbe, so sind sie ein sehr gefährliches Zeichen; denn es erfolgt als denn der Tod entweder in einer lethargischen Schlasucht, oder wie in Schlagflüssen. Der Urin ist gemeinlich blaß. Ist er ganz wie Wasser, so verkündigt er Irreden, Sopor, und eine große Zerrüttung des Nervensystems. Die Kennzeichen der Besserung sind, wenn sich nicht gleich vom Anfange entkräftende Symptome, als Schweiß und Durchfall, einfinden; wenn kein, oder doch ein sehr geringes Irreden zugegen ist; wenn die Schwäche nicht zu sehr überhand nimmt; wenn keine Aengstlichkeit und Krämpfe da sind; wenn auf den Ausschlag der Haut Erleichterung folget; wenn die Aphthae im Munde eine röthliche Farbe haben; wenn ein allgemeiner Schweiß erfolgt. Ein kalter und particulärer Schweiß ist gefährlich, besonders an den obern Theilen, wenn die Füße kalt und trocken sind.

Die nähern Ursachen dieser Fieber sind uns noch ziemlich unbekannt. Surham setzt sie in eine Verstopfung der Nervenröhrchen selbst, andere in einen zähen Schleim. So viel ist gewiß, daß die festen Theile und das Nervensystem sehr geschwächt seyn können, ohne daß eben gerado ein Nervenfieber erfolget. Die Säfte scheinen eine eigenthümliche verdorbene Mischung zu haben, welches aus dem specifiquen Geruche, den Ausdünstungen,

und aus der säufigten Verderbung, worinn Stockungen bey diesem Fieber so leicht ausarten, erhellet. Der dicke zähe Schleim, welcher ausgehustet wird, giebt ebenfalls zu erkennen, daß die Säfte sehr verändert seyn müssen. Irreden, Schlaflosigkeit, Stupor, die unterbrochene Wirkung der sinnlichen Werkzeuge lehren uns zwar, daß der Kopf besonders leidet; aber ob er idiopathisch, oder symptomatisch leidet, ist nicht so leicht auszumachen. Daß ein großer Theil der Ursachen in den Hypochondriis liegen muß, bestätigt die oftmahls gute Wirkung der Brech- und Purgier-Mittel, wenn sie im Anfange gegeben werden, und die Erfahrung, daß sich die Natur oftmahls freywillig durch diese Wege zu helfen sucht. Die Leichensinnungen haben uns wenig Licht aufgesteckt. Willis fand die Gefäße der Hirnhäute von Blute aufgetrieben, die Hirnkammern voller Wasser, und das Gehirn selbst sehr feucht. Pringle hat in solchen Fällen, wo es sich mit dem Faulstieber verbunden, Geschwüre und Abscesse im Gehirn angetroffen; allein alles dieses kann zufällig seyn.

Zu den entfernteren Ursachen gehöret alles, was die festen Theile und das Nervensystem schwächer, nasse feuchte Luft nach vorhergegangener Trockenheit, Aufenthalten in feuchten und sumpfigten Orten, Absonderungen nächstlicher Säfte, als starke Hämorrhagien, Speichelfluß u. s. w. allzustarke Absonderungen des Saamens entweder durch Ausschweifungen in der Liebe, oder durch nächtliche Pollutionen. Hippocrat hat dieses schon angemerkt, und nennt die daher entstehende Krankheit febris Lypiria, wo in den äußern Theilen eine Kälte, in den innern hingegen eine starke Hitze zugegen ist. Die neuern Engelländer erklären dieses Fieber vor ein Nervenfieber. Hieher gehören auch Sorgen, Kummer, starkes Nachdenken, Nachwachen, Mangel der Nahrungsmittel, Ausschweifung in der Trunkenheit, häufiger Genuß kalter und saurer Speisen, Obst, Melonen

nen u. s. w. denn alle diese Dinge geben keine gehörige Nahrungssäfte und kein gutes gesundes Blut: Ferner ein gewisses Miasma, welches sich auf die Nerven geworfen, als Krätze, Triefel, Fleckfieber, Blattern, Gift, u. dergl.

Wenn sich das Nervenfieber mit andern Krankheiten complicirt, so ist sein Gang natürlicherweise anders, als ich ihn hier beschrieben habe. Die gewöhnlichste Complication ist mit Faulfiebern. Es entstehen daraus die sehr gefährlichen Krankheiten, welche die Schriftsteller von den Feldkrankheiten aufgezeichnet haben. Pringle beschreibt ein solches Fieber unter dem Nahmen Sumpffieber, und Brocklesby unter dem Nahmen Carcerfieber. Diese Schriftsteller müssen Sie hier nothwendig nachlesen.

#### Heilmethode.

Die Cur ist bey diesem Fieber, wegen der sich oft widersprechenden Indicationen schwer. Es ist offenbahr, daß in den ersten Wegen Unreinigkeiten und ein zäher Schleim enthalten ist. Dieser sollte ausgeführt werden, allein oft sind die Kräfte so schwach, daß auch die aller gelindesten Evacuirmittel schädlich sind. Man hat vor allen darauf zu sehen, daß man die auflösenden mit stärkenden Mitteln verbindet, die Congestionen abwendet, symptomatische Absonderungen, wenn sie die Krankheit vermehren, mit Vorsicht vermindert, hingegen unterhält, wenn ihre Folgen heilsam sind. Nach der Schwäche, welche in diesen Fiebern zugegen ist, zu urtheilen, sollte man stärkende Mittel vor sehr zuträglich halten, und doch haben die Aerzte angemerkt, daß die schmerzhaften Mittel aus dieser Classe schädliche Schweiß verursachen, stärkende hingegen heilsame Excretionen unterdrücken. Ja der Cortex selbst kann nicht eher mit Nutzen gebraucht werden, bevor sich eine Crisis eingefunden, und die Krankheit Remissionen und Exacerbatio-



diesem Falle muß man sie gleich wieder weglassen. Ein wenig Rhein: oder besser Spanischer Wein ist unter diesen Umständen auch sehr zuträglich. Das gewöhnliche Getränk kann Gerstenwasser mit Zitronensaft und ein wenig Wein seyn. Die Blasenpflaster hat man an den Baden und Armen, und besonders hinter den Ohren immer würksam gefunden. Diese können nach Befinden der Umstände offen gehalten und auch wiederholt werden; doch muß man sie nicht gar zu stark brauchen, weil sie sonst schädlich sind. Kurz, diese Krankheit verträgt sehr wenig Hülfe. Finden sich schwere Zufälle, als Irreden, Zittern der Glieder, Kengstlichkeit u. dergl. ein, so kann man seine Zuflucht zu antispastischen Mitteln nehmen, und alle drey bis sechs Stunden fünf bis zehn Gran Moschus geben, er erhitze nicht so stark, wie das Ambra, und ist diesem folglich vorzuziehen. Hat man aber die Absicht, zugleich die Bewegung des Bluts zu vermehren, so kann man an dessen Statt Safran, oder L. C. C. succin. Zi auf den Tag, oder Svolat. succin. von fünf bis zehn Gran alle drey Stunden geben. Aber alle diese Mittel erfordern Behutsamkeit, und man muß die Dose nach Befinden der Umstände vermindern oder vermehren, und überhaupt Schweißtreibende Mittel nie eher gebrauchen, bis sich die Natur von selbst zum Schweiß neigt, aber nicht Kräfte genug dazu hat. Ist der Schweiß wegen der Entkräftung zu stark, so unterdrückt man ihn durch ein wenig Wein. Bey Verstopfungen nützen öfhnende Clystiere, und bey schwächenden Durchfällen Rhabarbertinctur, Cascariltract und Wein. Neigt sich die Krankheit zur Besserung, so giebt man zur Zeit des Nachlasses erstlich einen Löffel voll von einem Chinadecoct, hernach steigt man zu zwey Löffeln, welchen man eben so viel Wein zusetzt, und hält damit so lange an, bis das Fieber gänzlich außen bleibt. Hierauf kann man den Kranken währende Speisen, als Gelees, junges Federvieh u. dergl. genießen, und den Corticem nach einigen Wochen,

chen, auch wohl Mineralwasser gebrauchen lassen. Auf die *Eranthemata* hat man nicht sonderlich zu sehen, man muß sie nur niemahls heraustreiben, aber auch nicht schnell zurückgehen lassen.

#### Das aussehrende Fieber.

Man kann diese Fieber wieder in idiopathische und symptomatische einteilen. Die erstern entstehen von einer gewissen Schärfe, welche sich in dem Blute generiret, ohne daß ein Geschwür in irgend einem Eingeweide des Körpers zugegen sey. Diese, von welcher Home vermuthet, daß sie alcalischer Natur sey, zerfähret nach und nach die Mischung des Blutes, und erregt ein solches Fieber. Man kann nicht läugnen, daß diese Schärfe wirklich vorhanden ist, denn man hat sehr viele an diesen Fiebern verstorbene Körper geöffnet, ohne etwas von einem innern Geschwür zu finden, oft setzen sich gichtische und rheumatische Schärfen auf die Lunge. Die zweyte Gattung entsteht, wenn die Eingeweide verstopft, verhärtet, und in eine Vereiterung übergegangen sind. Dieses Eiter geht ins Blut über, und zerfähret ebenfalls seine Mischung. Die Vereiterung der Lunge ist die gewöhnlichste, wenn sie entweder nach einer Entzündung, oder nach Verstopfungen und Verhärtungen entsteht. Man nennt diese Krankheit *Phtisin pulmonalem*, und sie verdient außer dem Fieber noch besondere Aufmerksamkeit. Das Eiter in der Lunge ist in eine Höle eingeschlossen, (*vomica*) und diese ist entweder an der äußern Fläche, oder tief in der Lunge. Ein Mensch kann lange Zeit damit behaftet seyn, ohne daß er Empfindung davon hat, und oftmahls erfolget nach einer geringen Erschütterung, als Niesen, Brechen u. der Aufbruch, und ein geschwinder Tod. Die Aerzte haben doch einige Kennzeichen angeführet, woraus man die Gegenwart einer solchen *vomica* erkennen kann, wenn auch gleich kein Fieber, wie oft geschieht, zugegen ist. Die Kranken schöpfen beschwerlich Luft, und

und empfinden einen anhaltenden Schmerz in der Brust, und können auch auf dieser Seite nicht recht wohl liegen. Oder die Kranken röchelt zuweilen einen süßlichen Schleim aus, der einen bösen Geschmack hat. Zuweilen befinden sich etliche verhärtete Körner darunter, welche, wenn sie mit den Fingern zerrieben werden, einen heftigen Gestank von sich geben. Die Zufälle sind bey allen, außer, daß sich bey der Lungeneiterung noch ein abscheulicher Geschmack im Halse, Beklemmung der Brust, Blutspeney u. s. w. besonders einfindet, fast einley; verdorbener Appetit, eine trockene brennende Hitze und ein schwacher geschwinder Puls, welcher nach Lische nebst der Hitze etwas größer und stärker wird; eine Abzehrung und Entkräftung des ganzen Körpers; denn die natürliche Mischung der Säfte wird zerstöhret, und das Fett aufgelöst. Dieser erste Zustand heist gemeinlich das schleichende Fieber, (febris lenta) und dieses kann noch curios werden. Einige Schriftsteller sehen das heftische Fieber vor eine besondere Gattung an, es ist aber weiter nichts, als ein größerer Grad desselben, und dieses wird, wenn es auf einen hohen Grad gekommen, niemals geheilt. Im Anfange würden nur die süßigen Theile des Blutes durch die unmerkliche Ausdünstung ausgeführt, und es entstand eine allgemeine Trockenheit; aber nun wird das Blut selbst in seiner Mischung zerstört, und seine seifenhafte Beschaffenheit aufgehoben. Alle Absonderungen vermehren sich. Es erfolgen heftige Schweiß, Stuhlgänge und ein starker Abgang des Urins. Die Zufälle wachsen zu gleicher Zeit mit dieser zunehmenden Verderbniß. Es entstehen Pusteln und Flecken auf der Haut, Schmerzen, Ekel und Uebelkeiten, Husten, Irreden, Kälte und Zittern der Glieder, ein leichenhaftes Gesicht, Kälte der äußern Theile, Schwindel, Schluchsen, Ersticken, Schlaffucht und endlich der Tod. Die entferntern Ursachen sind bey den symptomatischen Fiebern, wie schon gesagt, Verstärkungen der Eingeweide nach vorhergegangenen Entzündungen

dungen oder Verhärtungen und Verstopfungen. Bey den idiopathischen hingegen fast wie bey den Nervenfiebern, (und diese gehen auch oft in solche über) heftige Leidenschaften, Zorn, Sorge, Kummer und Gram, zu vieles Waschen, allzustarke Ausleerungen des Blutes, Saamens und anderer nützlicher Feuchtigkeiten, gewisse Schärffen, welche dem Blute mitgetheilet werden, als scharfe Mercurialmittel, zurückgetriebene Unreinigkeiten, als Krätze, Scorbut, Friesel, Blattern und andere Miasmata; vorhergegangene Krankheiten, als Wechselfieber, Wassersucht u. s. w. wodurch der Körper nicht allein sehr geschwächt worden, sondern auch selbst Unreinigkeiten zurück behalten hat, welche hernach diese Zerstörungen in den Säften anrichten.

#### Heilmethode.

Die Lungensucht verlangt außer dem Fieber noch eine besondere Behandlung. Man sucht das Eiter entweder durch Haarseile abzuleiten, oder die Eiterbeule durch eingezogene Dämpfe von warmen Wasser mit erweichenden Kräutern von innen zum Ausbruch zu bringen. Allein dieses ist fast immer ein bloßes Werk des Ohngefährs, und die Kunst kann gemeiniglich wenig darzu beytragen. Hernach heilet man das Geschwür durch den Corticem, oder das wässerigte Myrrhenextract. Die balsamischen Mittel sind wegen der Erhitzung mehrentheils schädlich. Ist die Krankheit von zurückgetriebenen Unreinigkeiten, Krätze, Geschwüren u. dergl. entstanden, so muß man diese vor allen Dingen wieder herzustellen suchen. Die Krätze, welche oftmahls eine Ursache der Auszehrung ist, wird am sichersten durch die Inoculation wieder hergestellt: andere zurückgetretene Ausschläge bringt man durch vesicatoria hervor. Die Nahrungsmittel verordnet man den Kranken aus dem Pflanzenreiche, Fleischspeisen sind in aller Rücksicht schädlich, die frischen ausgepreszten Säfte von milchigten Kräutern, als Lactulen, Cherefolium, Taraxacon thun hier vortrefliche Dienste.

Dienste. Mit der Milchcur muß man etwas behutsam verfahren, denn sie ist nicht in allen Fällen zuträglich. Süße Molken ist ungleich besser. Unter der Milch bedient man sich vornemlich der Eselmilch; Selzerwasser mit Milch ist ebenfalls nützlich. So sind auch das Extractum corticis ohne Feuer bereitet, das Cascariextract mit der  $\nabla$  foliat. Fri und Zimmetwasser wirksame Mittel. Bey den Lungengeschwüren thut der frische Surkenfaß vorzügliche Dienste.

### Entzündungsfieber.

Diese ganze Classe von Krankheiten entstehet von einer particulären Entzündung, durch welche das damit verbundene Fieber erregt wird. Die wesentlichen Kennzeichen einer Entzündung sind ein Fieber mit vollem, gespannten, und harten Pulse, eine Hitze, Röthe, Geschwulst, ein Schmerz eines gewissen Theils, und ein klarer hochrother sparsamer Urin.

Von der Art und Weise, wie eine Entzündung erregt wird, hat man zwey Theorien angenommen. Die erste ist die Theorie der mechanischen Nerzte, welche der große Boerhave und Hofmann vorzüglich vertheidiget haben. Nach dieser nimmt man an, daß ein zähes Blut die Enden der kleinen Schlagadern verstopfe, oder darin eingeklemmt sey; es entstehet daher eine Anhäufung des Blutes in den benachbarten Gefäßen, und dadurch die Röthe, Geschwulst, die schmerzvolle Entzündung und das Fieber selbst. Die zweyte Theorie hat der Herr von Haller zuerst vorgetragen, und verschiedene andere Nerzte haben sie näher bestimmt. Man setzt nemlich die Entzündung in eine vermehrte zitternde Bewegung (morus oscitatorius) der kleinen Gefäße, welche durch einen gewissen Reiz verursacht, und wodurch das Blut aus den Gefäßen in das nahegelegene Zellgewebe getrieben wird. Dadurch werden die Nerven gereizt; dieser Reiz pflanzt sich bis zu dem Herzen fort,

fort, dies bewegt sich geschwinder, und bringt dadurch das Fieber hervor. Zum Beweise dieser Theorie führt man an, daß bey der Entzündung keine Verstopfung zugegen seyn kann, weil man durch die Vergrößerungsgläser beobachtet hat, daß die Bewegung des Blutes in einem entzündeten Theile wirklich größer als in natürlichem Zustande ist, und weil ferner bey diesen Fiebern in manchen Fällen das Blut gerade wider den angenommenen Satz, nicht so wohl zähe, sondern vielmehr sehr verdünnet und aufgelsset ist. Man bemerkt dieses vornehmlich, wenn sich zu Faulfiebern particuläre Entzündungen gesellen.

Wenn man die Sache ohne Vorurtheil betrachtet, so können beyde Theorten statt finden. Man trifft sie auch wirklich beyde in der Natur an, und es hat auf die Praxin keinen besondern Einfluß, man mag von beyden eine annehmen, welche man will.

Das Fieber selbst ist eine heilsame Bewegung der Natur. Die stockenden oder ausgetretenen Säfte würden ohne dasselbe in eine Fäulniß übergehen, und den ganzen Theil verderben. Durch dasselbe aber sucht die Natur den angegriffenen Theil von dieser nachtheiligen Folge in Sicherheit zu setzen; und der Arzt muß nicht so wohl das Fieber selbst, sondern nur seine Heftigkeit und die nachtheiligen Folgen, welche es sich selbst überlassen verursachen würde, zu hindern suchen; und davon hängt auch der verschiedene Ausgang desselben ab. Man hat aus der Erfahrung folgende Arten des Ausgangs kennen gelernt, 1) die Wiederaufnehmung der stockenden oder ausgetretenen Säfte; und diese ist der glücklichste Ausgang. Man nennt solches die Zertheilung oder Resolution. 2) Die Vereiterung; die Säfte werden durch die Wärfung der Natur in eine unschädliche öligte Materie oder den Eiter verwandelt, welcher bald weggeschafft werden kann, ohne dem Körper einigen Nachtheil zu verur-

verursachen. Geschiehet die Vereiterung aber in einem innern Theile, wo die Materie nicht so leicht weggeschafft werden kann, so wird sie in kurzer Zeit verdorben und scharf, und verursacht von neuem eine Krankheit. Oft wird der Eiter von den Säften aufgenommen, und durch eine Metastasis an einen andern Ort ausgeworsfen. Geschiehet eine solche Metastasis nach einem äußern Theile, so ist die Cur leichter, als wenn der Eiter auf einen andern innerlichen oder zum Leben nothwendigen Theile fällt, wo gemeiniglich tödliche Folgen entstehen.

3) Der Brand (*gangraena et sphacelus*). Bey diesem gehen die Säfte in eine wahre Fäulniß über, und der Theil wird gänzlich zerstöhret. Geschiehet diese Zerstörung in einem innern edlern Theile, so ist der Tod eine unvermeidliche Folge davon; geschiehet sie aber an äußern Theilen, so kann der Nachtheil durch Hülfe der Kunst zuweilen noch abgewendet werden.

4) Die Verhärtung. (*Scirrhus*) Diese ist in der Folge ebenfalls eine Gelegenheit zu neuen Krankheiten.

Außer diesen vier Arten haben die Neuern noch zwey andere Arten des Ausganges, die Rigescenz und die Desquamation angemerkt. Nachdem ich dieses vorausgesetzt habe, so will ich nunmehr die vorzüglichsten Arten der Entzündung selbst kürzlich betrachten, und das, was man täglich in Praxi siehet, anmerken.

#### Entzündung des Gehirns. (*Phrenitis*)

Diese ist mit dem heftigsten delirio, zuweilen mit Melancholie und Rasen, und einem eigenthümlichen Fieber verbunden, welches die Alten vortreflich beschrieben haben. oftmahls entsteht die Entzündung von dem Faulfieber, wie Pringle und Monro angemerkt haben. Ich merke hier ein vor allemahl an, daß alle folgende Arten sehr oft Gefährten des Faulfiebers sind.

Die

## Die Bräune. (Angina)

Sie ist eine Entzündung des Halses, des Schlunds und der Luftröhre mit einem beschwerlichen Athemholen. Man unterscheidet folgende Species.

**Cynanche**, die Entzündung der innern Muskeln des Kehlkopfs ohne eine äußere Geschwulst, mit heftigen Zufällen und der Gefahr des Erstickens.

**Paracynanche**, die Entzündung der äußern Muskeln des Kehlkopfs mit einer äußern Geschwulst.

**Synanche**. Die Entzündung der innern Schlundmuskeln mit beschwerlichen Schlucken, ohne äußere Geschwulst.

**Parasynanche**. Die Entzündung der äußern Schlundmuskeln mit einer äußern Geschwulst. **Monro** sah besonders eine inflammatorische Bräune, wenn die Tage warm und die Nächte kalt waren, oder wenn die Soldaten zur Winterszeit in nassen kalten Nächten Diensto thun mußten. Oft endigt sich die Bräune mit einer Vereiterung der Mandeln und der Drüsen unter der Zunge. **Brocklesby** bemerkte, daß dieser Ausgang niemahls gefährlich war, sondern daß das Fieber, so bald als der Eiter ausgeführt worden, sogleich nachließ. Die Bräune ist bald eine eigenthümliche Krankheit, bald aber nur ein Symptom, als z. E. beim Scharlachfieber. Man hat auch eine falsche Bräune; (*angina serosa*) hier sind die innern Theile des Mundes mit dickem Schleim überzogen, und die Drüsen, vornehmlich die Mandeln, von einer zähen angehäuften Lymphe ausgebehnt und geschwollen.

## Lungenentzündung. (Peripneumonia)

Die Entzündung der Lunge kann entweder die Hauptkrankheit seyn, oder sie ist nur das Symptoma einer andern

andern Krankheit, als z. E. verschiedener exanthematischer Fieber. Man theilt sie ein in die wahre und die falsche, in die trockene und feuchte. Die wahre Peripneumonie ist ein starkes Fieber mit trockenem Husten, der unaufhörlich quält, mit starker Röthe der Backen, mit einem stumpfen Schmerz der Brust, vornehmlich der Schultern, und mit einem kurzen öftern und ängstlichen Athemholen. Die falsche entsteht von einer Anhäufung seröser Feuchtigkeiten; in dieser Gattung sind das öftere Aderlassen und die erweichenden und schlaffmachenden Mittel schädlich.

*Pleuritis. Seitensich.*

Hier hat die Entzündung ihren Sitz einzig in der Pleura, entweder in der äußern Oberfläche der Lunge, oder in den Intercostalmuskeln. Die Zufälle sind wie in der Peripneumonie. Das Unterscheidungszeichen aber ist ein damit verbundener empfindlicher stechender Schmerz zwischen den Rippen bey jedem Athemzuge. Es finden hier eben die Eintheilungen, wie bey der vorigen Krankheit Statt. Der Ausgang beyder Arten geschieht entweder durch einen kritischen Schweiß, Urin, Stuhlgang oder Auswurf, oder sie gehet in eine Vereiterung über, und verursacht vomicas oder Empyema der Lunge; zuweilen endigt sie sich metastatisch, und die Materie wirft sich auf die Ohrendrüsen, in die hypochondria, Eingeweide und auf die Schenkel, in die hieraus entstehen von neuem Krankheiten, als Verhärtungen der Eingeweide, Schwindsucht, auszehrende Fieber und Verwachsungen der Lunge mit der Pleura. Oft ist eine vomica die Ursache dieser gefährlichen Krankheit, und wenn sich solche zeitig öfnet, und noch Kräfte vorhanden sind, so geht alles gut. Nicht aller Seitensich rührt von einer wahren Entzündung her. Z. E. der gallichte Seitensich hat eine verdorbene Galle zur Ursache. Ein anderer Seitensich entsteht von einer rheumatischen Stockung, und wieder ein anderer von Blähun-

Blähungen, Wärmern u. dergleichen. Man muß das wohl merken, um nicht in der Cur grobe und unverzeihliche Fehler zu begehen.

### Entzündung der Leber. (Hepatitis.)

Die Leber gehet oft in eine Vereiterung über, ohne daß allezeit ein Fieber dazu kommt, oder daß eine Entzündung entsteht. Und diese Vereiterung entsteht sehr oft metastatisch von zurückgetretenem Podagra, Krätze u. s. w. Man hat drey Species der Entzündung dieses Eingeweides festgesetzt.

1) Die wahre Entzündung der Leber hat ihren Sitz in den Enden der kleinen Schlagadern, ist mit Schmerzen verbunden, gehet mehrentheils in eine Vereiterung und ein auszehrendes Fieber über. Wenn man eine äußere Geschwulst entdeckt, so kann der Absceß geöffnet werden. Ich habe aber keine Hülfe davon gesehen, vielleicht ist sie andern vorbehalten. Ich habe eine Leber von sieben Pfund schwer gesehen, die beynahe an das Os Ileum reichte, und drey considerable Geschwüre, kleinerer zu geschweigen, enthielt. Der Patient klagte mehr als sechzehn Jahr über Herzklopfen. Ein starker Weintrinker ward am Calcaneo verwundet, und starb ob resorptionem materiae. Die Leber war voller Geschwüre. Pringle hat die Oefnung versucht; er bemerket aber zu gleicher Zeit, daß diese Operation mit vieler Schwierigkeit verbunden ist, weil sich oft der Magen versetzet, und anstatt des Geschwüres geöffnet werden kann. Könnte die Operation aber nur gutes stiften, so hätte diese Furcht bey einem guten Wundarzte nichts auf sich.

2) Inflammatio erysipelacea, ist eine Entzündung in dem ligamento suspensorio, und der äußern Fläche der Leber. Das Fieber, welches diese Gattung begleitet, kommt mit dem Catarrhalfieber überein, und wird des Abends gemeinlich heftiger.

3) Inflam-

3) Inflammatio Ictericæ, wenn eine Verhärtung der Leber, und eine Verstopfung der äußern Aeste der Pfortader zugegen ist. Diese Gattung ist selten inflammatorisch, und artet gemeinlich in eine Gelbsucht oder in galligte und blutige Durchfälle (Fluxus hepaticus) aus.

**Entzündung des Magens und der Gedärme.**

Diese entsteht sehr oft von zurückgetretenen Exanthematibus, von der Krätze, Siften, auch oftmals von scharfen verdorbenen Säften, als Galle und andern Unreinigkeiten. Die Entzündung des Magens giebt sich durch ein Brechen und einen starken Schmerz zu erkennen. Die Entzündung der Gedärme, welche auch sehr oft von eingeklemmten Brüchen entsteht, ist neben dem starken Fieber und Brechen noch mit heftigen Leibschmerzen und hartnäckigsten Leibverstopfungen begleitet. Diese Entzündungen gehen auch oft in eine Vereiterung über.

**Entzündung der Nieren. (Nephritis)**

Nierensteine, zurückgetretene Materien, Blutharnen und Hämorrhoidalbeschwerden verursachen sehr oft diese Entzündung. Sie ist mit heftigen Schmerzen und Fieber verbunden.

**Flussfieber. (Febris catarrhalis)**

Die gemeinen Fieber dieser Art gehören unter die einfachen Entzündungsfieber, und gehen nur darinnen ab, daß sich zugleich eine seröse Feuchtigkeit auf die Lunge und den Schlund geworfen hat; oder es ist eine Entzündung der Feuchtigkeiten in der Schleimhaut der Nase und des Mundes. Sie fangen sich mit Frost an, auf welchen eine anhaltende Hitze folgt. Bey der mindesten Entblößung des Körpers klagen die Patienten wieder über Frost, und so wechselt es die ersten Tage ab. Die Kranken husten beständig. Diese Fieber sind den

Thedens Unterricht II. Th. § Goldw

Soldaten im Herbst und Frühlinge, wenn eine kalte Witterung vorhergegangen ist, sehr gemein. Nach einigen Tagen bekommen die Kranken starken Auswurf, und das Fieber läßt nach. Das epidemische Flußfieber, welches *Monro* Influenz nennet, gehöret unter diese Gattung, nur daß es mit mehrern inflammatorischen Zufällen verbunden ist. Die Kranken klagen über die Empfindung einer Zusammenpressung der Lunge, der Husten ist anfangs trocken, hernach aber wird er feuchte. Außerdem ist dieses Fieber mit starken Kopfschmerzen, Schwindel, zuweilen Erbrechen und beschwerlichen Athemholen verbunden. Der Puls ist hart und geschwind, aber nicht so hart, wie bey der Lungenentzündung. Das bössartige Catarrhalsfieber ist gar keine eigentliche Species. *Hoffmann* hat diesen Nahmen zuerst gebraucht, und nach ihm seine Nachfolger; außer diesen aber kein anderer Schriftsteller. Die Practiker nennen gemeinlich ein jedes Fieber, welches mit verwickelten Zufällen verknüpft ist, und welches sie nicht kennen, catarrhalis maligna. Es sind diese Fieber Faulfieber von der Art, wie ich sie oben beschrieben habe, und sie haben diesen neuen Nahmen vermuthlich deswegen bekommen, weil sich zuweilen eine Entzündung der Lunge dazu gesellet. Sie werden auch eben so behandelt, wie die ordentlichen Faulfieber.

### Rheumatische Fieber.

Sie haben mit den Flußfiebern fast einerley Ursache. Wenn nach einer unterdrückten Ausdünstung die schleimigt scharfe Materie sich, an statt auf die Lunge oder die Schleimhäute (*tunicas mucosae*) zu setzen, auf anders empfindliche Theile, als Gelenke, *membranas musculorum* oder Eingeweide, auch wohl gar auf Nerven selbst wirft, heftige Schmerzen verursacht, und ein Fieber erzeget, welches mit Frost und Hitze täglich einmahl abwechselt, so ist dieses ein rheumatisches Fieber. Die falsche *Neuritis* entsteht sehr oft von eben dieser Ursache.

Ursache, und muß durchaus nicht mit der wahren Pleurésie verwechselt werden. Brocklesby beschreibt den Verlauf und die Zufälle dieses Fiebers folgendergestalt. Es fängt sich mit heftigen und reißenden Schmerzen in den Gliedern an, wozu sich ein schwaches Fieber gesellet. Die Kranken empfinden einen schneidenden Schmerz, als wenn ein Pfeil durch die Knochen gottreiben würde. Die Oberfläche des leidenden Theils schwillt, und diese Geschwulst schmerzt beym Berühren, und ist zuweilen beträchtlich entzündet. Diese Zufälle erregen ein starkes Fieber; die Schmerzen nehmen des Nachts zu, vermindern sich aber auch oft. Bald werden die Theile des Vorderarms, der Schultern und Knie, bald aber auch andere Theile damit befallen. Wenn sie diese Theile wieder verlassen, so lassen sie eine Röthe oder eine Geschwulst zurück. Mehrentheils ist ein trockener Husten dabey, welcher zuletzt feucht wird. Zuweilen verursacht die rheumatische Materie, die sich an einem Orte sammlet, eine lymphatische Geschwulst, die man öfnen muß, und die sehr mühsam zu heilen ist. Diese Krankheit muß nicht mit der Gicht verwechselt werden. Denn sie ist ganz von derselben unterschieden. Die laufende Gicht (arthritis vaga) hat sehr viele Ähnlichkeit mit dem Rheumatismo, daß sie sich schwer von demselben unterscheiden läßt. Pringle führt ein Kennzeichen von dem D. Clerck an, wodurch man beide Arten voneinander unterscheiden kann. Vey der Gicht schwimmen in dem Urin gewisse Fäden, welche nicht so durchsichtig sind, wie der Urin. Wenn sie herausgenommen werden, so sind sie so klar wie Crystall, und wenn sie getrocknet werden, so geben sie einen weißen Kalk ab. Diesen hält er vor die wahre Materie der Gicht, des Podagra und des Steins.

### Heilmethode.

Vey dieser ganzen Classe von Krankheiten findet keine allgemeine Heilmethode statt, welche nicht bey den besondern

sondern Arten ihre Ausnahmen und Abweichungen haben sollte. Das Aderlassen ist bey allen die erste Indication, und muß zuweilen mehrmahls wiederholt werden. Wenn der Frost, mit welchem die Entzündung anfängt, vorbey ist, so läßt man sogleich eine große Quantität Blut weg.

Große Aerzte haben gefunden, daß ein starkes Aderlaß immer wirksamer gewesen, als ein oft wiederholtes kleines. So lange der Puls noch hart, und das Fieber noch heftig bleibt, muß das Aderlassen wiederholt werden; wenn aber das Fieber nachläßt, und ein Husten mit Auswurf sich einfindet, so muß man das Aderlassen nicht mehr vornehmen, weil sonst dieser heilsame Auswurf unterdrückt werden könnte. Die Härte des Pulses und die Heftigkeit des Fiebers bestimmen die Zeit, wie lange das Aderlassen wiederholt werden muß; und sind diese noch zugegen, so kann man, wie Herr Tissot saet, den zehnten Tag noch Blut lassen. Zweytens sind spanische Fliegenpflaster gleich über den leidenden Ort aufgelegt, in allen Entzündungen sehr wirksam und nöthig; man kann sie, um ihre Wirkung auf die Urinwege zu verhindern, mit feinem Campherpulver bestreuen. Bey der Bräune empfiehlt sie Pringle, wie auch bey der Entzündung der Leber, des Magens, der Nieren und Gedärme. Drittens sind in allen Entzündungskrankheiten ganz anfänglich gelinde Laxanzen von Manna, Tamarinden, Nitrum, Sal mirabile, Esermor tartari, und im Verfolge der Krankheit wiederholte erweichende Clystire, von Habergrütze mit Nitrum und Honig, sehr nöthig und heilsam. Viertens giebt man in allen Entzündungsfiebern innerlich viele verdünnende Getränke von Wasser oder Gerstentrank, mit vielem Nitrum oder Sal mirabile, welches mir allemahl mehr als Dr. genühet hat, wodurch zugleich die Hitze gedämpft, und das stockende Blut zertheilet wird. Außer diesen allgemeinen Mitteln, welche in allen Entzündungs-

zündungsfiebern ohne Unterscheid Statt finden, giebt es noch einige besondere Mittel, welche lediglich eine Beziehung auf den besonders leidenden Theil haben. So sind in der Bräune Schröpfköpfe, Scarificationen, Blutigel, nasswarne Umschläge, Gurgeltränke oder Einsprüzungen von Gerstentrank mit Weinessig und Honig nothwendig. Meine Arquebusade hat hierin auch ihre Güte bewiesen. In den Brustentzündungen befördert man den Auswurf durch erweichenden Gerstentrank mit Oxymel squilliticum, da man diesen Trank wärmlich trinken läßt. In den Entzündungen des Magens, der Gedärme und der Nieren empfehlen sich vornehmlich nasswarne Umschläge, Salbungen mit balsamo vitae externo, oder mit sindernden gekochten Oelen, und laulichte Bäder. Diese Curmethode wendet man in den ersten vier Tagen an, um die Zertheilung zu bewürken. Gelingt solche nicht, und erfolgen nicht bald Crises durch erleichternden Husten, Nasenbluten, Schweiß, und Urin; so geht die Entzündung gemeinlich in eine Vereiterung über, die oft geheilt wird, oft aber auch einen schlimmen Ausgang nimmt. Erfolgen z. E. den vierten Tag bey der pleuritide keine critischen Zeichen, kein gebrochener Urin, Nasenbluten, Husten mit Auswurf, oder Schweiß, wird das Fieber vielmehr heftiger; so kommt gemeinlich den sechsten oder siebenten Tag der Tod, wenn er durch den häufigen Gebrauch der China nicht noch verhindert wird. Man hat in den neuern Zeiten angefangen, die Chinarinde in allen Entzündungsfiebern gleich nach dem Aderlassen, und Blasenpflaster, und bey dem Gebrauch der Clystire mit großem Nutzen zu verordnen. Aber denn müssen der Magen und die Gedärme frey von galligten oder faulen Unreinigkeiten seyn. Wenn bey der Peripnevmonie und Pleuritide Schweiß und gebrochener Urin entstehen; so hat man Hoffnung, daß die Krankheit einen guten Ausgang nehmen werde; erfolgt am vierten Tage Nasenbluten, so wird, wenn kein Erbrechen vorhergeheth, am siebenten

Tage ein blutiger Auswurf mit Eiter und Besserung erfolgen. Das Fieber und alle Zufälle sind in dieser Periode am heftigsten; das Aderlassen ist hier schädlich, weil die Natur durch dasselbe gestöhret wird; die stockende Materie hat sich von dem entzündeten Theile wegbegeben, und mit dem Blute vermischer; so bald sie aber wieder abgesetzt und zur Ausführung geschickt gemacht werden, so legen sich diese heftigen Zufälle. Der Urin bekommt einen dicken, röthlichen Bodensatz; die Schweisse vermehren sich, oder es entstehen andere kritische Ausführungen, und diese halten bis ohngefähr gegen den siebenten oder eilften Tag an. Man giebet noch immer verdünnende Getränke, säuerliche Mittel und Clystire. Wenn sich in dieser Periode Mäcksälle ereignen, wenn bey der Peripnevmonie der Auswurf nachläßt, und sich das Fieber von neuem entzündet; so kann, wenn der Kranke noch Kräfte, und nicht so sehr viel Blut verlohren hat, das Aderlassen wiederholt werden.

Die gutartigen Catarrhalefieber habe ich zu Anfange dieses Winters sehr häufig in unsern Lazarethen gesehen. Auf einen trocknen Herbst fing sich der Winter naß und feuchte an, und sehr viele Soldaten wurden von diesen Fiebern befallen. War eine offenbare Vollblütigkeit vorhanden, so ließ ich zur Ader. Die ersten Tage verordnete ich *potionem resolu.* mit *oxymel squillir.* und *arcano duplicato.* Der Auswurf und die Transpiration stellten sich auf diese Mittel ein, und das Fieber ließ gemeinlich den siebenten Tag nach. War die Hitze sehr groß, und stellte sich ein Durchfall ein; so ließ ich *Tamarinden* oder *Cremer tartari* nehmen, und denselben einige Zeit unterhalten. Die Kranken befanden sich nach der Ausleerung immer sehr erleichtert. Blieb nach dem Fieber ein trockener Husten zurück, so ward die *Pimpinell-* und *Cascarilleessenz* mit gutem Nutzen gegeben. Gesellte sich noch zu gleicher Zeit eine Entzündung

dung des Halses dazu, so wurde das Aderlassen wiederholt, und Gurgelwasser von Spec. pro gargarismate mit Ocro vermischet, oder mit meiner Arquebusade mit Wasser verdünnet, gebraucht. Bey der äußern Entzündung des Halses ist die Scarification nöthig, und ich setze zu den Gurgelwassern noch etwas  $\text{Ox}$ . Schwollen die Ohrendrüsen, so ließ ich anfänglich solutio balsam. vitae externi mit etwas  $\text{Ox}$ . geschwängert, warm überlegen, und endlich meine Arquebusade überschlagen, und sie wurden glücklich zertheilt. Ein Liniment mit  $\text{C. C. rectific.}$  mit ol.  $\text{Cro}$  hat in diesen Fällen genühet. Wenn dieses geschehen war, so ließ ich sogleich  $\text{O mirab.}$   $\text{ʒʒ}$  bis  $\text{ʒj}$  zum Laxiren nehmen.

Die rheumatischen Fieber werden, wenn die Zufälle heftig sind, wie die inflammatorischen Fieber mit Aderlassen und Mittelsalzen, vornemlich  $\text{O mirab.}$  behandelt. Dieses Salz habe ich überhaupt bey allen Vorfällen, wo Salze gebraucht werden können, nützlich und wirksamer gefunden, als das  $\text{Otrum}$ . Der Grad des Fiebers bestimmet es eigentlich, ob das Aderlassen nöthig ist, und ob es wiederholt werden muß. Die Materie, welche stocket und das Fieber verursacht, wird hierauf durch auflösende und schweißtreibende Mittel fortgeschafft.  $2 \text{ ʒʒ X}$  mit Ocro,  $\text{Ovol. C. C.}$  in Potionen mit Nitro und Weineßig, Gummi Guajac. ammoniac. Venetische Seife in Pillen, Aethiops mineralis  $\text{ʒr}$   $\text{ʒnij aurati}$   $\text{ʒtiae}$   $\text{ʒnis}$  und andere Mittel sind sehr nützlich und wirksam. Das Buch des Herrn Professor Baldingers von den Krankheiten der Preussischen Armee verdienet hier vorzüglich nachzulesen zu werden.

**Verbindung der Fieber unter sich und mit andern Krankheiten.**

Der Uebergang einer Krankheit zur andern geschieht durch unmerkliche Grade, und es ist sehr schwer, die eigent-

eigentlichen Grenzen derselben zu bestimmen. Eben so trifft man auch selten eine Krankheit rein und vor sich allein an. Die Menge von Ursachen, welche die Verrichtungen unsers Körpers stöhren, bringen zu gleicher Zeit verschiedene Krankheiten, welche sich mit einander verbinden, und einen ganz besondern Gang haben, hervor. Diese complicirte Krankheiten erfordern Aufmerksamkeit und oft eine scharfe Untersuchung. Ihre Erkenntniß und rechte Heilung ist für Anfänger in der Kunst etwas schwer. Ich kann daher nur hier dieser Complication mit wenigen Worten gedenken. Man wird die Fieber, welche ich eben abgehandelt habe, nicht immer einfach antreffen, sondern sehr oft verbinden sich mehrere zu gleicher Zeit. Ein kaltes Fieber verbindet sich sehr oft mit einem Entzündungsfieber, und hieraus entsethet ein ganz besonderes Fieber, welches die Alten haemorrhicae genannt haben. Es hat vermuthlich seinen Grund in einer Entzündung des Unterleibes, weil die mehresten Schriftsteller von einer Absonderung einer Eitermaterie gedenken; es ist aber zum Glück nicht gar zu gewöhnlich. Eigentlich ist es aus einem alltägigen und dreitägigen Fieber zusammengesetzt. So hat auch Herr Störck die Verbindung des alltägigen Fiebers mit exanthematischen Fiebern angemerkt.

Gallen-, Faul- und Nervenfieber sind ebenfalls sehr nahe mit einander verwandt, und man trifft sie sehr oft in Gesellschaft an. Das Sumpffieber, welches Pringle beschrieben hat, das Gefängnißfieber des Herrn Brocklesby, und Monros bössartiges Fleck- und das intermittirende Herbstfieber gehören hieher. Es gesellen sich außerdem noch zu denselben particuläre Entzündungen, vornemlich der Lunge und Leber. So findet man auch oft Faulfieber und exanthematische Fieber beisammen. Wenn Sie sich dasjenige, was ich von jedem dieser Fieber, von ihren Kennzeichen und Heilmethoden angeführt habe, bekannt machen, so werden Sie sich ziemlich zu recht

recht finden. In meinen Vorlesungen werde ich Ihnen dieses alles weitläufiger erklären, es mag hier genug seyn, daß ich es nur angezeigt habe.

Das kalte Fieber selbst ist von dem hitzigen vielleicht nur gradu verschieden, und letzteres ist fast weiter nichts, als ein anhaltender Paroxismus. Hitzige Fieber gehen in kalte, und diese sehr leicht in hitzige über. Die besten Aerzte haben sich immer bemühet, bössartige Fieber in ein kaltes zu verwandeln, und sie haben immer sehr viel gewonnen, wenn sie durch Hülfe der Kunst diesen Endzweck erreicht haben. Es ereignet sich auch oft, daß zu einem Fieber noch eine andere chronische Krankheit hinzukommt, wodurch der Gang desselben abgeändert wird. Hieher gehören die bössartigen Wechselfieber, und die Krankheiten, welche wie die Fieber gewisse Perioden halten, und sich oftmals durch einen trüben Urin zu erkennen geben.

Die unordentlichen und bössartigen wechselfieber haben *Morton*, *Torti*, *Senac*, *Werlhof*, *Medicus* und noch andere berühmte Aerzte beobachtet und beschrieben. Man erkennet sie vornemlich an der Menge und Ungewöhnlichkeit der Zufälle, welche sich bey gemeinen kalten Fiebern nicht einfinden; und oft grenzen die Paroxismen so nahe aneinander, daß man alle Mühe anzuwenden hat, ein solches Wechselfieber von einem anhaltenden zu unterscheiden. Bey genauer Aufmerksamkeit entdecket man doch eine Zwischenzeit, ob sie zuweilen gleich sehr kurz ist, und sich der vorhergehende Anfall nicht allezeit mit Schweiß endiget, und der folgende mit Frost anfängt. Diese Zufälle gesellen sich zu allen Arten von Wechselfiebern. Man hat ein drey- und viertägiges bössartiges Wechselfieber gesehen; die eintägigen aber sind wegen der Kürze der Zwischenzeit am schwersten zu erkennen, und auch gemeinlich die gefährlichsten. Aus der Erfahrung kennet man folgen-

L s

de

de Zufälle, mit welchen sie sich zu verbinden pflegen.

1) Mit Schlassucht. Man hat sie epidemisch beobachtet, und sie kommen unter dem Nahmen der februm apoplectico - ferofarum vor; die Kranken werden gleich nach dem Fieber mit einem Stupore und einer Schlafsucht überfallen; der dritte Paroxysmus ist oft schon tödlich. **Medicus** bemerkt, daß sie sich durch ein Brennen in den Urinwegen, Neigung und Begierde zum Schlaste, und nach dem Aderlassen durch ein aufgelöstes seröses Blut zu erkennen geben.

2) Mit einem allgemeinen Krampfe. (cataleptis.) Das Fieber fieng sich mit wenigem Schauer an, auf welchen eine brennende Hitze folgte, die fast achtzehn Stunden anhielte, hierauf war eine ruhige Zwischenzeit, und die Paroxysmen kamen gemeinlich alle Tage wieder, und wenn das Fieber nicht unterdrückt werden konnte, so erfolgte der allgemeine Krampfanfall, und endigte sich mit dem Tode.

3) Mit Schlagflüssen. (Apoplexia)

4) Mit Nartheit, (deliriis.)

5) Mit Epilepsien.

6) Mit Durchfällen. (Diarrhoeen)

7) Mit heftigen Husten zur Zeit der Paroxysmen und auch der Zwischenzeit, welcher von keiner andern Ursache, als von dem Fieber selbst entstand.

8) Mit Krätze und venerischen Krankheiten. Ich habo selbst in unsern Lazarethen einen Bombardier gesehen, wo sich das venerische Miasma mit einem Wechselfieber verband, und einen sehr unregelmäßigen Gang verursachte. Es stellte sich wenig Kälte ein, auf welche große Hitze folgte, und hielte den Typum eines doppelten dreytägigen Fiebers; als sich aber eine Gonorrhoea, welche vorher unterdrückt worden, wieder einfand, so verwandelte es sich in ein regelmäßiges dreytägiges Fieber. Um nicht allzuweitläufig zu werden, übergehe ich noch eine Menge von Zufällen, welche die Beobachter aufgezeichnet haben, und hinter welche sich diese Fieber zu verstecken pflegen. Merken Sie überhaupt, daß, wenn bey einer jeden verwickelten Krankheit sich eine Nachlassung der Zufälle und etwas periodisches zeigt; wenn der

Urin

Urin in der Remission trübe ist, und einen Bodensatz macht; so muß man immer auf ein verstecktes Wechsel- fieber argwöhnen, und der Krankheit mit Fiebermitteln, besonders der China begegnen. Diese Zufälle entstehen entweder von ihren eigenen Ursachen, und verbinden sich nur zufälligerweise mit den kalten Fiebern, oder sie sind selbst Symptome des Fiebers; und diesen Unterscheid muß man bey der Heilung beständig vor Augen haben. In dem letztern Falle sind diese verwickelten und mit so verschiedenen Zufällen verbundene Fieber meistens theils die Folge einer gewissen epidemischen Beschaffenheit der Luft, wozu noch die besondere Constitution des Körpers das Ihrige beyträgt. Sie haben ihren Sitz in den ersten Wegen, und sehr selten in dem Gehirn selbst, obgleich die Nerven und die sinnlichen Werkzeuge angegriffen werden. Aus dem, was ich oben in der Physiologie von den Nervenwirkungen gesagt habe, werden Sie sehen, wie dieses zugeht. Herr Medicus fand, daß nach einem sehr heißen Sommer, eine scharfe Galle, welche sich in großer Menge in die Gedärme ergossen hatte, die Ursache bösariger epidemischer Wechsel- fieber war. Das Gehirn war weder bey dem Krampf- noch Schlafsucht- fieber angegriffen, sondern es befand sich in seiner natürlichen Beschaffenheit. Eben dieser Schriftsteller lehrt, daß man gleich anfangs Aderlassen muß, und das Fieber, welches gerne in ein anhaltendes übergeht, in ein nachlassendes zu verwandeln, suchen soll, um mehrere Zwischenzeit zu bekommen. Hier- auf müssen die ersten Wege durch Brech- und Laxirmittel gereinigt werden, weil sonst die galligten Unreinigkeiten die Wirkung der China hindern würden. Wegen der Größe der Gefahr und der Kürze der Zeit, welche diese Fieber in ihrem Verlaufe haben, muß die China sehr bald in großen Dosen gebraucht werden, um das Fieber zu unterdrücken, weil viele derselben, als das Schlaf- such- Krampf- und andere Fieber dieser Art, nach einigen Paroxysmen allemahl tödlich sind. Wenn sich ein  
venez

venerisches Miasma mit dem Fieber verbindet, so habe ich  $\zeta$  dulceem mit der China verbunden, ebenfalls sehr wirksam gefunden, desgleichen auch bey der Krätze. Spanische Fliegenpflaster sind bey diesen Fiebern unumgänglich nöthig.

**Periodische Krankheiten, welche zu gewissen Zeiten wiederkommen.**

Der Herr von Haen macht einen besondern Absatz von diesen Krankheiten, und sie verdienen allerdings die Aufmerksamkeit des Arztes, weil sie sehr oft tödlich ablaufen, wenn er ihre Natur verkennet, und eine unschickliche Heilmethode anwendet. Sie halten eben wie die Fieber ihre gesetzte Perioden, und an diesem einzigen Kennzeichen lassen sie sich erkennen, denn der Urin, welcher bey vielen einen ziegelfarbigten röthlichen Bodensatz macht, ist kein sicheres Kennzeichen, weil er nicht bey allen gleich zu Anfange gefunden wird, sondern sich oftmahls erst nach dem Gebrauch der China, wenn die Zufälle selbst gehoben werden, einstellt. Man hat periodische Pleuresten, Schlagflüsse, Colicken, Cholera und alle Arten von Entzündungs-Krankheiten gesehen. Senac hat periodische Schmerzen der Augenhölen (ophthalmia) Ohren-Zahn (hemicrania) und andere Arten von Kopfschmerzen, Magenschmerzen und andere Zufälle bemerkt. Herr Hirschel (\*) beschreibet periodische Schlassuchten, Wachen, Kopfschmerzen, Blutharnen und Steckflüsse. Ich wünsche, daß Sie hier dieses kleine Werk nachlesen mögen. Andere Schriftsteller haben noch andere dergleichen Zufälle angemerkt. Senac vermüthet mit guten Gründen, daß diese Krankheiten ein zurückgebliebenes Fiebergift, welches sich auf gewisse Theile geworfen, und sich hier vorzüglich

(\*) Vermischte Beobachtungen und Gedanken zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Berlin 1772.

züglich wirksam erweise, zum Grunde haben. Es ist zuweilen vielleicht zu schwach, eine Fieberhitze zu entzünden; oder es hat sich vielleicht an einen gewissen Ort so hartnäckig festgesetzt, daß es nur da seine Wirkung aussetzt, ohne sich mit der übrigen Masse der Säfte zu vermischen.

Sich erkläre mir daraus die periodischen Entzündungen. Es bleibt uns immer noch ein Geheimniß, wie die Zufälle in der Zwischenzeit ruhen können, da die Wirkung der Entzündung doch immer fortdauert. Hoffmann erzählt eine Geschichte, die dieses einigermaßen erläutert, ob es sie gleich nicht erklärt. Ein Vater gab einer Frau für das Tertianfieber vitrum  $\zeta$ ; es erfolgte zur Zeit des Paroxismus heftiges Erbrechen und Durchfall. In der Zwischenzeit ließen diese widernatürliche Ausleerungen nach, und stellten sich bey den folgenden Paroxysmen wieder ein, bis die Frau endlich verstarb. Nach dem Tode fand man Brandflecken in dem Magen und Zwölffingerdarme, und das Pulver saß noch zwischen den Falten des Magens. Diese Geschichte lehret wenigstens so viel, daß die Ausbrüche der Entzündungen eben so wie bey dem vitro  $\zeta$  in der Zwischenzeit ruhen können, ob die Wirkung gleich immer fortdauert.

Weil diese Krankheiten in der That die Natur der kalten Fieber an sich haben; so siehet man leicht, daß sie eben wie solche müssen behandelt werden. Man verordnet deswegen Aderlässe, Ausführungs- und auflösende Mittel, und endlich die China. Diese hat sich in allen diesen Krankheiten als das einzige wirksame Mittel erwiesen. Die besondere Zufälle, welche sich bey jeder besondern Art dieser Krankheiten ereignen, sind vor dem Arzt die Indicationen, unter welchen Bedingungen er sich der eben angeführten, und auch wohl nach Beschaffenheit der Umstände, anderer Mittel bedienen muß. Von

Von allen diesen werde ich in den Vorlesungen mehreren und weitläufigern Unterricht ertheilen.

### Die Wassersucht. (Hydrops)

Diese ist eine von jenen Krankheiten, welche in der Soldatenpraxis sowohl im Felde, als auch in Garnison am öftersten vorkommen. Oft bleibt sie nach unrecht geheilten Fiebern zurück, zuweilen aber entsteht sie auch ohne dieselben. In meinen Bemerkungen habe ich schon etwas von der Heilung derselben gesagt. Das will ich nun hier nicht wiederholen, sondern Sie vielmehr mit der Natur und den Ursachen dieser Krankheit genauer bekannt machen.

Aus dem vorhergehenden wird man sich erinnern, daß das Zellgewebe sowohl unter sich, als auch mit allen übrigen Theilen des Körpers die genaueste Verbindung hat. Wenn sich also ausgetretene Säfte in einige Zellen ergossen haben, so können sie sich vermöge des Zusammenhangs leicht in das ganze Zellgewebe oder in eine besondere Hölle desselben ausbreiten. Und das Zellgewebe ist der vorzüglichste Sitz der Wassersucht.

Die nähere Ursache liegt in der Erweiterung oder Zerreißung der lymphatischen Gefäße, welche, wenn die Menge der in ihnen angehäuften Lymphe nicht gehörig zurück geführt werden kann, entweder reißen, oder sich in ihre Oefnungen erweitern, und in beyden Fällen ihre Lymphe ergießen. Es kann aber auch eine Wassersucht entstehen, wenn die natürlicherweise in das Zellgewebe als ein Dunst ausschwitzende Feuchtigkeit, wegen Verstopfung der resorbirenden Gefäße, sich in den Zellen sammlet und anhäufet. Diese Ursachen setzen wieder eine Menge verschiedener entfernter Ursachen zum voraus. Die großen Stämme der Venen können entweder durch einen fremden Körper, (\*) oder durch Verstopfung,

(\*) Eine Frau lag an der Cachexie mit einem auszehrenden Fieber darnieder. Einige Wochen vor ihrem Tode

stopfung, Verhärtung und Verderbung großer Eingeweide, als der Milz, der Lunge, der Leber und des Gefäßes zusammen gedrückt, und der Rückfluß des Blutes und der Lympha dadurch gehindert, oder die Arterien durch eine gewisse Ursache so stark gereizet werden, daß sie das Blut geschwinder hinbringen, als es die Venen aufzunehmen im Stande sind; oder es kann auch eine Schwäche der Gefäße, oder ein Mangel der Reizbarkeit die Ursache seyn, daß der Umlauf des Blutes nicht gehörig geschieht, und Stockungen entstehen.

Nachdem sich das Wasser vorzüglich in gewissen Theilen des Körpers angehäuft hat, so bekommt die Krankheit auch verschiedene Benennungen, als die Bauchwassersucht, (Ascites) Brustwassersucht, (Hydrops pericorioris) Kopfwassersucht, (Hydrocephalus) u. s. w. Ist aber die ganze äußere Oberfläche des Körpers voll Wasser, so nennt man sie Anasarca, und wenn bloß die Füße geschwollen sind, Oedema pedum.

Bei

Tode gefollet sich eine erstaunliche Wassersucht der untern Extremitäten dazu, welche sich nur bis an das Becken erstreckte. Der obere Theil des Leibes war gänzlich abgezehrt, daß man so zu sagen fast nichts als Haut und Knochen fand. Die Geschwulst war so hartnäckig, daß sie keinem Mittel weichen wollte, sondern immer mehr und mehr zunahm. Nach dem Tode fand ich unter den Nieren eine feirrhöse Verhärtung, welche an Gewicht über einige Pfund betrug, und in derselben viele große mit Eiter angefüllte Hölen. Sie erstreckte sich über den ganzen Unterleib von einer Niere zur andern. Die große Hohlader gieng mitten durch diesen verhärteten Körper, aber sie war durch denselben so verengert, daß nur wenig Blut durchgehen konnte. Der untere Theil hatte einen dreymahl größern Durchmesser, als derjenige, welcher nach dem Herzen zugieng.

Bei der Heilung muß man nicht allein das Wasser auszuführen, sondern auch zugleich die entferntern Ursachen zu heben suchen, wenn man eine gründliche Cur vornehmen, und keine Rückfälle besorgen will. Zuweilen kann beydes durch ein und eben dasselbige Mittel bewirkt werden; zuweilen aber muß man entweder mit der letztern, oder nach Beschaffenheit der Umstände mit der erstern Indication den Anfang machen. Man sieht hier aber auch zugleich aus dem kurzen angeführten Verzeichnisse, daß sich verschiedene Ursachen auf keine Art und Weise heben lassen, und daß folglich die dapon abhängende Wassersucht ebenfalls unheilbar ist.

Die Ausführung des Wassers geschieht entweder durch die Operation, oder durch Arzneymittel. Im letztern Fälle geschieht es entweder durch Brechen, Schweiß, durch Stuhlgänge, oder durch den Urin. Die Aerzte haben alle diese Wege versucht, und die Natur hat sie zuweilen durch den glücklichen Erfolg gerechtfertiget. Wenn die angehäufte Wasser selbst eine Ursache der fernern Dauer der Krankheit worden, so ist die Ausführung freylich das schicklichste Mittel. Eine Bauchwassersucht verursacht durch den Druck auf die großen Gefäße oft die Hautwassersucht, und diese verschwindet, wenn jene gehoben ist. Brechmittel habe ich nie versucht; sie scheinen mir immer verdächtig, ob sie gleich die Auctorität großer Aerzte vor sich haben. Unter den übrigen Mitteln will ich Sie nicht mit einem weitläufigen Verzeichnisse überhäufen, sondern ich will nur diejenigen anführen, welche ich durch die Erfahrung bestätigt gefunden habe. Mein pulvis diureticus, Der vers Pulver, das aus Spécacuanha und Opium besteht, Das  $\text{†} \text{†} \text{†}$ , Gummi guttas, habe ich immer zu diesem Endzweck nützlich gefunden. Die Squille ist mir verdächtig, und ich habe sie selten gebraucht. Sollte sie gebraucht werden, so würde ich das Ormel derselben vorziehen. In einigen verzweifelten Fällen habe ich das pul.

pulu. rad. colchici entweder vor sich, oder zu gleichen Theilen mit ꝑ. ꝑ. Frisato vermischt, sehr wirksam gefunden. Es hat fast immer durch vermehrte Stuhlgänge gewürkt, ohne daß ich nur ein einziges nachtheilige Folgen verspühret habe. Das Einsalben der Glieder und des Körpers mit Baumöl hat sich da vorzüglich nützlich erwiesen, wenn die angezeigten Mittel Verhaltung des Urins, oder andere Verstopfungen erregten. Die kalten Glieder wurden erst warm, und nach dem anhaltenden Gebrauche stellte sich zuweilen häufiger Abfluß des Urins, oder Stuhlgänge, auch wohl Schweiß ein. Eben so habe ich auch das Umwickeln der Glieder durch Bandagen nützlich gefunden.

Den entferntern Ursachen muß durch eigene schickliche Mittel begegnet werden, welche man baldigst anwendet, nachdem durch den Gebrauch der obengennanten Arzneyen der größte Theil des Wassers ausgeführt worden. Bey der Erschlaffung ist die China heilsam, entweder vor sich oder mit ꝑ. ꝑ. Orat. In einer langen Praxi habe ich gesehen, daß die Wassersucht bey Soldaten mehrentheils eine Verstopfung der Eingeweide, und vornemlich der Gekrösdrüsen und der lymphatischen Gefäße zum Grunde hatte. Man wird sich nicht wundern, wann man auf ihre Lebensart zurücksiehet. Grobe und harte Speisen und diese unmäßig genossen, erzeugen einen zähen Nahrungsfaß, und verursachen diese Verstopfungen. Auflösende Mittel, als ꝑ. ꝑ. Frisat. Cremor ꝑ. ri auch wohl gummi Kcum und die Extracta amara habe ich sehr oft heilsam gefunden. Medicus hat eine besondere Gattung bemercket, wo das ausgetretene Blutwasser ein wahres inflammatorisches Fieber mit einem harten Pulse verursachte. Diese Art muß wie ein Fieber mit wiederholten Aderlässen, und Mittelsalzen behandelt werden.

## Windsuche. (Tympanitis)

Hier sind die Hölen des Unterleibes an statt des Wassers mit Luft angefüllt. Der Bauch ist sehr aus-  
gespannet, und hart anzufühlen, wie ein Brett. Da-  
bey ist gänzliche Leibesverstopfung, oder es gehen kleine  
runde, trockne Focces ab, wie Schaffetel. Diese  
Krankheit ist mehrentheils ein Gefährte der Wasser-  
sucht; sie entsethet aber auch, wie viele berühmte Aerzte  
angemerkt haben, von andern Ursachen; als unrecht  
geheilten kalten Fiebern, nach Hitzigen und Faulfiebern,  
von Würmern und Verstopfung der Eingeweide. Sie  
hat ihren Sitz entweder in der Höle des Magens und  
der Gedärme, oder in der Bauchhöle. Zuweilen ist  
auch Luft in der Zellulosität der Muskeln, wie einige  
Schriftsteller angemerkt haben, ja die Luft verbreitet sich  
auch zuweilen über den ganzen Körper. Dann nennt  
man die Krankheit Emphysema. Ich übergehe den  
Streit der Aerzte über den ursprünglichen Sitz dieser  
letztern Krankheit, da ich, aufrichtig zu gestehen, mich  
nicht rühmen kann, sie jemals gesehen zu haben. (\*)  
Da die Windsuche mehrentheils eine Folge anderer  
Krankheiten ist, so ist sie fast immer sehr schwer zu he-  
ben, und man muß deswegen mit dem Gebrauch Bläs-  
ungtreibender Mittel sehr behutsam verfahren. Wenn  
sie eine bloße Schwäche der Gedärme, bey sonst guten  
Eingeweiden, zum Grunde hat; so ist sie in wenigen  
Tagen zu heilen, durch wiederholte Laxanzen mit Rha-  
barber oder Sedlikersalz, durch Tränke von Chamillen  
und Fenchel, durch fleißiges Reiben des Unterleibes,  
durch

(\*) Eine Art Windgeschwulst habe ich gesehen bey ei-  
nem Manne von etlichen sechzig Jahren, welcher ei-  
ne in Eiterung übergegangene Inflammation der  
Blase erlitten. Es war ein Geräusch beim Anfühlen  
merklich. Als ich es öfnete, fuhr mir Wind mit un-  
erträglichem Gefanke entgegen. Hier war wohl auf-  
gelöstes Blut die Ursache der Windgeschwulst.

durch Clystere von Camillendecoct, und zuletzt durch China mit Eisenfeile in Wein. Das Reiben der Haut und Einschnitte in dieselbe sind bey äußern Windgeschwulsten die zuverlässigsten Mittel.

### Gelbsucht.

Sie ist entweder eine eigene Krankheit, oder ein Symptom anderer Krankheiten, z. E. der Wassersucht von verstopften Eingeweiden, und hier ist sie ein gefährliches Zeichen. Sie entsteht, wenn die abgesonderte Galle sich mit dem Blute vermischt. Die Zufälle, wenn sie eine eigene Krankheit ist, sind vorzüglich Uebelkeit, Hitze, Durst, und fieberhafte Bewegungen, Erbrechen, und Magenschmerzen, gelbe Farbe der Augen und der Haut, gelber Urin, weiße Excremente. Montro sahe bey einigen ein fast tödliches Nasenbluten, ein Zeichen, daß das Blut von der beygemischten Galle sehr aufgelöst wird. Baldinger hat die entfernten Ursachen aus vielen Schriftstellern zusammen getragen. Die Verstopfung der Gallengänge verursachet nicht allerzeit die Gelbsucht. Ich habe davon einen sehr merkwürdigen Fall gesehen. Ein Bombardier kam in das Lazareth; seine Krankheit fing sich wie ein dreytägiges Fieber an. Den dritten Tag verwandelte es sich in ein hitziges, mit hartem Pulse, Irreden, Beklemmung der Brust, und andern schweren Zufällen, so, daß er die Nacht, aller angewandten Mühe ohngeachtet, verstarb. Bey der Zergliederung fand ich die Gallengänge gänzlich verstopft. Die Gallenblase selbst war klein und zusammengefallen, und enthielt nur etwas wenig von Galle, welche so zähe wie Terpentin war. Als ich den strotzenden Herzbeutel öffnete, so sprühte mir eine Menge von verdorbener Galle entgegen. Die ganze Oberfläche des Herzens war exulcerirt, desgleichen auch die großen Blutgefäße, und gänzlich mit einem gelben Eiter umgeben. Man hat mehrere Exulcerationen des Herzens gesehen, und vielleicht hat bey vielen derselben

die Galle das ihrige dazu beygetragen. Wenn ein Fieber da ist, so fängt man die Cur mit Ueberlassen, Broch; und Laxirmitteln und auflösenden Salztränken an. Wenn das Uebel lange anhält, und mit gedunsenem Körper begleitet ist, so sind Seifenpillen mit Rhabarber, und die ausgepreßten frischen Kräutersäfte besonders wirksam. Und nach weggenommenen Ursachen sind die Pillen aus Sapo venet. Extr. Chamomillae aa ʒʒ Limatura ʒis ʒj täglich drey mal ʒj überaus nützlich befunden. Sehr oft entsteht die Selbstucht von Gallensteinen, welche den ductum cysticum verstopfen. Gemeinlich ist denn ein Schmerz im rechten Hypochondrio. Hier sind laue Bäder von Wasser oder Milch, Benedische Seife mit Rhabarber in wiederholten häufigen Dosen, und die Molken sehr heilsam, da denn oft eine Menge Steine mit den Stuhlgängen abgeführt wird.

#### Bauchflüsse.

Der Ausdruck bezeichnet schon, was dieses vor Krankheiten sind. Nach der Beschaffenheit der ausgeführten Masse bekommen sie verschiedene Benennungen. Ob sie gleich so wohl in Ansehung der Natur und Ursachen, als auch des Verlaufs und der Zufälle gänzlich verschieden zu seyn scheinen; so haben sie doch sehr viele Verwandtschaft untereinander, und auch mit andern Krankheiten. Es kann sehr leicht eine Art in die andere übergehen, als die Diarrhoe in die Dysenterie; und wegen der Heftigkeit der Schmerzen entzünden sie auch sehr oft ein Fieber, aber alsdann müssen sie unter die vorhergehenden Classen gerechnet werden. Bald sind sie eigene Krankheiten; bald aber nur Symptome von andern Krankheiten, und dadurch muß man die Dysenterie von den Durchfällen bey Faulfiebern unterscheiden. Ich will die vorzüglichsten Arten derselben kürzlich beschreiben.

Durchs

## Durchfall. (Diarrhoea).

Wenn im Herbst oder auch zu andern Jahreszeiten eine scharfe reizende Materie zurück bleibt, und sich auf die Gedärme wirft, so entsteht durch das Reizen derselben der Durchfall. Eine nasse feuchte Luft, grobe Speisen, Hunger und andere Dinge, welche entweder Cruditäten oder eine Schärfe in den ersten Wegen erzeugen, geben hierzu ebenfalls Gelegenheit. Wenn Soldaten nach Erhitzung sich mit dem Bauche auf kühles Gras legen, erfolgen Durchbrüche. Noch eine Ursache, die im Felde sehr gewöhnlich ist, hat Baldinger angemerkt, nemlich das Heimweh. Dieses verursachte bey den Soldaten sehr oft tödliche Durchfälle, weil die Ursache, nemlich die Leidenschaft nicht gehoben werden konnte. Die Zufälle selbst sind hier nicht so heftig, ob sie gleich selbst vielmals wegen der Erschlaffung sehr schwer zu heben sind, und mehrmals in Wasserfuchzen ausarten. Man reiniget erstlich die ersten Wege durch Rhubarber oder Specacuanha. Gummi arab. in Wasser aufgelöst, ist sehr heilsam, die scharfe Materie einzuwickeln, und die Erosion der Gedärme zu verhindern. Hierauf nimmt man seine Zuflucht zu stärkenden Mitteln; die Anima Rhabarbari, das Extractum Cascariillae, das Decoct von Campechenholz und noch andere stärkende Dinge sind hier mit Nutzen zu gebrauchen. Man hüte sich für die herben und zusammenziehenden Mittel, so lange noch nicht die ersten Wege rein von Cruditäten sind.

## Die Ruhr. (Dysenterie).

Oftmals gehet der Durchfall vor dieser Krankheit her, oft aber entsteht sie auch von ihren eigenen Ursachen. Ihre Kennzeichen sind Ueblichkeiten im Magen, Winde in den Gedärmen, kleine und öftere Stuhlgänge von einer schleimigten und galligten Materie, welche schäumigt und den Bierhesen gleich ist, Schneiden und Stuhlwang. Zuweilen gehet mit den Unreinigkeiten

Blut weg, und man nemet es alsdann die rothe Ruhr. Zuweilen aber sind die Stuhlgänge ohne Blut; und dieses ist die weiße Ruhr. Das Blut selbst ist kein wesentlicher Character der Ruhr. Sie kann allerdings da seyn, wenn auch gleich mit den Stühlen kein Blut vermischt ist; und so auch umgekehrt sind Durchfälle mit Blute nicht allezeit Dysenterien. Mehrentheils ist ein Fieber damit verbunden, aber man hat doch auch bemerkt, daß die allergefährlichsten epidemischen Ruhren ohne alles Fieber seyn können. Und aus diesem Grund habe ich sie hier abgehandelt, ob sie sonst gleich unter der Complication der Fieber mit andern Krankheiten vorkommen sollte. Das Fieber selbst, welches die Ruhr begleitet, ist entweder ein Entzündungs- oder Faul- oder bösarziges Fieber, und daraus entstehen eben so viele Gattungen der Ruhr, die niemand besser, als Zimmermann beschrieben hat. Ich rede jetzt bloß von der galligten oder faulen Ruhr, weil solche am gemeinsten ist. Pringle bemerkt, daß das Fieber von Anfange sehr schwach und kaum merklich ist, ja daß im Anfange oftmals gar kein Fieber vorhanden ist. In dem Fortgange der Krankheit wird es ein mehr oder weniger starkes, ja gar bösarziges Fieber, wenn die Kräfte erschöpft sind. Das Fieber erregt mehrmals particuläre Entzündungen, Bräune, Schwämme, Entzündungen der Gedärme, und den Brand derselben. Die Stuhlgänge haben in diesem Zeitpuncte einen cadaverösen Gestank und der ist gerade da am allerstärksten, wenn sich das faule Fieber dazu gesellet, und die Därme in den Brand übergehen.

Diese Krankheit herrscht mehrentheils gegen das Ende des Sommers, und im Herbst epidemisch. Die nähere Ursache scheint in einer verdorbenen faulenden Galle zu liegen, eben wie bey den gallichten und bösarzigen Wechselfiebern. Pringle hat auch angemerkt, daß beyde Arten immer zusammen angetroffen werden, und daß vielleicht

vielleicht auch noch eine Gattung satt findet, welche aus beyden zugleich zusammengesetzt ist. Andere Beobachtungen, als die Ruhr, welche Heuermann gesehen, schränken diesen Satz etwas ein, und lehren uns, daß die Ruhr auch von einer Verderbung der übrigen Feuchtigkeiten der Gedärme; und auch wohl von einer ursprünglichen Fäulniß des Blutes, welche in die Gedärme abgeseht wird, entstehen kann.

Die gelegentlichen Ursachen sind vieler verdorbener Stoff in den ersten Wegen, unordentliche Diät, Genuß unreifer Früchte, gährender Getränke, Fleischspeisen, Erkältungen; nasse, feuchte Luft des Nachts nach einer großen Sonnenhitze bey Tage, Erschlaffung der Gedärme nach vorhergegangenen Durchfällen.

Nimmt man alles zusammen, so scheint es ziemlich wahrscheinlich, daß die Ruhr von einem gewissen scharfen caustischen Wesen entsteht, welches nicht sowohl von außen, wenigstens nicht allezeit, in den Körper gebracht wird, sondern in dem Körper selbst durch die angeführten Ursachen entsteht. Eine Menge dieser gelegentlichen Ursachen und vielleicht noch eigene Prädisposition des Körpers können dieses Wesen erzeugen, hernach aber pflanzt es sich durch ein Contagium fort, und verbreitet sich über mehrere Menschen zu gleicher Zeit, besonders wenn es Körper antrifft, welche schon vorbereitet sind. Hieraus muß man den Uebergang des Durchfalls in die Ruhr erklären. Die Schriftsteller haben angemerkt, daß die Ursache einer epidemischen Ruhr nicht sowohl in der Beschaffenheit der Luft, sondern vielmehr in der Ansteckung selbst zu suchen sey (\*), und daß bey verschied-

M 4

denen

(\*) Der vortrefliche Sarconne hat die gemeine Meinung, daß die Luft epidemische Krankheiten verursacht, sehr scharfsinnig widerlegt. Für mich sind seine Gründe ziemlich überzeugend, ohne mich darum zu bekümmern, was andere dawider einwenden. Es  
ist

denen Epidemien einige wenige alle übrige angesteckt haben. Pringle hat bemerkt, daß ein mit der Ruhr behafteter seine Zeltcameraden, und diese wieder andere angesteckt haben, und daß dieses am häufigsten durch die Abtritte geschieht, wenn sich gesunde eben derselben mit den Kranken zu gleicher Zeit bedienen. Wenn man auf diese Umstände Acht hat, und die Kranken sorgfältig von den Gesunden absondert, so kann man vielleicht im Felde eine solche Epidemie gleich in der Geburth ersticken; wenn außerdem auch noch das Lager oft verändert wird.

Der Anfang der Cur wird mit Brechmitteln gemacht. Man giebt gleich eine Dose vom evacuirenden Pulver, oder dreßzig bis vierzig Gran Ipecacuanha, auch wohl mit einigen Granen vom Tartarus emeticus, wenn dieses Mittel zu schwach seyn sollte. Man kann auch einige Gran Tartarus emeticus in Wasser aufgelöst, oder meine potio emetica so lange geben, bis ein Brechen erfolgt. Hierauf läßt man an statt des gewöhnlichen Geiröntes Gerstenwasser mit Cremor tartari trinken, doch daß den Tag eine Unze von Cremor genommen wird, und giebt hierauf abführende Mittel. Man hat das Nhabarberpulver oder die wässerigte Essenz desselben vorgeschlagen, aber die Neuern haben gefunden, daß die säuerlichen Mittel, als Tamarinden, Manna und Cremor tartari weit wirksamer sind. Man nimmt Zijj Pulp. Tamarind. löset sie in siedendem Wasser auf, und läßt sie in einer Zeit von einer Stunde auf zweymahl nehmen; oder man nimme drey Loth Sal mirab. oder Cremor. Findet sich noch immer Uebelkeit und Herzdrücken ein, so wiederholt man die Brechmittel. Den dritten und vierten Tag kann das Abführen wiederholt werden. Ueberlassen wird nie vorge-

ist zum Unglück nur mehr als zu wahr, daß die vernünftigsten Grundätze gerade den mehresten Widerspruch finden.

vorgenommen, wenn es nicht die Vollblütigkeit, innere Entzündungen, oder das heftige Fieber verlangen. Die Schmerzen zu lindern muß man keine Opiate verordnen, ob sie gleich selbst Swieten empfohlen hat, sondern ein Decoct von Leinsamen mit arabischen Gummi, Mollen, Camillenthee, nebst erweichenden Clystiren. Der Kranke muß eine sehr genaue Diät halten, alle Fleischspeisen, Eyer, Milch, schwer zu verdauende und gewürzhafte Speisen, desgleichen Wein meiden, und an deren statt Reis, Gerstenschleim, frisches Obst mit Zucker auch getrocknetes Obst u. dergl. genießen. Wenn die faule Materie ausgeführt worden, so muß man die Gedärme zu stärken, und den Durchfall zu heben suchen. Der Cortex verdienet unter allen den Vorzug, und nach diesem das Extract von Campechenholz in Krausemünzenwasser aufgelöset, oder Kalchwasser mit Milch.

#### Lienterie und Milchfluß. (Passio coeliaca.)

Beide Krankheiten haben eine allgemeine Schwäche der Gedärme und der Verdauungswerkzeuge zum Grunde, die letztere Art auch noch wohl eine Verstopfung der Milchgefäße. Sie sind mit einem beständigen Magendrücken begleitet, welches nach Tische zunimmt, und so lange anhält, bis sich der Leib wieder entleidet hat. In der Lienterie gehen die Speisen unverdauet weg; in der Coeliaca wird eine dem Milchsaft ähnliche weiße Feuchtigkeit ausgeführt. Im Felde sind beide Krankheiten wegen der Menge der zusammentreffenden Ursachen oft unheilbar. Die Verdauungswege müssen durch Ipecacuanha und Rhubarber erst gereinigt werden. Man kann mit der erstern den Anfang machen, und hernach noch einen Tag um den andern ein Rhubarberpulver geben. Der Kranke muß lauter leicht verdautliche Speisen, als Brod und Gerstenwasser, Habersgrütze, dünne Bouillon, Graupen u. dergl. genießen. Nach diesen giebt man stärkende Mittel, China mit Eisenfeil.

senfeit, bittere Extracte. Die Speisen werden mit Gewürzen, als Pfeffer, Ingber, Muscatnüssen und Pomeranzen stark gewürzt. Hält das Magenbrücken und die Unverdaulichkeit noch an, so kann dann und wann noch immer ein Rhabarberpulver gegeben werden.

### Gallenruhr. (Cholera)

Sie entsteht von der häufigen Ergießung einer rauhigten Galle, und ist mit heftigem Brechen und Purgiren verbunden. Der Leib ist zuerst von Winden aufgegetrieben und schmerzhaft. Die Ausleerungen sind mit heftigen Schmerzen verbunden, und die Kräfte werden zusehens erschöpft. Der Puls ist nur im Anfange stark undieberhaft, und wird in kurzer Zeit klein, matt, geschwind und ungleich. Zu diesem gesellen sich noch schmerzhaft Krämpfe der äußern Gliedmaßen, und wenn nicht geschwinde Hülfe geleistet wird, Ohnmachten, Convulsionen, kalte Glieder und kalter Schweiß, und der Tod erfolgt oft in vier und zwanzig Stunden.

Das Ueberlassen muß nur im Anfange vorgenommen werden. Alle Ausführungsmittel, als Brechen und Laxirmittel sind schädlich. Man muß vielmehr die Menge und Schärfe der Galle durch häufige, wässerigte, warme Getränke mit Eßig zu verdünnen suchen. Sie werden gemeiniglich mit großer Erleichterung des Kranken wieder weggebrochen. Nach diesem verordnet man ein Decoct von geröstetem Haberbrod, welches ohne Hefen und Sauerteig gebacken. Es wird wie Coffee gerdestet, und muß auch wie ein schwacher Coffee aussehen. Dieses Decoct stillt nicht nur den Durst, sondern es lindert auch die Zufälle, und die Kranken brechen es sehr selten weg. Andere Gattungen von Brode können vielleicht ebenfalls die Stelle des Haberbrods vertreten. Wenn sich Convulsionen eintreten, und der Puls schwach und intermittirend, auch die äußern Glieder

der

der Kalt werden, kann man fünf und zwanzig Tropfen vom Laudano liquido geben, und hernach das obige Decoct fortgebrauchen lassen. Um Nüchtfälle zu verhüten, muß man den Kranken gute und leicht zu verdauende Speisen genießen lassen, und wohl zusehen, daß er sich den Magen nicht überladet.

### Colik.

Wie ein gemeiner Durchfall durch Vernachlässigung oder unrechte Cur in andere gefährliche Krankheiten ausarten kann, so ist es auch mit der Colik. Von letzterer Krankheit giebt es zwar viele Gattungen. Bey den Soldaten aber kommt die Blähungs-Colik nach erlittenen Verkältungen am öftersten vor. Diese Leute sind den Genuß unverdaulicher und solcher Speisen, die sich nicht mit einander vertragen, sehr gewohnt. Ihre harte Natur und bewegliche Lebensart macht ihnen alles verdaulich, und sie werden daher selten anders mit Blähungscoliken behaftet, als auf Märschen und in kalten feuchten Lägern, wenn sie mit überladnem Magen sich erhitzen, und denn gähling schale Biere oder kalte Getränke trinken, oder sich den Leib oder die Füße erkälten. Hier würden die spiritusson Carnithanna sehr üble Wirkung haben, und leicht Entzündungen erwecken. Man besreyet die Kranken durch gelinde Laxanzen von Rhabarber mit Salzen, durch das Trinken vieles laulichten Wassers oder Chamillendecocts, durch naswärme Umschläge um den Leib, und durch Fußbäder sehr geschwind von ihren Plagen. Bey vorhandener großer Vollblütigkeit, oder bey Hämorrhoidaldispositionen läßt man nothwendigerweise zur Ader.

### Wärmer-Zufälle.

Diese kommen bey Soldaten in Garnisonen nicht oft, aber desto häufiger im Felde vor, wo schlechte und verdorbene Nahrungsmittel und unordentliche Diät die Erzeugung der Wärmer veranlassen. Es giebt fast keine Krank:

Krankheit, zu welchen sich nicht Würmerzufälle gesellen können; am meisten aber finden sie sich bey Wechsel- fiebern, Entzündungsfiebern, und Faulfiebern. Man muß bey diesen Krankheiten auf die Gegenwart der Würmer wohl Acht haben, weil die Cur sonst ohnmög- lich gelingt. Man erkennet solche aber an dem aufge- triebenen Leibe, Kneipen und Schmerzen um den Na- bel, Uebelkeiten des Morgens mit vielem Speichelfluß, und oft an dem Abgang der Würmer oder ihrer Häute. Ist man nun von dem Daseyn der Spulwürmer (denn von diesen ist hier allein die Rede) überzeugt, so giebt man, wenn kein Fieber zugegen ist, erst zerschneidende Mittelsalze, und hernach Wurmtreibende Laranzen von Jalappepulver mit Polychrest: Salz und Baldrian, des- ren Gebrauch man verschiedentlich wiederhohlt. Die Würmer lassen sich um den Vollmond am besten abwei- hen. Verbiethet aber das vorhandene Fieber den Ge- brauch angezeigter Mittel, so läßt man Quecksilberwasser trinken, und Tartarus emeticus in kleinen wiederhohlt- ten Dosen, oder Aethiops mineralis, oder Campher einnehmen, und applicire dabey Milchlystire. Der Ritter Rosen rühmt in diesem Fall eine Campher- mixtur mit Esig.

### Blutflüsse.

Die Blutflüsse, welche nach einer Verwundung ent- stehen, gehören in die Chirurgie. Hier herrsche ich nur kürzlich diejenigen Arten, welche von innern Ursa- chen herrühren. Es gehöret hieher das Nasenbluten, der Bluthusten, das Blutspeyen, der gälbene Aderfluß und das Blutharnen. Die Ursachen sind entweder in den festen Theilen eine Erweiterung, oder Zer- trennung der Gefäße; in den flüßigern hingegen eine gar zu große Flüssigkeit oder Schärfe der Säfte: Voll- blütigkeit, Zähigkeit des Blutes, Congestionen, Krämpfe, Verstopfung der Eingeweide u. s. w. Sie sind ferner entweder critisch oder idiopatisch. Man rechnet

rechnet die Größe eines Blutgefäßes nicht nach der Menge des weggehenden Bluts, sondern nach der Verminderung der Kräfte. Ein Blutfluß hebt oft die Vollblütigkeit, und er ist so lange heilsam, als die Kräfte dadurch nicht geschwächt werden. Die gewöhnlichen Folgen lange anhaltender Blutflüsse sind Cachexie, Auszehrung, Wassersucht, schleichendes Fieber, und bey dem Blutspeyen insbesondere Lungengeschwüre und die Schwindsucht. Entstehen Blutflüsse von der Vollblütigkeit, oder von einer Ausdehnung des Blutes, so werden sie durch Aderlassen, temperirende, das Blut verdünnende, und zurücktreibende Mittel geheilt. Wenn die gar zu große Flüssigkeit des Blutes die Ursache ist, so braucht man verdickende Mittel; und wo eine Schlasheit der Gefäße ist, den corticem. Dieser hat auch vortreflichen Nutzen, wenn das Blut von einer Säulniß aufgelöst ist. Adstringirende Mittel müssen in allen Fällen behutsam angewandt werden, weil sie das Uebel oft verschlimmern, und vielmahls einen schleunigen Tod verursachen.

#### Nasenbluten.

Solches entsteht von einer Erweiterung oder Zerreißung der Gefäße der Schneiderischen Haut. Im Felde folgt es oft nach einer großen Erhitzung vom Marschiren in großer Hitze, und von Congestionen nach dem Haupte. Sonst wird es auch von Spasmodis in hypochondrischen Zufällen, von Würmern, von Obstructionen der Leber oder anderer Eingeweide erregt. Auf alle diese Ursachen hat man bey einer gründlichen Cur zu sehen. So lange der Puls voll bleibt, das Gesicht noch roth ist, und die Kräfte noch nicht erliegen, so muß man sowohl innerlich temperirende Mittel und säuerliche Getränke, als auch äußere topische Mittel verordnen. Letztere jedoch nur denn, wenn nachgerade zuviel Blut verloren geht. Man steckt deswegen gezipfte Leinwand mit Vitriol solution oder mit gepulverten Lerchenschwamm  
in

in die Nase, und bindet die äußern Glieder mit Bändergen, um den Zufluß des Blutes zu verhindern. Dieses letztere findet in allen Arten der Blutflüsse statt. Tücher mit kaltem Wasser um das Scrotum geschlagen, hemmen zuweilen das Nasenbluten den Augenblick. In hitzigen Fiebern ist das Nasenbluten oft eine erwünschte Crisis, in Faulfiebern allemahl ein schlimmes Zeichen.

### Bluthusten. (Haemoptisis)

Entstehet der Bluthusten von der Lungen Entzündung, oder bey Flussfiebern, so gehöret er nicht hieher; Ich spreche jetzt von dem, der ohne Fieber aus einer oder mehreren der oben angeführten Ursachen entstehet. Es ist diese Krankheit vorzüglich Jünglingen eigen. Im Felde entstehet sie oft von starker Erhitzung, von schnellen Marschen, oder einer äußern Gewalt auf die Brust. Fehler der Lunge, als Verhärtungen, Geschwüre, Steine und Knoten derselben, desgleichen eine Schwäche der Lungengefäße, geben oft dazu Gelegenheit. Oftmals hat der Bluthusten verhärtete und verstopfte Eingeweide des Unterleibes, als der Leber, der Milz und des Gedröses zum Grunde. Der Kranke empfindet ein Kitzeln und einen sälzigen Geschmack, und hierauf folgt der Blutauswurf. Die Cur muß nach den Ursachen eingerichtet werden. Bey bloßer Vollblütigkeit nach erlittenen Erhitzungen sind Temperirmitel am besten. Bey einiger Schwäche der Lunge oder Geschwüren derselben ist das Extract von Cascarill und vom Cortice, und das wäßerigte Myrrhenextract vorzüglich zu empfehlen. Sind Verstopfungen der Eingeweide zugegen, so sucht man durch Blutigel die goldene Ader zu erregen, (denn diese beyde Arten von Blutflüssen stehen, wie practische Beobachtungen gelehret haben, in einer sehr genauen Verbindung,) und die Verstopfungen durch auflösende Gummata, und besonders Asa foetida, durch frische ausgepreßte Kräutersäfte aufzulösen. Scorbutische scharfe Säfte

Cäfte müssen durch schleimigte Getränke mit arabischem  
 Gummi, Kräuterkäfte, Molken u. dergl. verflüßet wer-  
 den. Unmäßige Ausschweifungen in der Liebe erregen  
 ebenfalls den Bluthusten; ja, man hat Beobachtungen,  
 daß schwache Personen unter währendem Bey Schlaf dar-  
 mit befallen worden sind. Das Aderlassen ist in den  
 meisten Arten eines der ersten Mittel, und muß nach  
 Erforderniß der Umstände zuweilen oft wiederholet wer-  
 den. Nur muß man es bey vorhandenen Verstopfun-  
 gen der Eingeweide des Unterleibes mit Vorsicht anwen-  
 den. Der Kranke muß eine sehr mäßige Diät führen, sich  
 vor Fleisch, allen nahrhaften Speisen, Wein und an-  
 dern hitzigen Getränken hüten. Wenn der Blutaus-  
 wurf so stark ist, daß er tödliche Folgen drohet, so muß  
 man stärkere adstringirende Mittel anwenden, z. E.  
 Allann mit Drachenblut. Dieses kann man des Tages  
 vier und mehrmahl zu acht, zehn und mehr Grauen ge-  
 ben. Wenn die Blutflüsse von einem heftigen Reize  
 entstehen, als der Bluthusten nach heftigem Husten,  
 oder bey dem Rippenbruche von einem Reize des Kno-  
 chens auf die Lunge, so ist das Opium, außer dem aber  
 in keinem andern Falle zu empfehlen. Weil sich gemei-  
 niglich eine große Herzensangst einfindet, wenn die  
 Blutflüsse durch solche heftige zusammenziehende Mittel  
 gestillet werden, so muß man das Aderlassen wiederhol-  
 en, und dem Kranken eine kühlende säuerliche Diät  
 nebst ruhigem Verhalten anbefehlen. Gehet der Blus-  
 husten endlich in Lungengeschwüre über, so muß man  
 eben so, wie bey der Schwindsucht, verfahren. Das  
 Blutbrechen entsteht aus den Gefäßen des Magens  
 auf die obige Art. Vorher empfinden die Kranken ei-  
 nen stechenden und spannenden Schmerz in der linken  
 Brüste, und wenn das Blut ausbricht, eine Bangig-  
 keit und Zusammenziehen in der Seite, welche öfters  
 von Ohnmachten begleitet wird. Man setzt die Ursache  
 gemeiniglich in eine Verstopfung der Milz; allein ich  
 habe die Milz bey Soldaten sehr oft verhärtet und vorn  
 außers

außerordentlicher Größe angetroffen, ohne daß sie diesem Zufall unterworfen gewesen wären. Zuweilen entstehen daher Abscesse und Geschwüre des Magens, und diese sind gemeinlich von gefährlichen Folgen. Es wird dieser Blutfluß, wie der vorige, durch säuerliche Getränke und andere schon erwähnte Mittel gehoben.

#### Der güldne Aderfluß.

Es war ehemals ein Streit unter den Aerzten, ob dieser Zufall unter die Krankheiten gerechnet werden müsse. Stahl und seine Nachfolger sahen ihn als eine heilsame Bemühung der Natur an, bevorstehenden Krankheiten entweder zuvor zu kommen, oder schon vorhandene zu heben. Jetzt hält man die güldene Ader, wie sie es auch verdienet, vor einen widernatürlichen Zustand, und also vor eine Krankheit, obgleich oftmals Krankheiten dadurch gehoben oder wenigstens gemildert worden. Er besteht in einer Absonderung des Blutes durch die Hämorrhoidal-Gefäße, da die Excremente mit Blut vermischt sind. Er wird zuweilen zu einem Bauchfluß. Man muß ihn aber durch die bey jeder einzeln Gattung angeführten Kennzeichen von andern blutigen Bauchflüssen unterscheiden. Doch geht nicht immer Blut, sondern zuweilen Schleim, oder Eiter, oder eine Sauche weg.

Die blinde güldene Ader ist entweder innerlich, wenn die Venen innerhalb des Mastdarms ausgedehnt sind, oder äußerlich, wenn die äußern Venen kleine Knötchen und Beulen verursachen. Von diesen sage ich noch etwas in der Chirurgie. Die Ursache der Hämorrhoiden überhaupt sind sehr verschieden, und nach diesen ist auch die Gefahr der Zufälle, und selbst die Heilmethode verschieden. Eine allgemeine Vollblütigkeit kann dazu, wie zu andern Blutflüssen, Gelegenheit geben; besondere und particuläre Vollblütigkeiten verursachen sie gewöhnlicher, als z. E. eine Anhäufung des Blutes in der Pfortader bey verstopften und verhärteten Eingeweiden;

als

als der Leber, Milz, des Gefäßes und der Gefäßdrüse; oder ein dickes zähes Blut in der Pfortader. Daher ist diese Krankheit so gewöhnlich bey hypochondrischen, melancholischen Personen, und den Liebhabern hitziger Speisen und Getränke. Gewisse Dinge scheinen mir eine specifische Wirkung auf diese Thelle zu haben, als Aloe, Knoblauch, Pfeffer, anhaltendes Meizen, durch welche der Mastdarm immer gereizet wird. Deswegen ist auch diese Krankheit der Neuteren gewöhnlicher, als der Infanterie. Andere unterdrückte Blutflüsse, Verabstümung des Aderlassens, ausgebrochene alte Geschwüre, wenn sie durch ihre Schärfe einen Reiz an diesen Theilen verursachen, Blasensteine, Verhärtungen in der Blase u. s. w. tragen zur Entstehung der gäulenden Ueber auch oft viel bey. Wenn sie gehörig fließet, so erleichtert und hebet sie oft andere Krankheiten, als Congestionen nach den obern Theilen, Blutspenen, aus einer Verstopfung und einem unerdentlichen Kreislauf in dem Unterleibe; allein dieses geschieht sehr selten. Die üblen Folgen, welche daher entstehen, sind immer größer. Es entstehen gemeinlich Fisteln und Geschwüre im Hintern, Verhärtungen, geschwollene Füße, Cachexie, Wassersucht, auszehrende Fieber; ja bey beschwerlichen Hämorrhoiden folget oftmals der Tod. Brechen sie durch die Blase, so sind sie um so schlimmer, weil sie oft Blasen Geschwüre verursachen. Ja man kann mehrentheils schließen, daß in den mehresten Fällen das Blutharnen aus den Gefäßen der Blase kommt. Denn ich habe oft nach dem Tode ganze veretterte Nieren, ohne daß ein Blutharnen darauf erfolget, gefunden. Und hier haben sie sehr viele Ähnlichkeit mit venerischen Zufällen, daß man sie ohne genaue Untersuchung wirklich vor solche halten kann. Die Hoden schwellen an, das Urinlassen ist so wie bey dem Tripper schmerzhaft, es fließt auch eine Materie aus der Harnröhre, und am Hintern entstehen oft von Hämorrhoiden Auswüchse und Fleischwarzen.

Bey der Cur hat man vorzüglich darauf zu sehen, den Hämorrhoidal: Fluß wieder wegzugewöhnen, denn es ist allezeit eine Krankheit, und ist immer besser, wenn sie nicht zugegen ist. Man vermindert die Vollblütigkeit, wenn sie nemlich davon entstanden ist, (denn man muß wohl überlegen, was ich oben gesagt habe, daß nicht immer eine allgemeine Vollblütigkeit zugegen ist, in welchen Fällen das Aderlassen wenig nützen würde.) Die Kranken müssen hitzige, feste und schwer zu verdauende Speisen und Getränke meiden, und eine leichte vegetabilische Diät halten. Wenn die Hämorrhoiden zu stark fließen, kann man an dem Arme, wenn die Kräfte noch nicht zu sehr erschöpft sind, etwas Blut weglassen, und hernach gelinde anhaltende Getränke, als von Millefolium zu einem starken Thee gekocht, oder auch die Blüten von verbaicum an den Speisen, oder auch dieses Kraut mit rothem Wein oder Eisenwasser gekocht, und äußerlich warm aufgelegt verordnen. Sind diese Mittel nicht hinreichend, und ist die Gefahr groß, so muß man stärkere äußere Mittel gebrauchen, als Bleyertract, Arquebusade und Allaun in zusammengesetzten Weine aufgelöst. Bey schmerzhaften Hämorrhoiden, wo der Fluß nothwendig befördert werden muß, nützen Blutigel, erweichende Clystire, gelinde Papiumittel, als Manna, Tamarinden u. dergl. Hitzige treibende Mittel verschlimmern das Uebel mehrentheils, und machen die Hämorrhoidal: Bewegungen unordentlicher, an statt sie zu befördern, und darunter gehören auch die Becherischen Pillen wegen der beygemischten Nioe, Helleborus, und anderer hitzigen Dinge. Bittere Extracte können zuweilen nützlich seyn, am besten aber ist eine sparsame und ordentliche Diät.

#### Venerische Krankheiten.

Columbus soll diese Krankheit aus Amerika zuerst zu uns gebracht haben; allein aus den Geschichtbüchern der damaligen Zeit läßt sich erweisen, daß sie schon geherrscht

ſchet habe, ehe dieſer Mann ſeine Reiſen angetreten (\*). Es iſt alſo ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ein weit höheres Alter hat, als man gemeinlich annimmt, und daß ſie den Alten ſchon unter dem Nahmen des Aſſaſes, oder unter einem andern Nahmen bekannt geweſen. Aretäus aus Cappadocien beſchreibt ſchon freſſende Geſchwüre der weiblichen Scheide, welche als Aehnlichkeit mit dem veneriſchen Chancro haben. Als ſie zuerſt in Italien epidemiſch herrſchte, ſo richtete ſie ſchreckliche Niederlagen an, theils weil ſie die Arzte nicht kannten, theils auch, weil ſich zufällige Umſtände, (wie ſich ebenfalls aus den Schriftſtellern damaliger Zeit erweiſen läßt,) dazu geſellenen, wodurch die Wuth der Krankheit vermehret wurde (\*\*). Der Tripper, welcher ſich ſo ſaſt mehrentheils zuerſt einfindet, kam erſt nach einer Zeit als ein Symptom zu dieſer Krankheit, und die Schriftſteller haben angemerkt, daß ſie dadurch gemildert worden. Iſo hat ſie ſo ſehr von ihrer Wuth nachgelaffen, daß ſie ſehr ſelten dergleichen ſchreckliche Folgen hat, als die, wovon die Schriften der erſten Beobachter dieſer Krankheit angefüllt ſind. Sie wird beſtändig durch ein äußeres Miasma, welches ſich nie in unſern Säften generiret, angezündet. Man hat verſchiedentlich über die Natur dieſes Miasmatis geſtritten, ob es ſaurer, oder alcaliſcher Natur ſey. Allein ich glaube nicht, daß man zur Zeit etwas von beyden mit Gewißheit beſtimmet habe. Das Uebel zeigt ſich da zu erſt wirkſam, wo die Anſteckung geſchehen iſt. Am gewöhnlichſten geſchiehet es durch einen unreinen Beyſchlaf, durch Küſſe, durch Schlaſen in Betten, worin ange-

N 2

ſtekte

(\*) Heuermanns vermiſchte Bemerkungen und Unterſuchungen aus der lebenden Arzneiwiffenſchaft T. II.

(\*\*) In großen Städten, wo die Weibesbilder oft geheilet und wieder verunreiniget werden, ſind die Zufälle dieſer Krankheit ärger als vor 30 Jahren.

steckte Personen gelegen haben u. s. w. Eine Zeitlang äußert es seine Wirksamkeit bloß in diesen Theilen, bis es sich endlich, besonders wenn die Hülfe verabsäumt wird, in die ganze Masse der Säfte vertheilt. Die ersten heißen particuläre Zufälle, das letztere aber die allgemeine Lues. Diese letztere zeigt sich unter verschiedenen Gestalten, doch sind die charakteristischen Kennzeichen Kopfschmerzen und Gliederreißen, welche sich gegen Abend vermehren; ein Ausschlag der Stirne und des Kopfs, und auch an den übrigen Theilen des Körpers; Geschwüre und Gewächse im Halse und den Geburtsheilen, und Auswüchse der Knochen. Die gewöhnlichsten particulär Zufälle sind der Tripper, (Gonorrhöa) Verengerung der Vorhaut (Phymosis) spanischer Kragen, (Paraphymosis) geschwollene Hoden (Testiculus venerens) geschwollene weichen Drüsen, (Bubones) venerische Geschwüre der Eichel, Auswüchse am Hintern und den übrigen Geburtsgliedern, (ficus, condylomata etc. Geschwüre des Halses, der Mandeln, des veli palatini u. s. w.

Der Tripper hat seinen Sitz in den kleinen Drüsen der Harnröhre, der prostata, antiprostata und ihren Ausführungsgefäßen. Es fließt eine gränlichte Materie aus der Harnröhre; das Urinlassen ist äußerst schmerzhaft, und das männliche Glied geschwollen und gespannt. In der ersten Periode läßt man, um die Entzündung zu heben, zur Ader, und läßt den Kranken häufig verdünnende Getränke, als Gerstenwasser oder das Decoct von der Casapariil, oder Graswurzel trinken. Man kann überhaupt den Tripper im Anfange wie eine bloße Entzündung, durch Salpeter, oder Sal mirabile ohne Mercurialmittel oder harntreibende alcalische Tincturen heben. Hat er aber schon lange gedauert, so daß die Schärfe die Harnröhre angegriffen und Carunkeln verursacht hat, so muß man noch die Gonlardschen Kerzen gebrauchen.

Die

Die Phymosis entsteht gemeinlich von Geschwüren der Eichel. Wenn sie durch erweichende Umschläge, und eingesprühtes Kalkwasser zwischen die Eichel und die Vorhaut nicht gehoben werden kann, und die Geschwüre immer weiter um sich greifen, so muß man ohne Verzug die Operation vornehmen, damit diese Geschwüre entblößt und gereinigt werden können. Aqua vegeto mineralis ist am besten zum Umschlagen. Die venerischen Geschwüre werden erstlich durch septische Mittel, als Lapis infernalis u. s. w. gereinigt, und hernach mit dem Goulardischen Nutrito verbunden.

Der spanische Kragen läßt sich selten ohne Operation heilen; diese muß aber tief und bis in das gesunde Fleisch gemacht werden, damit alle Spannung gänzlich gehoben werde, wenn sie Nutzen haben soll. Bey den geschwollenen Hoden muß das Aderlassen mehrmahls wiederholt, und äußerlich Salmiak mit Weinessig, oder Dreyumschläge mit Aqua vegeto mineralis, oder die zertheilende Goulardische Seifensalbe übergeschlagen werden. Die Tubonen sucht man allezeit zur Eiterung zu bringen und zu öfnen. Das Zertheilen kann niemals nützlich seyn, weil das venerische Gift im Körper bleiben, und sich von neuem wüthsam erzeigen würde. Die venerischen Auswüchse werden entweder weggeschnitten, oder durch Arzneymittel weggebracht, und alsdenn mit dem Nutrito ausgetrocknet und geheilet. Die venerischen Geschwüre des Halses piuselt man mit Aqua phagedenica oder Swietenens Potion. Verschiedene dieser Zufälle können zuweisen, wenn das Uebel neu und noch nicht weit um sich gegriffen, durch die angeführten äußerlichen Mittel, und die innern reinigenden Getränke und Mittelsalze gehoben werden. Allein wenn das Uebel schon tiefer Wurzel gefaßt hat, so muß man doch seine Zuflucht zu Mercurialmitteln nehmen, doch sie so verordnen, daß sie keinen Speichelfluß erregen. Die Swietische Potion Abends und Morgens ein Eßlöffel

voll und viel verdünnendes Getränke mit Milch nachgetrunken; oder noch besser, Sublimat mit Semmelkrume zu Pillen gemacht, so daß auf sieben Stück ein Gran kommt, ist vorzüglich nützlich. Ich habe von diesen Pillen Anfangs frühe und Abends zwey Stück nehmen, und jeden Tag die Dose um zwey Stück vermehren lassen, bis auf acht ja zehn Stück, und sie haben sich jederzeit sehr wirksam erzeiget, ohne nachtheilige Folgen.

Die allgemeine Lues läset sich nie anders, als durch Quecksilber heben. Boerhave suchte sie aus einer angenommenen Hypothese, da er den Sitz dieser Krankheit in der Fetthaut zu seyn glaubte, durch öfteres wiederholtes Purgiren und Schwitzen von saurirten Holzdecocien zu heilen, und glaubte, es könne nie eine radicale Cur vorgenommen werden, bevor nicht alles Fett durch Schwitzen und Purgiren aus dem Körper geschafft worden.

Allein der übrigen üblen Folgen zu geschweigen, ist diese Methode nichts weniger als zuverlässig. Die Krankheit wird nicht gehoben, sondern nur auf eine Zeitlang unterdrückt, und wenn sich der Kranke wieder erhohlet hat, so bricht sie von neuem wieder aus. Der Mercurius bleibt also noch das einzige zuverlässige Mittel. Man kann entweder die Schwietensche oder Plenkische Potion geben, ob diese letztere gleich, der Versicherung ihres Erfinders ohngeachtet, sehr oft einen Speichelfuß erregt. Ich ziehe diese Potion dem Einreiben und allen andern Methoden, den Mercurius beyzubringen, vor, weil er in derselben in der bequemsten und sichersten Art beygebracht werden kann. Man giebt Abends und Morgens zwey Eßlöffel voll, und hält mit dem Gebrauche derselben drey und mehrere Wochen an; doch muß man sich hier nach der Wirkung, die sie äußert, hauptsächlich richten, ob man mit dem Gebrauche derselben fortfahren, oder nachlassen solle. Wenig diese Potion den Spei-

Speichelfluß verursacht, so muß man es so einrichten, daß der Kranke in vier und zwanzig Stunden nicht mehr, als ein halb Quart ausspucket. Der Mund wird öfters gereinigt, damit er von der Schärfe nicht so stark angegriffen wird. Der Kranke muß unter wählender Cur eine sehr sparsame und leichte Diät beobachten, und immer warm gehalten werden. Wenn man mit der Cur zu Ende ist, so sucht man den Mercurius wieder aus dem Körper zu schaffen. Ich halte den Schweiß vor den allerschicklichsten Weg, und besser als Laviren, deswegen kann man den Kranken hernach noch einige mahl etwas vom Spiritus oder Sale C. C. geben. Allein man kann doch oftmals nicht verhindern, daß der Mercurius aller angewandten Mühe ohngeachtet, keine bösen Folgen zurück lassen sollte, als Steifheit und Lähmung der Glieder, anhaltende Kopfschmerzen; ja ich habe einen Mann gekannt, welcher nach einer Salivation folgenden Zufall bekommen hatte. Zu gewissen Zeiten, und dieses geschah oft, verlor er den Gebrauch aller Sinnen; er konnte nicht sprechen, sondern lallete nur unvernünftliche Töne; er war sich seines Zustandes eben so wenig bewusst, als eine andere Maschine, bis sich dieser Zufall wieder verlor. Es würde folglich immer besser seyn, wenn man ein Arzneymittel finden könnte, welches diese üblen Folgen nicht verursachte. Kalin hat eine Wurzel, welche er Lobelia nennet, beschrieben, welche alle Wirkungen des Mercurius thun soll, ohne eine einzige von seinen schädlichen Folgen zu haben. Die Amerikaner sollen sich mit dem Decoct derselben in sehr kurzer Zeit sicher und gründlich heilen. Es wäre zu wünschen, daß diese Wurzel, wenn sie wirklich diese guten Eigenschaften hat, bey uns allgemeiner bekannt würde.

---

## Chirurgie.

Diese ist der älteste Theil der Arzneywissenschaft. Schon da, als die Menschen noch in dem Stande der Natur lebten, und wegen ihrer einfachen Lebensart die ganze Menge von Krankheiten noch nicht kannten, deren unübersehbares Verzeichniß man jeso in unsern Pathologien findet, waren sie doch verschiedenen Verwundungen und andern äußern Zufällen ausgesetzt; und wenn uns auch die Geschichte gar nichts davon sagte, so ist es doch sehr leicht zu vermuthen, daß sie alle Mühe zur Heilung und Erkenntniß derselben werden angewandt haben. Die Kinder der ersten Eltern haben durch die Abschneidung der Nabelschnur eine chirurgische Operation erlitten, vielleicht auch durch die Unterbindung oder Quetschung derselben. Da sich in der Folge die Arzneywissenschaft wegen der Ausschweifung der Menschen so sehr erweiterte; so wurde die Chirurgie von der Arzneywissenschaft getrennet, und als eine besondere Wissenschaft angesehen. In dem schönsten griechischen und römischen Zeitalter wurde sie durch vortrefliche Köpfe bearbeitet. Hippocrates selbst hat uns in seinen Werken einige chirurgische Schriften hinterlassen. In den mittlern Zeiten verabsäumten die Aerzte diese Kunst gänzlich, und überließen sie den Badern, Barbieren und andern schlechten Leuten. In Frankreich erhob sie ihr Haupt zuerst wieder, obgleich die Aerzte ihrem Wachsthum alle mögliche Schwierigkeiten in den Weg legten. Der Streit der chirurgischen Academie mit der medicinischen Facultät zu Paris ist zur Schande der letztern mehr als zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, mich weitläufiger dabey aufzuhalten. Das Wachsthum der Zergliederungskunde in Italien verbreitete ein helleres Licht über diese Wissenschaft, und die Wundärzte sinnen an, sie auf vernünftige Gründe zu bauen. Man kann der

französi

französischen Academie unmöglich das Verdienst absprechen, daß sie sich seit ihrer Stiftung bis 170 sowohl um den medicinischen Theil der Chirurgie, als auch um die Verbesserung der chirurgischen Werkzeuge unendlich verdient gemacht hat. Die übrigen Nationen folgten diesem löblichen Beyspiele, und 170 hat man fast in allen blühenden europäischen Staaten die vortreflichsten Schulen zur Ausbreitung und Erweiterung der Wundarzneykunst angelegt. Auch Deutschland hat Wundärzte, welche diese Wissenschaft unendlich bereichert haben; ich darf, um dieses zu bestätigen, unter vielen andern nur die Nahmen Heister, Plattner, Bass, Richter und Heuermann nennen.

Die Chirurgie theilt sich in zwey Theile, nemlich den medicinischen und mechanischen. Der letztere beschäftigt sich vermöge künstlicher Handgriffe, Instrumente und Maschinen, die äußern Krankheiten zu heilen, und diesen muß ich gänzlich mit Erläuschweigen übergehen. In der Vorrede habe ich schon die Ursachen angezeiget. Der erstere hingegen, die *Chirurgia medica*, lehret durch geschickte Behandlungen und den Gebrauch der Arzneymittel äußere Gebrechen verbessern und abzuhelfen. Dieser setzt eine genaue Kenntniß der Oekonomie des Körpers, seines gesunden und kranken Zustandes, zum voraus. Die rüde anatomische Kenntniß ist gänzlich unzureichend, wenn sie der Wundarzt durch die Kenntniß des Nutzens und der Absicht der Theile und ihres wechselseitigen Verhältnisses untereinander nicht zu beleben weiß.

Ich habe Ihnen im vorhergehenden die ersten Linien davon entworfen; durch eigenen Fleiß und durch Nachdenken müssen Sie auf dem Wege, welchen ich Ihnen vorgezeichnet habe, weiter fortgehen. Die Kenntniß und der Gebrauch der sichersten und wirksamsten Arzneymittel gehöret ebenfalls vorzüglich hiesher. Auch in dieser Rücksicht hat Sie Chirurgie in unsern Tagen vieles

gewonnen; man hat eine Menge unnütze, unschickliche zusammengesetzte, unwirksame, ja wohl gar schädliche Mittel verdrängt, und deren Stelle durch einfachere und wirksamere ersetzt. Es mag genug seyn, unter vielen andern die Soulardischen Bleymittel, und das kalte Wasser zu nennen. Von dem letztern und seinem vortreflichen Nutzen bey eingeklemmten Brüchen, und andern Zufällen, habe ich etwas in meinen Bemerkungen gedacht. Unser vortreflicher erster Generalchirurgus Herr **Schmucker** hat noch mehrere Heilkräfte davon entdeckt; er hat gefunden, daß es bey schweren Hauptwunden fast das einzige Mittel ist, das Leben des Kranken zu retten, und daß es mehr nützt, als alle kostbare Nervens stärkende Spiritus und Umschläge. Ich sage nichts mehr davon, da dieser wirklich große Wundarzt die Welt in kurzem mit seinen Erfahrungen beschenken wird.

Wenn Sie nun die Gesetze der menschlichen Maschine, und gute und wirksame Mittel kennen; so werden Sie die Ursachen und Folgen der äußern Krankheiten vernünftig beurtheilen lernen, und nicht bloß handwerkmäßig zu Werke gehen. Oft gesellen sich zu äußern Krankheiten innere Ursachen; oder sie entstehen auch selbst von solchen. Daher werden Sie ohne Kenntniß der Anatomie, Physiologie und Pathologie nie im Stande seyn, diesen zu begegnen, und die schicklichen Mittel zu ihrer Heilung zu verordnen.

Alle äußere Krankheiten lassen sich sehr süglich unter folgende wenige Classen bringen. Sie sind entweder Geschwülste, (tumores,) Geschwüre, (vlcera) Wunden, (vulnera) Weinbrüche, (fracturae) oder Verrenkungen. (luxationes.)

### I. Von den Geschwülsten.

Eine Geschwulst ist eine Erhabenheit an dem menschlichen Körper, welche von einer widernatürlichen Anhäufung

Häufung der Säfte, oder Ausstretung oder Auswachsung der festen Theile entsteht. Man kann sie wieder in acht Hauptgattungen unterscheiden; wovon alle entweder die eine oder die andere von den angeführten drey Ursachen zum Grunde haben.

**Entzündungsgeschwülste.** (Tumores inflammatorii.)

Eine jede Geschwulst, so mit einer widernatürlichen Röthe, schmerzhaften Empfindung, fieberhaften Bewegung und Hitze verbunden ist, wird eine Entzündung genannt. Sie entsteht von eben den innern Ursachen, und ist auch mit eben den Zufällen verknüpft, welche ich schon in der Pathologie angeführet habe. Zu den äußern Ursachen gehören noch eine äußere Zusammendrückung der Gefäße, ein Reiz der festen Theile, eine Zusammenschnürung der Gefäße, Verstopfung der Schweißlöcher von dichten und fetten Körpern, gewaltsame Zertrennung der festen Theile und Gefäße wie bey Wunden. Diese Geschwülste endigen sich auf die sechs oben angezeigten Arten, und sind entweder wahre oder falsche Entzündungen. Erstere entsteht von einer entzündlichen Beschaffenheit des Bluts selbst; letztere von einer entzündlichen Beschaffenheit (diathesis phlogistica) des Blutwassers. Unter die letzten gehöret die Nase. (Erysipelas). Diese entsteht mehrentheils in Theilen, welche im natürlichen Zustande kein Blut enthalten; sie hat eine blasrothe glänzende Farbe, ist mit Hitze, Brennen und Jucken verbunden, nimmt nur die Oberfläche ein, so daß sie selten die muskulösen Theile, sondern meistens die Haut und häutigten Theile angreift, und verändert oft ihren Sitz. Sie läßt sich in den meisten Fällen durch das Pulvis contra Erysipelas mit Campher zertheilen. Alle fette Umschläge, Pflaster, Salben, und Spiritus sind hier überaus schädlich; naß warme Umschläge aber oft sehr zuträglich. Die innern Arzneyen sind wie bey den Entzündungsfiebern, vornehmlich

nemlich sind hier Abführungen, ja oft Brechmittel sehr zuträglich. Kommt die Nase zum Ausbruche, so giebt sie kein Eiter, sondern eine Jauche, und verwandelt sich sehr leicht in ein Geschwür. Die Ursache derselben sind Erhizung, Erkältung, Aergerniß u. s. w. Zuweilen entsteht sie metastatisch, oftmals aber auch bey Wunden, Brüchen und Geschwären symptomatisch.

Die wahre äußere Entzündung (denn die innern sind schon in der Pathologie abgehandelt worden,) heißet eigentlich, zum Unterscheide der vorigen, Phlegmone. Sie dringt tiefer in die muscülösen Theile, verursacht eine größere Geschwulst, höhere Röthe, stärkern brennenden und pulsirenden Schmerz, und ist, wenn sie einen großen Umfang einnimmt, oder ein Eingeweide angreift, mit einem starken Fieber verknüpft.

Die allgemeine Heilmethode geschieht in den ersten drey Tagen durch die Zertheilung, besonders wenn die Entzündung nicht zu groß, und das Blut flüßig genug ist, oder die entzündeten Theile weder zu sehr gespannt, noch zu sehr erschlaffet sind, und der Zufluß der Säfte weder zu stark noch zu schwach ist. Zu dieser Absicht dienen Aderlässe, Leiböffnungen durch gelinde Laxirmittel, temperirende und zertheilende Mittel mit Campher, wenn Schweiß vorhanden ist; äußerlich aber trockene Kräuterküßen mit Campherumschlägen oder Oxycrato, Kräutersäcke mit warmen rothen Wein, meine Arquebusade, ölichte Embrocationen, in manchen Fällen  $\nabla$  *vegeto mineralis*. Bey größern Entzündungen hingegen werden erweichende Cataplasmen mit zertheilenden Umschlägen abgewechselt. Nach der mehreren oder wenigen Härte der Geschwulst sind bald gelind zusammenziehende und spirituose Mittel, bald erweichende Umschläge dienlicher. Wenn die Zertheilung in drey oder vier Tagen nicht erfolgt, so geht die Vereiterung vor sich, welche gutartig geschieht, wenn das Blut mit ge-

nugsar

nugfamen fetten Thoilten versehen ist. Eine solche eiternde Geschwulst nennt man Apostema, abscessus, oder Eiterbeule. Man erkennt sie daran, daß die entzündete Geschwulst nach dem vierten Tage bey zunehmenden Fieber mehr schmerzet und klopset, allmählig weich wird, und im Mittelpunct einen weißen Fleck bekommt, der dem berührenden Finger nachgiebt. Diese Eiterung muß man befördern durch erweichende Cataplasmen von Fließer mit warmer Milch, von Semmel mit Milch, von Roggenmehl mit Honig, von Honig, Seife, Zwiebeln und ammoniacalischen Gummi, durch erweichende Oele und Pflaster. Oft muß man die Eiterbeule, so bald sie reif ist, zeitig öfnen, besonders am Ano, noch ehe sie reif ist. Zuweilen kann auch der Ausbruch durch caustische Mittel bewürket werden. Die vorzüglichsten Saltungen der äußern Entzündungen sind

Die Finnen (*vari*) und der Kupferhandel, (*gutta serena*.) Die erstern entstehen von einer Verstopfung der Ausführungsgefäße der Sehdrüsen; der letztere hingegen von einer Schwäche der lymphatischen und serösen Gefäße und einem scharfen oder erhitzten Blute. Verdünnende, temperirende Nellen, gelinde Laxirmittel, antiseorbutische und andere Blutreinigungungen, als Kresse, Löffelkraut, Bachungen, Tisanen von Graswurzeln, Kleitenwurzeln, Sassafras, werden innerlich, und äußerlich Aderlassen, Schröpfen, flüßiges Weinsteinalz, Benzoeblumen, Campher und Wasser von Mercurius und Mandeln mit Nutzen gebraucht.

Blutgeschwüre (*Furunculi*) sind von jenen durch eine geringere Stockung des Blutes verschieden. Sie entstehen von einer Zähigkeit der Säfte, und von einer verhinderten Ausdünstung. Sie sind heftig brennende und stechende Geschwülste von der Größe einer Erbse oder Haselnuß, und enthalten einen mit Blut vermischten Eiter. Man bringt sie durch das *diachylon cum gummi*

gummi, oder durch ein Pflaster von Roggenmehl mit Honig zur Reife, und öfnet sie. Durch öligte Sachen werden leicht Fisteln und hartnäckigte Geschwüre daraus. Die Disposition zu Blutgeschwüren hebt man durch vorgedachte blutreinigende Arzeneien.

**Entzündete Geschwülste der Drüsen** entstehen am häufigsten in den Weichen unter den Achseln, und in den Ohren; und Speicheldrüsen, und haben mehrertheils eine Zähigkeit und Unreinigkeit der Säfte zum Grunde. Sie entstehen auch metastatisch, am gewöhnlichsten aber nach äußerlichen Querschungen, und werden zertheilet, oder gehen in Eiterung oder Verhärtung über. Sie lassen sich selten und nur im ersten Anfange zertheilen. Ist diese Zeit oder die ersten drey Tage vorüber; so muß man sie durch Umschläge, welchen man balsam. vitae externum zumischet, zu erweichen suchen. Emplastrum diachyl. c. gg. kann ebenfalls gebraucht werden. So bald sie in eine Vereiterung übergegangen sind, werden sie so gleich geöffnet, und mit Digestiven und balsamischen Mitteln verbunden.

Die Bräune, (Angina) und ihre verschiedene Arten sind schon oben abgehandelt worden.

**Der Wurm am Finger (Panaritium)** entsteht an dem äußern phalange der Finger, und ist viererley Art. Es hat nemlich entweder seinen Sitz unter der Epidermis, oder in der Fetthaut, oder in der Fleischscheide, oder im Knochenhäutgen.

Die erste Art zeigt ein wässerigtes Bläschen, so man öfnet, und mit Arquebusade oder jedem Pflaster in kurzer Zeit heilet. Die zweyte Art hat alles mit dem Absceß gemein. Die dritte ist sehr schmerzhaft; die Schmerzen, die sie verursacht, erstrecken sich zuweilen bis zum Ellenbogen und der Schulter. Die vierte Art ist ebenfalls sehr schmerzhaft, und wie die dritte zuweilen mit

mit Fieber und Irreden verknüpset. Gleich anfänglich nützt Arquebusade recht warm umgeschlagen. Wenn aber die Schmerzen bis zum vierten Tag anhalten, so ist die Oefnung das sicherste Mittel, Eitergängen nach der Hand und dem Arm vorzubeugen, oder die Anfrischung des Knochens zu verhüten, da man denn durch Digestive die Schwärung befördert, und endlich durch Balsame heilet.

**Frostbeulen (Perniones)** sind hikende und sehr juende rothe Geschwülste der Finger oder Zehen, auch anderer dem Froste ausgesetzter Theile. Sie sind gemeinlich die Folgen einer plötzlichen Erkältung eines erhitzten Theils, oder umgekehrt einer plötzlichen Erwärmung eines erkälteren Theils.

Man kann diese Beulen durch Reiben mit Schnee, oder Waschen mit sehr kaltem Wasser oft gar bald heben. Hierauf sucht man die Haut und die Gefäße wieder zu stärken. Meine Arquebusade ist zu dieser Absicht sehr nützlich. Versäumt man dieses, so entsteht eine Absferbung, (Sphacelus) welche oft das Abnehmen der Glieder nach sich ziehet.

**Das Verbrennen (ambustio)** geschieht entweder durch offenes Feuer, oder durch die vom Feuer erhitzte Körper, in trockner oder flüssiger Gestalt, welche die Theile des Menschen entweder näher oder von ferne, längere oder kürzere Zeit berühren. Von diesen verschiedenen Bestimmungen des Feuers, oder des erhitzten Körpers hängt auch die darauf folgende Verlesung ab, von welcher alles das gilt, was ich bey der Entzündung gesagt habe. Nämlich es werden die Säfte in den Gefäßen ausgezehret, und darauf stockend, die Gefäße selbst erweitert, geschwächer, zusammengezogen, getrocknet oder gänzlich destruiret, so daß eine Cruste oder Eschara (Grind) erzeugt wird. Man kann vier Grade der Verbrennung

Verbrennung annehmen: 1) eine schmerzhafteste Rötze der äußern Haut, wie die Nase, welche mit Arquebusade bald gehoben wird. 2) Wenn sich die Epidermis von der Haut absondert, und eine inflammatorische Geschwulst entsteht, welche in eine Eiterung übergeht. Man gebraucht kühlende Oele, Digestive und erweichende Mittel, z. E. Baumöl oder ungesalzene Butter mit Eyzgelb oder vnguentum nutritum. 3) Wenn die Fetthaut destruiert worden, und eine Eschara mit einer Entzündung entsteht. Man erweicht die Eschara, und sucht die Entzündung durch Scarificationen zu steuern, und heilet sie mit Digestiven und balsamischen Mitteln. 4) Werden die Muskeln und selbst die Knochen durch den Brand verdorben. Es entsteht daher eine Eschara, mit Schmerzen und der heftigsten Entzündung begleitet, so daß oft der kalte und heiße Brand erfolgt, indem die Theile alle Empfindung verlohren. Hier sind Scarificationen, um die Absonderung der verbrannten Theile zu befördern, besonders nöthig. Kräftige Umschläge, wie bey dem heißen Brande, sind ebenfalls sehr nöthig. Doch laufen dergleichen starke Verbrennungen gemeinlich tödlich ab.

In allen Arten der Verbrennung leistet meine Arquebusade, wenn sie so gleich angewendet wird, mehr Nutzen, als alle bekannte Mittel, doch müssen in den stärkern Graden die Scarificationen nicht verabsäumet werden.

Der heiße und kalte Brand (Gangraena et Sphaecelus) ist der gefährlichste Ausgang einer jeden Entzündung. Man erkennet, daß die Entzündung in den Brand übergeht, wenn der heftige Schmerz nachläßt, und ein fauler Geruch entsteht; wenn die festgespannte Haut erschlaffet, und Blasen entstehen; wenn die Entkräftung zunimmt, und unerlöschlicher Durst folgt; und wenn endlich nach der Scarification stinkendes Wasser

fer an statt des Bluts hervorquillt. Den Sphacelus im Gegentheil erkennt man, wenn der entzündete Theil schwarz wird, und eine wässerichte Geschwulst denselben umgiebet, die Wärme und Empfindung aufhöret, und an deren Statt ein leichenhafter Geruch verspühret wird, und eine gänzliche Entkräftung mit einem sehr schwachen Pulse erfolgt.

Hey der Cur der Gangraena scarificiret man zuerst die Fetthaut bis auf den gesunden Theil, und braucht kräftige Umschläge aus Wein, worin Scordium und ruta, oder species pro fomentatione gekocht, und Oxieratum zugesetzt wird. Die Compressen werden entweder mit  $\sim$  oder mit meiner Arquebusade, oder mit Oxierato aus Eßig, Wasser und Salz angefeuchtet und übergelegt. Hiernach befördert man die Eiterung durch Digestive, und die Heilung durch balsamische Mittel. Vollblütigen läßt man zur Ader, verordnet temperirende und resolvirende Mittel mit Eßig. Schwache Personen aber läßt man etwas guten Wein genießen.

Der Sphacelus muß ebenfalls durch Scarificationen, welche eine Absonderung des erstorbenen verursachen, behandelt werden, worauf mit scharfen balsamischen Essenzen, als Scord. myrrh. Oleo Therebinth. Cinnamonom. Caryophyllor. Essent. Aloes verbunden wird.

Auf die wässerichte Geschwulst legt man eine Arquebusade, und giebet analeptische und bejardische Mittel, z. E. eine Potion aus destillirten Kirchwasser, Zimmtwasser, und süchtigem Hirschhornsalz; oder Rheinwein; und um die Resorption zu befördern, Evacuivmittel, welche aber mit Ueberlegung gewählt werden müssen. Die China wird sowohl innerlich als äußerlich nützlich angewendet. Bey alten Personen habe ich das Emplastrum nigrum, und  $\frac{A}{T}$  mit China sehr heilsam gefunden.

Thedens Unterricht II. Th.

D

Sehler

## Fehler der Augen.

Eine jede Entzündung des Auges wird Ophthalmia genannt. Sie hat ihren Sitz theils innerlich in der schwarzen Haut, (choroidea) und alsdann wird das Auge sehr aufgetrieben; theils äußerlich in der conjunctiva oder den Augensclern. Die letztere heist besonders, wenn sie den größten Grad erreicht hat, chemosis; die erstere hingegen Phlegmone. Mit dieser letztern ist gemeintlich eine Verstopfung des Thränengangs verbunden. Diese Entzündungen sind ferner entweder wahre, oder falsche; trocken oder feuchte. Bey der trocknen Entzündung kann das Auge nicht das geringste vertragen, alles verursacht die empfindlichsten Schmerzen. Die nasse Entzündung ist mit einem starken Ausflusse heisser Thränen verbunden. Dies ist die eigentliche feuchte Ophthalmie, und diese muß nicht mit der epiphora verwechselt werden, wo das Auge beständig thränet, ohne roth und entzündet zu seyn.

Bey einer jeden Entzündung sucht man zuerst die Zerkleinerung zu befördern, besonders aber bey der innern, weil diese sonst sehr leicht in ein Eiterauge (hypopium) übergeht. Zu diesem Endzweck nützen Aderlässe, Oefnung der Arterien, Blasenpflaster, Fußbäder, Laxirmittel, nebst verdünnenden, auflösenden und harntreibenden Mitteln. Dergleichen sind z. E. Gerstenwasser mit viel Nitrum oder Cremor tartari oder Sal mirabile; Tisane von Graswurzeln mit gedachten Salzen. Der Kranke muß eine strenge Diät führen, und alle hitzige Speisen und Getränke vermeiden. Die äußern Entzündungen erfordern außer diesen noch besondere Mittel, als die Scarification mit der Kornähre, oder einer Scheere, besonders bey der chemosis, auch wohl gar die Oefnung oder Wegschneidung der aufgetriebener Gefäße mit einem schieflichen Instrumente. Man bäheth hierauf das Auge mit laulichem Wasser und Brandtwein, und befördert durch den balsamum ophthalmicum

zum ohne Mercurius, Cataplasmen von faulen Aepfeln, und Schleim von Quittensaamen die Eiterung, und reiniget es durch den balsam. ophthalmic. mit Mercurius. Um das Auge zu stärken, und die Gefäße wieder zusammen zu ziehen, braucht man endlich eine Coctation von lapide divino. Ueberhaupt ist dieses eine Regel, daß bey der trockenen Entzündung die Balsamen und Salben; und bey der feuchten die Augentwasser allezeit nützlich sind. Das letztere bestehet aus Rosenwasser ohne Salz zwey Unzen, und lapid. divin. zehnt Gran, und fünf Gran Sal ammoniac. zu welchen man zuweilen, wenn es die Schärfe der Thränen erfordert, noch etwas zusetzet.

Außere **Quetschungen** verursachen oftmahls Entzündungen des Auges, welche in ein Eiterange, zuweilen aber auch nur in eine Vereiterung der conjunctiva übergehen. Das erste erfordert die Operation; bey dem letztern aber kann man  $\nabla$ vegeto min. überschlagen, und wenn die Schmerzen zu groß sind, das Auge mit braunschweigischen Balsam äußerlich bestreichen. Durch das Eintröpfeln der  $\nabla$ vegeto min. in das Auge verhindert man auch das Zusammenwachsen desselben mit den Augentlidern.

Weil ich einmahl bey der Betrachtung der Augenkrankheiten bin, so will ich kürzlich noch einiger anderer gedenken, die nicht zu den Entzündungen gehören.

Das **Gerstenkorn** (hordeolum) entstehet anfänglich aus der Entzündung einer Drüse, welche hernach in eine Vereiterung übergeheth. Zuweilen verhärthet sich dieser Eiter, und alsdann muß es geöffnet, und wie eine Balggeschwulst herausgenommen werden; das Gerstenkorn selbst aber wird mit Balsamen gereiniget und verbunden.

Selle und Flecken der Augen entstehen von einer Stöckung der Säfte, entweder in den zarten Gefäßen der durchsichtigen Hornhaut, oder am gewöhnlichsten in der Conjunctiva, und verbreiten sich hernach über die Hornhaut selbst. Man heilt sie etwas langsam durch den Gebrauch des balsami ophthalmici mit Mercurius oder des weißen Vitriols, oder Borax. Sitzt aber die Verstopfung sehr tief zwischen den Lamellen der Hornhaut, so ist sie sehr schwer zu heben. Oft wiederholtes Abführen, und blutverbessernde Mittel tragen etwas dazu bey. Zuweilen werden diese stöckenden Säfte scharf, verwandeln sich in Eiter, und fressen die Hornhaut selbst durch. Dieser Zufall wird Colloris genannt. Wenn er am Rande der Hornhaut entstehet, so öfnet man das Geschwür, wie ein hypopium, und läßt das Eiter heraus; entstehet er aber in der Mitte derselben, so ist alle Hilfe vergeblich, und das Gesicht gehet verlohren. Die allgemeinen Mittel sind, wie bey den vorigen Zufällen, alle die, welche den Zufluß der Säfte nach dem Kopfe vermindern, und die Säfte selbst verdünnen und verbessern, als Laxirmittel aus Mitteln und Brunnensalzen, Bouillons mit lebendigen Krebsen und den Saft von Kellerseseln.

Staphyloma ist entweder eine widernatürliche Ausdehnung der ganzen Hornhaut, oder eines Theils derselben, oder ein Vorfalt der Traubenhaut durch eine Oefnung der Hornhaut. Im ersten Falle wird die Geschwulst durch stärkende Mittel, oder einen Druck gehoben, oder wenn dieses nichts hilft, weggeschnitten; im zweyten Falle sucht man die Traubenhaut wieder zurück zu bringen, und zwar durch zusammenziehende Mittel, oder einen gefindnen Druck.

Der Staar (cataracta) ist eine Verdunkelung der Crystallinse, oder der Häute derselben. Im ersten Fall wird er der Crystallstaar, im letztern der häutige Staar genannt.

genannt. Wenn die Linse gänzlich aufgelöst ist, so nennt man ihn den Milchstaar; (cataracta lactea) wenn die gläserne Feuchtigkeit zugleich mit der Linse verdunkelt oder der Augennerve paralytisch ist, so ist die Operation vergeblich; außerdem aber ist sie das einzige Mittel. Sie wird auf eine doppelte Art, nemlich durch das Niederdrücken, und das Ausziehen, verrichtet. Die letztere hat vor der erstern allerdings Vorzüge, denn noch aber hat Herr **Seuermann** (\*) angemerkt, daß der Staar zuweilen so groß ist, daß er fast ohnöglich ohne Zerreiſſung der Traubenhaut ganz, sondern nur stückweise herausgenommen werden kann. Und in diesem Falle hat die Operation mit der Nadel einen Vorzug. Die Depression des Staars wird mit einer runden, breiten, oder dreyeckigten Nadel verrichtet. Die Extraction aber, welche nach ihrem Erfinder **Daviel** den Nahmen bekommen hat, geschieht mit verschiedenen Messern, wodurch die Hornhaut geöffnet wird, da alsdenn der Staar durch die Pupille aus dem Auge gedrückt wird. Die Daviellsche Methode ist wegen der Menge der Instrumente aus der Mode gekommen. Besonders ist seine Scheere wegen der Quetschung schädlich. Der **Baron Wenzel**, Herr **Lobstein** und Herr **Richter** haben andere Messer beschrieben, unter welchen Herrn **Richter** seines den Vorzug verdienet, weil die wässerichte Feuchtigkeit nach der Oefnung nicht sogleich heraus laufen, und die vordere Kammer des Auges zusammen fallen kann. Wenn die Capſel verdunkelt ist, so wird sie mit einer feinen Zange herausgezogen, und wenn dies ohne Zerreiſſung nicht geschehen kann, mit einer feinen Scheere abgeschnitten, oder im Auge selbst so viel als möglich durchbohret und zernichtet.

D 3

2. Blut:

(\*) Vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneywissenschaft. V. I. p. 273.

## 2. Blutgeschwülste. (Tumores sanguinei.)

Hierher gehören die **Sugillation**, und die **Blut- und Pulsader-Geschwülste**. Die erste, welche auch **Ecchymosis** genannt wird, entsteht nach Querschungen mit oder ohne Wunden, innerlich oder äußerlich, auch in den Hölen der Knochen selbst; und alsdann giebt sie zum **Winddorn** und dem **Veintraß** Gelegenheit. Bey der äußern Art ist meine **Arquebusade** vorzüglich nützlich, und bey Ermangelung derselben das **Orcratum**. Bey der internen Querschung aber wiederholte **Aderlässe**, **Laxir**: verdünnende und zertheilende Mittel mit **Esig**. Ist des ausgetretenen **Blutes** sehr viel, so muß es durch einen **Schnitt** ausgeleeret werden.

**Blutadergeschwülste** (*varices*) heißen die knotigten Aufreibungen der **Venen**. Bisweilen brechen sie auf, und verursachen heftige **Verblutungen**. Die **Umwickelungen** mit langen **Binden**, die ich in meinen **Bemerkungen** beschrieben habe, sind die sichersten Mittel dawider.

An den **Scamengefäßen** entsteht bisweilen eine **Aufreibung** der **Venen**, und dieser Zufall wird **Cirsocele** genannt. Es entstehen leicht **Wasserbrüche**, geschwollene **Testikeln** und **Fleischbrüche** daraus. **Aderlässen**, **Laxirmittel**, verdünnende **Getränke**, **sparsame Diät** sind zuweilen nützlich. In dringenden Fällen muß man zu **Incisionen** oder auch gar zur **Castration** schreiten.

Die **blinden Hämorrhoiden**, (*haemorrhoides coecae*) werden in **dolentes** und **turgentes** abgetheilt. Die erstern sind **inflammirte tubercula**, die sehr **schmerzen**, mit **Hartleibigkeit**, und zuweilen mit **Entzündung** des **Maßdarms** verbunden sind. Beym **Ansfühlen** sind sie **hart** und sehr **brennend**. Innerlich gebraucht man **Aderlässe**, **temperirende** und **verdünnende Mittel**; äußerlich

serlich aber Fußbäder, cerat. ꝯni Goulardi, das Unguent von Leinsaamen und andere schleimigte Dinge. Diese entzündete Knoten schwären leicht, und denn muß man das Geschwür gut besorgen, um eine Fistel abzuwenden.

Die haemorrhoides turgentes sind weich und weniger schmerzhaft. Sie erfordern mit den erstern gleiche Curart; Laxirmittel sind hierbey nebst Blutigelu vorzüglich nützlich. Sie vergehen oft nach den Bähungen mit kaltem Wasser. Machen sich häutigte Säcke wie condylomata, so müssen sie sogleich geöffnet oder weggeschnitten werden.

Die Pulsadergeschwulst (Aneurisma) ist entweder eine wahre oder falsche. Jene ist eine widernatürliche Ausdehnung einer Pulsader in einem Sack, welche durch Compressionen, Maschinen und Umwickelungen geheilet wird.

Eine falsche Pulsadergeschwulst hingegen (aneurisma spurium) entsteht, wenn eine Pulsader geöffnet wird, die äußere Haut zwar nach der geöffneten Pulsader geheilet wird, das Blut aber aus der geöffneten Pulsader in das Zellgewebe tritt, sich anhäufet, eine Geschwulst verursacht, welche endlich aufbricht, und oftmals den Tod, wenn die Hülfe versäumet wird, hervor bringet. Man glaubte sonst, daß man diese einzig und allein durch die Operation heilen könnte; ich habe sie aber doch bey einem bejahrten Frauenzimmer durch Bandagen vor den Fingern an, bis zur Achsel in einer Zeit von eilf Wochen glücklich gehoben, und obgleich über vier Pfund Blut ausgetreten war, so wurde es doch gänzlich wieder aufgenommen.

### 3) Geschwülste von angehäuften serösen Feuchtigkeiten.

Sie entstehen entweder von ausgetretenem Blutwasser

fer und einer Anhäufung desselben in den Hölen des Leibes, oder in dem Zellgewebe; oder von einer Stockung und Anhäufung der Säfte in den Drüsen. Erstere heißen Wassergeschwulste, letztere schleimigte Geschwulste, (tumores pituitosi).

*Oedema* ist eine wässerichte Geschwulst an den äußern Theilen, ohne Schmerzen, welche nach dem Fingersdruck ein kleines Grübchen, welches sich langsam wieder erhebt, zurück läßt. Am gewöhnlichsten bemerkt man diese Geschwulst an den Füßen. Nimmt sie den ganzen Körper ein, so wird sie *Hydrops Anasarca* genannt. Ich habe von dieser Gattung nebst ihren Ursachen schon oben bey den innerlichen Krankheiten geredet. Man heilet sie durch harntreibende und stärkende Mittel, nebst Bandagen.

Der Wasserbruch (*Hydrocele*) ist eine Anhäufung des Wassers in der Haut des Hodensacks, oder in der *tunica vaginali*. Jene wird durch Scarificationen und Umschläge von resolvirenden und stärkenden aromatisch balsamischen Kräutern mit rothem Wein oder Kaltwasser gekocht; diese aber entweder durch die Operation mit dem *Troisquart*, oder durch die Ausschneidung und die *Suppuration curi*et.

Der Wasserkopf (*Hydrocephalus*) ereignet sich bey Kindern von der Zusammenpressung der Drosseladern, sowohl bey schwerer Geburt, als auch von zähen schleimigten Säften, entweder in der Haut des Kopfs, oder unter der Hirnschale, und ist mehrentheils tödlich, doch verordnet man Laxirmittel; und äußerlich kräftige resolvirende Umschläge. Bey erstern nutzen die festen Bandagen am Kopfe.

Geschwulste der Speicheldrüsen. (Tumores glandularum salivarium pituitosi.) Von den Entzündungen ge-

dungsgeschwulsten dieser Drüsen habe ich schon oben ge-  
handelt. Jetzt rede ich von den Geschwulsten derselben,  
die eine Stockung und Anhäufung des Schleims zum Grunde haben. Sie sind mit keinem Schmerz verbunden, es sey denn, daß eine leichte Entzündung der Theile mit zugegen ist. Der Gaumen ist mit Schleim überzogen. Die Ohrendrüsen, oder die Mandeln, oder der Zapfen sind voll Schleim, und geschwollen. Oft ist ein Flußfieber dabey. Innerlich giebt man resolvirende Mittelsalze, Laranzen, Wermuthsalz, blutreinigende Tisanen von Klettenwurzeln oder Cassiaßraß. Außerlich applicirt man auf die geschwollene parotides Fomentationen von aqua vegeto minerali, oder Mercurilotenypflaster, oder einen Umschlag von Asche, Brod, Kümmel und Salz. Dieser resolvirende warme Umschlag um den Hals ist auch gut bey der Geschwulst der Mandeln und des Zapfens, woben man zugleich resolvirende und adstringirende Surgelränke von Calbeydecocet mit Prunellensalz und Meerzwiebelhonig brauchen läßt, oder auch einsprüzet.

**Geschwulst der Drüsen unter der Zunge.** (*Ranula sub lingua.*) Ist unter der Zunge am Zungenhäutlein. Sie entstehet von der Stockung des zähen Speichels in den *glandulis sublingualibus*. Man sucht sie durch steifiges Reiben mit Calbeyblätter oder mit gebrannten Salze zu zertheilen; oder man schneidet sie weg.

**Zahngeschwulste.** Das Zahnfleisch wird zuweilen von dem in den Gefäßen angehäuften zähen Schleime so aufgetrieben, daß es an einigen Stellen einen schwammigten Auswuchs bekommt, welchen man *epulis* nennet. Diese *Excreſcenz* schmerzt nicht, und ist entweder weich oder hart und *callös*. Man heilet sie weg durch cyprischen Vitriol mit Rosenhonig, oder schneidet sie aus. Eine entzündete Geschwulst des Zahnfleisches heißet *parulis*.

rulis. Sie schmerzt sehr, und man vertreibt sie mit einem Liniment aus Krastmehl, Rosenwasser und Gummi tragacanth. Die Mundfäule, Stomacace besteht in scorbutischen Auswüchsen und Zerkressungen des Zahnefleisches, welches bey der geringsten Berührung blutet, und wobey die Zähne wackeln. Man giebt starke innerliche Blutreinigungen, und äußerlich reibet man das Zahnfleisch mit einem Liniment aus Mel rosarum, Liq. myrrhae, spir. vitrioli, cochleariae und Tinct. gummi laccae.

#### 4) Dichte, verhärtete oder ganz harte Geschwülste.

Der Scirrhus entstehet von einer gänzlichen Stockung verhärteter Feuchtigkeiten in den Drüsen, die eine unschmerzhaft und langsam anwachsende Geschwulst verursachen. Die stockenden Feuchtigkeiten sind die Milchäfte, der Speichel, der Saamen, und die Lymphe, bisweilen auch Blut, da sie gern in einen verborgenen Krebs übergehen. Quetschungen, Drücken, auch wohl Entzündungen geben dazu Gelegenheit, nicht weniger venerische Unreinigkeiten. Bisweilen lassen sich frische Scirrhii durch gute gumöse Oele und Pflaster zertheilen; wenn sie aber schmerzhaft werden, muß man sie, wo mögklich, ausschneiden, oder sie gehen in einen offenen oder verborgenen Krebs über.

Balggeschwülste (Tumores cystici) sind diejenigen Geschwülste, so von einer widernatürlichen, bald flüssigen, bald verdickten Materie angefüllt sind, öfters mit fleischigten Fibern durchwachsen, immer mit einer eigenen Haut umgeben, unschmerzhaft und beweglich sind, und öfters sehr groß werden. Sie haben ihren Sitz in den Drüsen der Haut oder der Fethaut. Ihre Verschiedenheit hängt von der enthaltenen Materie ab, daher sie Meliceris, Atheroma, Steatoma etc. genennet werden. Wenn sie aufbrechen, entstehen üble Geschwüre, und bey der Verhärtung nehmen sie etwas Krebsart

krebsartiges an sich. Man suchet sie anfänglich zu zertheilen, oder wo es nicht gehet, sie zur Eiterung zu bringen, wobey man septische und caustische Mittel anwendet, um die ganze cystam heraus zu bringen. Am sichersten aber ist das Ausschälen, und wenn sie sehr groß sind, das Wegschneiden.

Man rechnet zu diesen und den Scirrhis auch die tumores scrophulosos am Halse, die Bronchocele spuria genennet werden. Man braucht dawider reinigende Decocte, Laxirmittel, äußerlich zertheilende Mercurialmittel, oder die Exstirpation. Die wahre Bronchocele ist ein schwammigter Auswuchs der Luftröhre, in welcher man bisweilen bey dem Neden ein Geföller bemerkt; eine vernünftige Compression hat bisweilen hiers bey guten Nutzen gestiftet, wenn meine Arquebusade und  $\nabla$  vegeto mineralis angewendet ward.

Das Ueberbein (Ganglion) ist ein Knötchen an der Scheide der Flechsen ohne Schmerzen, das von einer aus einem zerissenen Wassergefäße ausgetretenen und verdickten Lymphe entsteht. Es ist gemeiniglich ohne Gefahr, doch kann es nach und nach, indem es größer wird, gefährlich werden. Compressionen aus amalgamirtem Oley mit Quecksilber nutzen bisweilen; wenn man aber den Knoten ausschneidet, und keine Luft in die Wunde bringen läßt, sondern zugleich die Haut zusammenziehet, so heilet man glücklich.

**Knochengeschwülste.** Sie haben ihren Sitz entweder zwischen der Knochenhaut und dem Knochen, oder in dem Knochen selbst, und sind entweder gummata oder tophi, und im letztern Fall exostoses.

Die tophi entstehen theils von einer Quetschung, oder einer Metastasi, oder von einer venerischen Ursache, und sind bisweilen mit einer Entzündung begleitet, da man sie

sie wie inflammatorische tumores behandelt. Die von einer venerischen Ursache entstehen, heilet man durch mercurialia, oder besser durch starke Decocte von Guajaco.

Exostosis oder die widernatürliche Aufstreibung des Knochens durch eine zwischen dessen laminae stockende sich gehäufte Materie wird auch Hyperostosis genennet, besonders wenn der Knochen rings herum aufgetrieben ist. Sie ist entweder gut, oder böseartig. Jene entsteht von einer äußerlichen Contusion des Knochens oder der Knochenhaut, und ist ohne Schmerzen; diese hingegen hat innerliche Ursachen, als venerische Unreinigkeiten u. s. w. zum Grunde. Anfänglich ist sie ebenfalls schmerzhaft, in der Folge aber verliert sich der Schmerz wieder, und der Knochen wird so spröde, daß er sehr oft bey der geringsten Gewalt zerbricht.

Weil die venerischen Ursachen mehrentheils die tophos und exostosis hervorbringen; so werden solche auch durch antivenerische Mittel, als stark gesättigte Decocte und Quecksilbermittel u. s. w. gehoben, doch sind solche, wenn zugleich incisiones, perforationes und bey der wahren exostosi gar trepanationes angestellt werden, wirksamer, ja sie erfordern oft die Amputation. Nicht selten entsteht eine Unbeweglichkeit der Gelenke und Knochen, oder anchylosis; und diese ist wieder eine wahre, oder eine falsche. Die erstere ist, wenn die Knochen wirklich verwachsen sind; letztere hingegen, wenn noch einige Beweglichkeit übrig geblieben ist. Brüche nahe am Gelenke, Wunden der Gelenke, Zusammenziehen der Muskeln, hyperostosis im Gelenke, Verkümmungen, welche nicht eingerichtet werden können, verhärtetes Gliedwasser oder eine Schärfe desselben; dergleichen Gliedswämme bringen diese Krankheit hervor. Die Cur richtet man nach der Verschiedenheit der Ursachen ein, als 1) verbessert man die Säfte durch innerliche Mittel, 2) suchet man durch Waschen, Bäder, Tropf-

Tropfbäder und erweichende Unguente die Verhärtung zu vertheilen, und 3) die stockenden Feuchtigkeiten durch zertheilende Mittel wegzuschaffen, oder 4) wenn man eine Fluctuation bemerkt, sucht man die Materie durch einen Einschnitt auszuführen. Bey der wahren Anchylosis findet keine Cur statt. Herr Goulard versichert, daß er die erstere Art durch seine Bleymittel sehr glücklich gehoben habe.

**Harte Knoten und Auswüchse.** Sie sind wider natürliche Auswüchse der Nervenwäzgen oder fleischigten Theile, von einer Anhäufung des Nahrungsafts, besonders wenn die Nahrungsgefäße bloß liegen, und nicht mit ihren Häuten umgeben sind. Es entstehen daher theils warzenförmige, theils fleischigte Auswüchse der Nervenwäzgen von verschiedener Gestalt. Hieher gehören die verrucae, Warzen; clavi, Hühneraugen; cristae, Sahnenkämme, am ano und den Geburtsstheilen, an welchen Orten auch oft andere ähnliche Auswüchse entstehen, die bald condylomata, bald ficus, bald porri heißen.

Die Ursachen sind Unreinigkeiten der Säfte von venerischen oder anderer Art. Sie werden entweder weggeschnitten, oder mit septischen Mitteln, als Höllenstein, Vitriololution und dergleichen weggebracht. Die Säfte werden durch reinigende, resorbirende, antiscorbutische Decocte und Laxirmittel verbessert. Entstehen sie aber von venerischen Ursachen, so muß die Cur wie bey den venerischen Krankheiten vorgenommen werden. Neufferlich werden sie nach den septischen Mitteln mit Digestiven, reinigenden und balsamischen Mitteln verbunden.

**Polipöse Gewächse der Nase.** Diese sind häufig, fleischig, hart oder knorpelicht. Sie entstehen aus der Anwachsung und Verdickung der Schneiderischen Schleims

Schleimhaut, und kommen bald aus den Nasenlöchern, bald hinter dem velo palatino zum Vorschein. Septische Mittel werden oft vergeblich angewendet, und sind auch mehrentheils schädlich. Die Cur geschieht am besten und sichersten durch das Ausziehen. Muß solches durch den Mund geschehen, so ist meine simple Zange zur Anlegung einer Schlinge besser als die componirten des Levrets.

Das Fleischgewächs im Hodensack (sarcocoele) ist eine Verhärtung des Testikels, welche von einer venösen Ursache, oder einer Metastase, oder einer äußern Verletzung entsteht. Oft gehet diese Geschwulst nach einer vorhergegangenen Entzündung mit den heftigsten Schmerzen in eine Vereiterung über; oft verwandelt sie sich in ein Krebsgeschwür. Innerlich braucht man mercurial: und andere zertheilende Mittel, besonders auflösende gummata. Außerlich aber wird die Geschwulst mit Salmiac und Weinessig, der Goulardschen Seifenfalte u. s. w. gebähet. Wenn die Zertheilung auf diese Art nicht bewerkstelliget worden kann, so bleibt weiter nichts, als die Castration übrig.

Brüche (Herniae verae) sind diejenigen Geschwülste am Unterleibe, die durch eine widernatürliche Ausstretung des Meses, oder der Gedärme, oder eines andern im Unterleibe liegenden Theils entstehen. Sie bekommen ihren Nahmen entweder von dem Orte, wo sie sind, oder von den enthaltenen Theilen. Ueberhaupt theilet man sie in Nabelbrüche, (umbilicales) Weichenbrüche, (inguinales) Schenkelbrüche, (crurales) und Bauchbrüche (ventrales) ein. Die unmittelbare Ursache ist eine Ausdehnung des Darmfells bey erschlafnen Personen, ein häufiger Genuß öligter, fetter und Milchspeisen, desgleichen Contusionen des Unterleibes, häufiger Gebrauch äußerer erweichenden Mittel, das Schreyen bey Kindern und Anhalten des Athems, Husten, und Trägung

Tragung schwerer Lasten. Man merket, daß eine Geschwulst am Unterleibe ein Bruch ist, wenn sie sich bey zurückgehaltenem Athem vergrößert; hingegen zurück gehet, wenn man auf dem Rücken lieget, und sie mit den Fingern drückt. Der Netzbruch tritt ohne Geräusche zurück, der Darmbruch mit Geräusche. Die Heilung geschieht, besonders bey jungen Personen und bey neuers Brüchen durch das Zurückschieben und den fortgesetzten Gebrauch eines guten elastischen Bruchbandes. Alte und größere, oder gar eingeklemmte Brüche erfordern die Operation, besonders im letztern Falle, wenn Todesacktschreie, die Taxis u. s. w. nicht hilft.

Die Einklemmung entsteht entweder von einer Zusammenschnürung der muskulösen Theile, welche die ringförmige Oefnung umgeben, oder von einer Verengerung des Halses des Bruchfacks, oder von der Menge der vorgefallenen Theile. Bey der letztern Art muß die Operation unverzüglich gemacht werden. Man erkennet sie an dem tiefen Schmerze, welcher sich auch wegen der Befestigung des Darmsells an den Bauchmuskeln bis in dieselbe erstrecket. Bey der erstern Art aber kann die Zurückbringung noch geschehen, wenn man diese Spannung heben, und in dem Unterleibe einen leeren Raum hervorbringen kann. Mit Ueberlegung des kalten Wassers oder Eiß habe ich eingeklemmte Brüche zurücke gebracht, die Ueberlegung von Eiß hat die Zurücktretung am vierten Tage bey dem desperatosten Falle gewirket. Herr Zeuermann (\*) hat eine Methode vorgeschlagen, welche alle Aufmerksamkeit verdienet. Er läßt die Person, so viel wie möglich, in eine solche Lage bringen, daß die Spannung der Muskeln gehoben wird. Hernach bringt er um die Geschwulst herum Schröpfköpfe an, und zwar zuerst an demjenigen Orte, wo die Spannung am geringsten ist. Dieses

(\*) im angeführten Buche 2. pag. 127.

läßt er von einer Person sachte in die Höhe heben, und schiebt den Unterleib selbst in die Höhe, und läßt ihn geschwinde wieder fallen, da der erste die Schröpfköpfe immer noch anziehet. Auf diese Art wird nicht nur die Spannung gehoben, sondern es entstehet auch ein leerer Raum.

## II. Von den Geschwüren.

Ein Geschwür (vlcus) ist ein offener Schaden, welcher an statt des Eiters (pus) eine scharfe wässerichte Gauche (Sanies) enthält. Es unterscheidet sich von dem oben bey der Phlegmone erwähnten Abscesse, welcher von einem stockenden Flute entstehet, und mehrentheils gutes Eiter hat. Um den Begriff desselben festzusetzen, muß ich etwas aus der Physiologie wiederholen. Bey der Ernährung habe ich gezeigt, daß alle Theile unsers Körpers aus einem klebrigten Nahrungsstoffe entstehen. So bald nun eine Verletzung eines Theils geschieht, es sey durch Zerfressung der Gefäße, oder durch Verwundung, so ist ein stärkerer Zufluß des Nahrungsstoffs wegen des verursachten Reizes gegen diesen Ort. Dieser Saft wird in großer Menge abgesetzt. Die zähern Theile desselben setzen sich an, und verwandeln sich in Fasern; die flüssigern hingegen werden wieder resorbirt. So geschieht die Heilung. Wird aber die natürliche Beschaffenheit dieses Safts durch innere oder äußere Ursachen verändert, so können sich keine solche Fasern ansetzen, sondern die Wunde wird schmerzhaft, unrein, und giebet eine beständige Gauche, wozu die Schärfe der abgesonderten Säfte ebenfalls das ihrige beyträgt. Die widernatürliche Beschaffenheit dieses Safts besteht hauptsächlich in einer gar zu großen Flüssigkeit und beygemischten Schärfe. Innerlich geben Schärffen und Unreinigkeiten, wodurch die natürliche Mischung der Säfte zerföhret wird, dazu Gelegenheit, und äußerlich eine Erschlaffung der Fasern, des Zellgewebes, und der Gefäße, welche verhindert werden, daß sich dieser Saft nicht gehörig ansetzen kann.

kann. Man bemerkt deswegen vornemlich, daß bey den allergefundesten Menschen durch eine ungeschickte Behandlung Wunden sehr leicht in Geschwüre übergehen können. Nach dieser Voraussetzung läßt sich die Natur und Eigenschaft des Geschwüres und der Unterscheid zwischen demselben, dem Abscesse, und der Wunde bestimmen. Alle Arten von Geschwüren haben eine und eben dieselbe Ursache; ihre Verschiedenheit hängt einzig und allein von der Verschiedenen Beschaffenheit der Säfte des Körpers ab. So sind venerische, krebshafte und scorbutische Geschwüre voneinander verschieden, nicht in der Art der Entstehung; denn diese ist immer eben dieselbe; sondern in der Art, wie die Säfte des Körpers in einem jeden von diesen kränken Zuständen verschieden sind. Sie entstehen idiopatisch an verschiedenen Theilen, und von einer Stockung der Säfte, so wohl von innern Ursachen, als auch von einer äußern Verletzung, und sind mit einer Entzündung verbunden. Abscesse gehen in solche Ulcera über, und selbst Wunden, wenn sie hart ausgestopft, oder lange mit fetten Salben verbunden werden, verwandeln sich endlich in Geschwüre.

So leicht eine Wunde, ein Absceß oder auch ein frisches Geschwür bey Personen mit gesunden Säften geheilet werden kann, so schwer und langwierig wird die Cur bey alten Personen, oder wenn die Säfte verdorben sind. Die Ränder legen sich um, werden hart und schmerzhaft. Der ganze Umfang des Geschwüres wird verhärter, der Grund unrein und schimmlicht. Die allgemeine Heilmethode besteht darinnen, daß man die Säfte des Körpers durch Aderlassen, verdünnende und das Blut versüßende Mittel zu verbessern sucht. Das Geschwür selbst sucht man durch Einschnitte und Scarificationen in eine frische Wunde zu verwandeln. Spirituose, balsamische Mittel und fette Salben sind gemeinlich schädlich. Das Goulardsche Nutricum und Swietens Mercurialpotion, besser die Pillen aus Thedens Unterricht II. Th. P dem

dem Qio Aeo und Semmelkrumen sind die wirksamsten Mittel. Die erschlasten Fasern werden dadurch gestärkt, und in den Stand gesetzt, ein gutes Eiter abzusondern. Umwickelungen der äußern Glieder tragen ebenfalls sehr vieles zu einer glücklichen Heilung bey.

Die vorzüglichsten Arten der Geschwüre sind: Geschwüre der Haut, als pustulae, serpigines. Die ersten sind kleine juckende Bläschen, welche nach dem Aufplatzen eine scharfe Feuchtigkeit von sich geben. Sie entstehen gemeinlich nach starker Erhitzung und darauf folgendem Schweiß; die letzteren jucken ebenfalls sehr stark, und schuppen sich öfters ab, sie fressen um sich, und machen callöse Ränder.

Hierher gehört noch herpes miliaris. Es hat seinen Sitz in dem malpighischen Schleime. Durch den Gebrauch innerer reinigender balsamischer Mittel und äußerlich durch die Soulard'schen Bleymittel lassen sie sich leichter heben, als durch die andern Mittel, welche die chirurgischen Schriftsteller gemeinlich zur Cur derselben vorschlagen.

Die Krätze (scabies) findet gewissermaßen hier auch ihren Platz. Sie ist zu bekannt, als daß ich sie erst beschreiben darf. Viele sind der Meynung, daß sie von Würmern entsteht, welche die Haut zerfressen. Man bekommt die Krankheit entweder durch Ansteckung, oder von unreinen Säften. Man heilet sie durch Lärangen und blutreinigende Tisanen, und äußerlich durch das Schmieren mit dem vnguento contra scabiem. Im Felde, wenn die Soldaten verdorbene Nahrungsmittel genießen müssen, giebt es eine faule bössartige sehr ansteckende Krätze, die man in den Preussischen Feldlagern durch den innern Gebrauch des Vitriolds geheilet hat. Es bestand nemlich die potio pro scabiosis aus zwey Maasß destillirten Wasser und einem halben Quentchen

Quentchen Bitrioldl. Davon wurde anfänglich täglich viermahl, hernach aber alle drey Stunden, ein Eßlöf-  
fel voll gegeben. Von Zeit zu Zeit wurden gelinde La-  
ranzen dabey gebraucher.

**Scorbutische Geschwüre.** Diese neigen sich sehr  
gern zur Fäulniß, und geben eine scharfe übel gefärbte  
stinkende Sauche von sich, welche gemeinlich bräunlich  
und blau ausseheth. Die Ränder sind bräunlich und  
hart; die Geschwüre selbst fressen unter und neben sich,  
so daß oftmals ganze Stücke wegfallen, und geben sehr  
leicht zum Beintrag Gelegenheit. Innerlich sind anti-  
scorbutische Mittel, Molken, frische ausgepreste Kräu-  
ter-säfte; und äußerlich die Vlesymittel zu gebrauchen.  
Diese Geschwüre sind im Felde sehr gewöhnlich, und  
ich habe sie im letztern Feldzuge sehr häufig unter den  
Händen gehabt.

**Venerische Geschwüre** entstehen sehr häufig an  
drüsigten Theilen, besonders am Kopfe des männlichen  
Gliedes, und im Halse unter dem Rahmen des Chan-  
cre. Man bemerket sie außer diesen nicht leicht in an-  
dern Theilen des menschlichen Körpers. Sie geben ei-  
nen dicken weißgrauen Eiter, ihre Ränder sind hart und  
schwüllich, und sind nebst dem Grunde mit einer pelzig-  
ten Cruste überzogen. Sie sind ferner mit einem nagen-  
den brennenden Schmerze verbunden, fressen langsam  
um sich, und greifen endlich die Knochen an. Inner-  
lich werden sie mit antivenerischen Mitteln, äußerlich  
aber mit aqua phagedenica, Swieten's Mercurialpos-  
tion, und versüßten und präcipitirten Mercurias in  
Kalkwasser aufgelöst, behandelt. Die Knochen aber  
werden mit empyreumatischen Oelen, oleo ligni guajac.  
u. s. w. verbunden.

**Der Krebs. (Cancer)** Dieser ist eine der fürchtere-  
lichsten und schrecklichsten Krankheiten, so wohl wegen der  
P 2 schreck

schrecklichen Zufälle, als auch wegen der Gefahr, welche ihn zu begleiten pflegt. Er hat seinen Sitz gemeinlich in einer verhärteten Drüse, und entstehet in denselben, entweder durch äußeres Reiben und Berühren, oder dadurch, daß die Säfte wegen der Länge der Zeit, oder durch andere determinirende Ursachen scharf werden, daher man eine scharfe caustische Feuchtigkeit gemeinlich beym verborgenen Krebs in einer Höhle mit einer callösen Haut eingeschlossen antrifft. So lange der Scirrhus noch nicht in eine solche Verderbung übergeheth, so ist er unschmerzhaft. Fängt er an zu schmerzen, so ist es ein Zeichen eines verborgenen Krebses, oder daß sich eine solche scharfe Feuchtigkeit erzeuget; je mehr sie zunimmt, desto mehr vermehret sich die Entzündung, welche auch die nahe gelegenen Theile angreift, so daß sie von allen Seiten, besonders in Drüsen, mit strotzenden Adern umgeben werden, woher auch diese Krankheit wegen der Aehnlichkeit mit einem Krebse, welcher seine Füße von sich streckt, den Nahmen bekommen hat. Endlich bricht das verborgene Geschwür auf, und es entstehet der offene Krebs. Die Ränder legen sich um, werden roth und schmerzhaft. Es entstehen warzenförmige und schwammigte Auswüchse, welche an einigen Orten vergehen, und an andern hingegen wieder zum Vorschein kommen. Es läuft beständig eine dünne, scharfe, stinkende Feuchtigkeit heraus, welche so gar gesunde Theile anfrisht. Das Geschwür greift immer wüthender um sich, und wird von Tage zu Tage heftiger, so wohl in Ansehung der Schmerzen, als auch des Gestanks der Materie, welcher dem Kranken selbst fast unerträglich ist. Obgleich das Drüsen-system der eigentliche Sitz dieser Krankheit zu seyn scheint; so findet man doch auch an andern Theilen des Körpers Geschwüre, welche alle Aehnlichkeit mit dem Krebs haben. Boerhave (\*) hat einige solche Fälle gesammelt,

(\*) Abhandl. vom Krebs und den Krankheiten der Knochen.

gesammelt, wo man die krebstartige Zufälle an der Lippe, der Zunge, dem männlichen Gliede, Augensiedern und andern Theilen gefunden hat. Die eigentliche Natur des Krebsgiftes, in Art, wie er sich fortpflanzet, die verschiedenen Gestaltungen desselben sind uns noch unbekannt. Bey noch verborgenen Krebsen ist die Operation das allersicherste Mittel, bey aufgebrochenen aber sehr unsicher, ja schädlich. Denn das Krebsgift hat sich einmahl mit den Säften vermischt (\*), und bricht nach der Operation an andern Theilen, auch an dem operirten Orte selbst, mit mehrerer Heftigkeit wieder aus. Die Mittel, welche man innerlich, das Krebsgift auszurotten, vorgezuschlagen hat, ob sie gleich nicht immer die gewünschte Wirkung geleistet haben, sind die Swiotesche Mercurialpotion, und die Belladonna. Man gießt auf einen Gran von diesem gepulverten Kraute zwey Unzen siedend Wasser, seihet es durch ein Tuch, und läßt es im Bette trinken. Lambergen und Gatacker, die dieses Mittel zuerst bekannt gemacht, haben es sehr erhoben. Andere haben nicht die geringste Wirkung davon gesehen. Die Cicuta und das Extract derselben habe ich sehr häufig, aber ohne den geringsten Nutzen, gebraucht, und viele andere Aerzte haben eben dieses erfahren.

P 3

Unter

(\*) Herr Monro glaubt, daß sich das Krebsgift nicht so wohl durch die Säfte, als vielmehr durch die Nerven fortpflanzet, und zwar weil der Krebs der Unterlippe niemahls die obere anstecket. Die Ursache ist nach ihm, weil beyde Lippen ihre Nerven nicht von einem, sondern von verschiedenen Aesten bekommen, und weil ferner narfotische Mittel, welche vorzüglich auf die Nerven wirken, auch wirkfame Mittel wider den Krebs sind. Wenn die Erfahrung die Wirkfamekeit der Belladonna, der Cicuta und anderer nicht mehr, wie bisher bekätiget, so hat dieser letztere Grund kein sonderliches Gewicht.

Unter die äußern Mittel gehören die frischen Möhren, welches Mittel Herr Sulzer bekannt gemacht hat. Man reibet frische gelbe Möhren auf einem Reibeisen, drückt den Saft mit der Hand aus, und wärmt alsdenn die Möhren auf einem Teller, und legt sie wie ein Cataplasma, nachdem man vorher alle Hölen damit wohl ausgefüllt hat, auf das Geschwür, und bedecket es mit einer warmen Serviette. Dieser Umschlag wird alle vier und zwanzig Stunden zweymahl wiederholt.

**Beintraß. (Caries)** Man erkennet ihn, wenn das über dem Knochen liegende Fleisch locker und schwammigt ausseheth; wenn man eine schwarze stinkende Sauche findet; wenn das Fleisch beym Berühren sogleich blutet; wenn das aufgelegte Pflaster schwarz wird; wenn man mit der Sonde höckerigte Ungleichheiten bemerket, und wenn ein Geschwür bey der Heilung eine erhobene Narbe bekommt, und in kurzer Zeit wieder aufbricht. Der Knochen gehet hier von außen nach innen an, entweder von einer Stockung und Verderbung der Säfte, wenn der Knochen von seiner Haut entblößt ist, wie bey dem Tophis, und Knochenauswüchsen, oder nach einer Wunde, wenn der Knochen entweder der Luft ausgesetzt, oder wenn er mit fetten Salben verbunden wird.

Man fängt die Cur innerlich mit der Verbesserung der Säfte an, machet den Knochen bloß, und verbindet ihn mit austrocknenden und balsamischen Mitteln und trockener Charpie. Hierzu dienen gefochter Terpentin, Mastix, Succinum, olibanum, hochrectificirter Weingeist, eintura Aristoloch. rotund., Aloe, destillirte Oele von Zimmet, Nelken, quajaco, gummi Euphorbii, Merskur in Scheidewasser aufgelöst. Sicherer ist das Anbohren und Kadiren des Knochens.

Der Winddorn (Spina ventosa) entstehet entweder von einer Erschütterung des Markes in Nöhrenknochen,  
wenn

wenn das innere Knochenhäutchen angegriffen wird, oder von einer unordentlichen Bewegung der Säfte in den Knochen, oder von Verstopfungen, oder einer allgemeinen Verderbniß der Säfte, wie bey venerischen Krankheiten. Bey Kindern ist diese Krankheit, wenn sie überfütteret werden, am gewöhnlichsten. Die Heilmethode ist in den mehren Fällen mit den vorigen einerley. Das Anbohren der Knochen ist hier ebenfalls sehr nützlich; man hat bey dem Winddorn, und dem Weinstraß die Färberröthe zum innern Gebrauche vorgeschlagen. Es ist bekannt, daß diese Wurzel die Knochen bey jungen Thieren, die damit gefütteret werden, ganz roth färbt; und nach verschiedenen Erfahrungen hat sie sich auch bey diesen Krankheiten sehr wirksam erwiesen.

**Zöligte Geschwüre (Vlcera sinuosa)** sind solche, die Hölen und Gänge haben, doch so, daß sie ihre natürliche Weichheit und Empfindlichkeit nicht verlieren. Sind die Gänge callös, so werden sie Fisteln genannt. Die erstern entstehen bey Abscessen, Wunden und Geschwüren, wenn die Materie allzulange in denselben zurückgehalten wird, daß sie endlich unter sich presset muß. Die letztern sind von diesen nur gradu verschieden, wenn die verdorbene Materie die Wunde beständig reizt, eine Geschwulst, Härte und endlich diese schwürigte Röhre verursacht. Sie werden sehr oft durch eine ungeschickte Behandlung hervorgebracht. Die erstern werden durch das Einsprühen reinigender balsamischer Mittel und gehörige Compression geheilet. Bey den letztern aber muß man vor allen die callöse Röhre entweder durch Salmtac, oder durch eine Solution vom Phosphorus, womit man runde Cylinder von Leinwand bestreicht, die man in die Fistel bringet, weggeschafft werden. Durch dieses letztere Mittel habe ich oft die ganze Röhre herausgezogen, und eine reine Wunde bekommen. Oder man schneidet sie auf, scarificiret sie hernach, und sucht sie ebenfalls in eine frische Wunde

zu verwandeln, und behandelt sie hernach, wie eine solche.

### III. Von den Wunden.

Eine Wunde ist eine gewaltsame äußere Zertrennung der festen Theile des menschlichen Körpers, welche durch verschiedene Körper verursacht wird, und jederzeit mit einer Hämorrhagie verbunden ist. Man theilet sie nach der Verschiedenheit der verletzten Theile in einfache und zusammengesetzte; ferner nach der Verschiedenheit des verletzenden Körpers, in Hieb- Stich- Schuß- und gequetschte Wunden; und endlich nach der Größe der Gefahr, in tödtliche, (*vulnera absolute lethalia*) wenn große Blutgefäße, zu welchen man nicht kommen, oder das Blut sonst nicht stillen kann, zerschnitten sind, oder wenn sehr edle und zum Leben ganz notwendige Theile verletzt sind. In weniger tödtliche oder zufälligerweise tödtliche, (*per accidens lethalia*) die zwar tödtlich werden können, wenn die nöthige Hilfe verabstümet wird, außè dem aber, wenn der Wundarzt geschwinde zu Hilfe gerufen wird, noch geheilet werden können; oder die zwar an sich nicht gefährlich sind, aber durch eine ungeschickte Behandlung, durch eine ungesunde Beschaffenheit des Körpers, und durch Fehler des Verwundeten tödtlich werden können. Die Folgen einer jeden Wunde sind die Zertrennung eines Theiles, die Verblutung, die Entzündung und Eiterung. Bey einfachen Wunden ziehen sich die Gefäße nach und nach zurück, verengern sich, und das geronnene Blut macht an dem abgeschnittenen Ende einen Pfropf, wodurch die Verblutung aufhöret. Durch den erregten Reiz entsteht eine Entzündung, welche nicht immer mit der Größe der Wunde in einem Verhältnisse steht. Die Ränder der Wunde schwellen auf, und werden hart, roth und trocken. Die Säfte häufen sich an, und es erfolgt nunmehr, wie ich schon oben gesagt habe, in einigen Tagen die Vereiterung; was durch

durch die Gefäße wieder geöffnet, das unnütze abgestossen, die Wunde gereinigt und zur Heilung geschikt gemacht wird; und wenn sich diese einfindet, so hören alle Zufälle auf.

Es ist ein alter Lehrsatz, daß eine jede große Wunde tödlich abläuft, wenn sich keine Entzündung einfindet, weil dieses immer eine große Schwäche der natürlichen Kräfte anzeigt. Durch die Eiterung setzen sich Fleischwürgen an; die Wunde wird mit Fleisch angefüllt, und schließt sich endlich mit einer Narbe.

Die Heilung der Wunden ist das Werk der Natur. Die Kunst trägt weiter nichts dazu bey, als daß sie die Hindernisse der Heilung aus dem Wege räumt. Dieses geschieht, indem man die fremden Körper wegzubringen, die Hefrigkeit der Zufälle zu schwächen, die Eiterung gleichartig, und weder zu stark noch zu schwach zu unterhalten, und endlich die Ränder der Wunde aneinander zu bringen sucht, wodurch die Anleimung der getrennten Theile beschleuniget wird. Das Wegnehmen der fremden Körper erfordert oft eine Erweiterung der Wunde; und hier muß man weder zu verwegen, noch zu furchtsam seyn. Man muß gleich im Anfange den Schnitt so machen, daß man keine Wiederholung nöthig hat, weil doch gemeiniglich Fieberbewegungen darauf folgen, und man also dadurch nicht allein diese, sondern auch die Schmerzen des Kranken ohne Noth vermehren würde.

Bev den Schußwunden sind die Einschnitte am allernöthigsten, weil man dadurch nicht allein eine frische Wunde erhält, sondern auch die Abstoßung der gequerschnitten Theile erleichtert. Ueber den Verband selbst sind die chirurgischen Schriftsteller uneinig. Einige verbinden sie mit rectificirten Spiritus; und dieses ist gerade die schlechteste Methode. Andere hingegen mit trockener

Charpie; und diese hat keinen Nutzen. Ich habe sie im Anfange mit Digestiven, als vnguento Basilicon. oder andern fetten und öligten Salben, um die Eiterung zu befördern, und den Schorf, so bald wie möglich, wegzubringen, verbunden. Herr Goulard empfiehlt sein aqua vegeto mineralis, und sein Vorschlag ist allerdings der Aufmerksamkeit der Wundärzte würdig; denn es ist wenigstens immer besser, als Spiritus, wenn der Verband nur immer feucht erhalten wird.

Die übeln Zufälle bey einer Wunde sind hauptsächlich die gar zu starke Verblutung, besonders wenn große Blutgefäße zertrennt sind. Man hat sie durch Compressen, trockene Charpie, septische Mittel, Brennen und Unterbinden zu stillen gesucht. Allein ich habe solche betrübte Folgen davon gesehen, daß ich nicht die geringste Lust habe, nur jemahls eine von diesen Methoden zu versuchen. Ist ein Blutgefäß, besonders eine Arterie, nicht ganz zerschnitten, so erfolgen sehr starke Verblutungen. Ich schneide sie sogleich ganz durch, worauf sich wenigstens die Arterie zurückziehet; und alsdenn ist meine Arquebusade ein sicheres und hinreichendes blutstillendes Mittel. Wenn die Compressionen nicht so angebracht sind, daß sie den Einfluß des Blutes verhindern, so vermehren sie die Verblutung. Man muß deswegen aufmerksam auf die Richtung und den Lauf der Blutgefäße seyn, und auf solche graduirte Compressen mit schicklichen Bandagen anlegen. Damit aber auch bey verletzten Knochen der Rückfluß durch die Bandagen nicht unterbrochen werde, so wickelt man bey Verwundungen der äußern Glieder dieselben ganz ein. Diese simple Anstalt hat bey vielen Fällen sehr vortheilhaften Nutzen geleistet. Die Schmerzen der Wunde werden vermindert, und die Aufnehmung der ausgetretenen Säfte befördert. Die zu heftigen Entzündungen, die Wundfieber von der Wunde selbst, oder von den neuen Einschnitten, desgleichen die Zusammenschnürungen werden

den durch Aderlassen, innerliche Temperirmittel, äußere Umschläge von meiner Arquebusade, Ovicrat mit Seife, oder Umschläge aus Bleymitteln, sicherer, besser und geschwinder, als durch zertheilende Kräuter mit Wein und andern Gattungen von Umschlägen gehoben. Die Eiterung wird durch Digestive und Einschnitte befördert, und wenn von halb zerschnittenen Nerven, apoplectischen Theilen oder stehenden Splintern heftige Schmerzen entstehen, so werden die letztern herausgezogen, die erstern aber vollends zerschnitten, und die Wunde alsdann ferner entweder mit Arquebusade, oder mit Bleymitteln verbunden. Hierauf muß man vor eine gute und bequeme Lage, und vor einen schicklichen bequemen Verband sorgen. Kleine Fleischwunden werden durch Hefipflaster und Bandagen, größere aber durch Näthe aneinander gebracht.

Hiebwunden, besonders von scharfen Instrumenten, und in fleischichten Theilen sind leicht zu heben, Stichwunden machen schon etwas mehr Schwierigkeit. Die geschlossenen und gequetschten Wunden hingegen sind mit den mehresten Schwierigkeiten verbunden. Wenn eine Verwundung aber mehrere Theile zugleich verletzt hat, oder bis in die Hölen des Körpers, als des Haupts, der Brust und des Unterleibes gedrungen ist, so ist sie schon von mehrerer Wichtigkeit. Von diesen aber kann ich hier nichts sagen, sondern ich verspare diese ganze Abhandlung zu dem mündlichen Unterrichte.

#### IV. Von Beinbrüchen oder Fracturen.

Sie bestehen in einer Zertrennung des Knochens durch eine äußere Gewalt, wodurch er bald gerade durch, bald in die Länge, bald aber schief in zwey oder mehrere Stücke zerschmettert wird. Es entstehen daher Zwergbrüche, Spalt- oder Schiffsbrüche, Schleimbrüche, oder zerschmetterte Brüche. Ist bey dem Bruche zugleich eine Wunde, oder eine Verrentung vorhanden, so wird er ein zusammengesetzter

gefehrter (fractura complicata) genannt. Brüche von innern Ursachen entstehen selten; ein Beyspiel habe ich an einem Unterofficier gesehen.

Sie entstehen leichter bey alten, als jungen Personen, desgleichen auch gewöhnlicher im Sommer, als im Winter, weil bey alten Personen die Knochen nicht so saftvoll, sondern trockener und spröder sind, und weil im Sommer die Säfte mehr nach den äußern Theilen, im Winter aber durch die Kälte mehr nach den innern Theilen getrieben werden. Man erkennet einen Bruch sogleich an der vorhergegangenen Gewaltthätigkeit, an der Ungleichheit des Knochens, und seiner widernatürlichen Beweglichkeit, an der schmerzhaften und gänzlich gehemmten Bewegung des Gliedes, an dem Knarren der Knochen, wenn sie aneinander gerieben werden, an der Verkürzung des Gliedes bey dem Schrägbiegen, und bey Schützbrüchen endlich an der Masse, welche sich an dem mit Leimen oder Thon bestrichenen Tuche nach dem trockenen Verbande befindet, wie auch an den Schmerzen und andern sich dazu gesellenden Zufällen.

Die Heilung verrichtet die Natur durch den ausfließenden Knochensaft, welcher sich endlich in einen callum verwandelt. Durch die Kunst wird der Knochen durch die Ausdehnung wieder in die gehörige Lage gebracht. Man muß diese aber nicht so machen, daß man das gebrochene Glied ohne Vernunft gerade wegziehen läßt, sondern nach der natürlichen Lage und Richtung der Muskeln. Die Einrichtung wird dadurch sehr erleichtert, weil die Muskeln nicht so viel Widerstand leisten können, als wenn sie ihrer Richtung entzogen ausgehnet würden. Man drückt die losgegangenen Splitter an, oder wenn dieses nicht angehen will, so müssen sie entweder abgebrochen, oder gar herausgenommen werden. Endlich muß man die eingerichteten Knochen in ihrer Lage zu erhalten suchen, und dieses geschieht

geschiehet vermöge der Bandagen. Nach der gewöhnlichen Methode wird erstlich um den Bruch eine Zirkeltour gelegt. Hierauf werden die Ungleichheiten an dem Gliede mit Compressen ausgefüllt. Nach diesem legt man die achtzehnköpfigte Binde an, und über diese werden Schienen mit einer andern Bandage befestiget, und hierauf wird das Glied in eine Strohlade gelegt. Diese Art hat sehr viele Unbequemlichkeiten, und die Scharpische Maschine hat unendliche Vorzüge vor dem gewöhnlichen Verbande. Man kann zu allen gebrochene Gliedern, nach Scharps Vorschrift, dergleichen Maschinen verfertigen lassen.

#### V. Von den Verrenkungen.

Die Verrenkung (*luxatio* oder *dislocatio*) wird in eine vollkommene, (*completa*) wenn ein Knochen völlig aus seiner Höle heraus gegangen ist, oder in die unvollkommene, (*incompleta* oder *distorsio*) wenn der Knochen zwar nicht gänzlich aus seiner Höle, dennoch aber aus seiner natürlichen Lage verrückt ist, eingetheilet. Die erste Art kann bey der Verbindung zweyer Knochen durch eine *enarthrosin* oder *arthrodiam* nach allen Seiten, bey den *ginglimis* aber nur ein und auswärts geschehen. Man erkennet sie theils an dem Gefühl einer Ungleichheit in den Gelenken, theils an dem Unvermögen des Gliedes zur Bewegung, oder an der Unförmlichkeit desselben. Gemeinlich entsteht eine Verrenkung nach einer äußern Gewaltthätigkeit, und wird durch die Ausdehnung wieder eingerichtet. Diese aber muß wieder nicht, wie ich schon bey den Beinbrüchen erinnert habe, ohne Unterscheid gerade aus, sondern nach der natürlichen Lage der Muskeln verrichtet werden. So wird zum Beispiel der Verrenkung des Oberarms dieser nicht in einer geraden Linie, wie es gemeinlich geschieht, von dem Körper ab, sondern nach einer schrägen Richtung nach den untern Gliedmaßen zu ausgedehnet, und die Einrichtung auf diese Art verrichtet.

ter. Und so auch mit den übrigen Gliedern. Die Einrichtung selbst wird auf diese Art nicht nur erleichtert, sondern man erspähret auch dem Kranken viele Schmerzen. Hierauf wird das eingerichtete Glied durch schickliche Bandagen in seiner Lage erhalten. Es ereignen sich zuweilen freywillige Verrenkungen von einer Schlafheit der Bänder und Gelenkapseln, besonders an dem Unterkiefer. Diese müssen nach der Einrichtung mit nervenstärkenden und roborirenden Mitteln z. E. mit meiner Arquebusade, behandelt werden, damit die Verrenkung nicht wieder von neuem entstehet.

Nunmehr habe ich Ihnen, meine Freunde, eine ziemliche Anzahl innerlicher und äußerlicher Krankheiten kennen gelehret. Glauben Sie aber ja nicht, daß dieses alle die Gebrechen sind, denen der Mensch unterworfen ist. Noch weniger müssen Sie sich einbilden, daß Sie nun diejenigen Krankheiten, von welchen ich Ihnen hier nur einen Schattenriß entworfen habe, zu beurtheilen und zu curiren verstehen. Denn ich habe Ihnen hier nichts anders als nur die Oberfläche der meisten Dinge, und nur die allgemeinsten und leichtesten Sachen, gewiesen, und dabey keine andere Absicht gehabt, als Sie in den Stand zu setzen, bey Erlernung Ihrer Kunst frühzeitig den Verstand zu brauchen, lernbegieriger zu werden, und sich in den Anordnungen Ihrer Vorgesetzten bey der Behandlung der Krankheiten leichter zu finden. Nun ist noch übrig, daß ich Sie mit den Wirkungen und dem Gebrauch verschiedenes Arzeneyen näher bekannt mache, damit es Ihnen auch nicht an den ersten und vorzüglichsten Kenntnissen der höchstwichtigen Lehre von den Arzneykräften fehle. Denn ohne denselben ist alles Curiren Puscherey und Receptkrämerey.

Materia

## Materia Medica.

Diese Wissenschaft lehret uns die Bestandtheile, Kräfte und Wirkungen der Arzneymittel kennen. Diese werden aus allen drey Reichen der Natur genommen, nemlich aus dem Thier-, Pflanzon- und Mineralreich. Aus der Naturgeschichte lernet man eine jede einzelne Gattung und die Kennzeichen ihrer Güte oder ihrer Verfälschung. Die Wirkung, die sie auf unsern Körper haben, hat uns einzig und allein die Erfahrung entdeckt, und man kann allgemein annehmen, daß uns die Vernunft die Kraft von keiner einzigen Arzney kennen gelehret habe. Die chymische Zergliederung ist nicht allein zureichend, die eigentlichen Bestandtheile der Körper zu erforschen. Denn erstlich kann man sie durch dieselbe nicht in ihre einzelnen Bestandtheile auflösen; und weiß man sich zweytens bey dieser Zergliederung immer anderer Körper bedienen muß, so bekommen wir wieder nicht die wahren Bestandtheile, sondern das Auflösungsmitel verbindet sich selbst mit dem aufzulösenden Körper, und erzeuget ein neues Product, welches eigentlich nicht in dem Körper selbst vorhanden ist.

Die Auflösungsmitel sind auch immer nicht hinreichend, alle principia der Körper aufzulösen. Ein Körper kannt folglich immer noch wirksame Theile haben, ob sie gleich der Chymist nicht finden kann. Durch die chymischen Zergliederungen werden nur die gröbren Theile dargestellt, und die feinen wirksamen zerstöret. Es ist daher eine ganz natürliche Folge, daß der Chymist oft einerley Bestandtheile von Körpern findet, deren Wirkungen doch so verschieden sind. Die Salappe z. E. hat mit der Angelicke, imperatoria, und andern fast einerley Bestandtheile; und doch sind die Wirkungen derselben verschieden. Man darf nur das weisläufige *Nennmannische*

nische Werk durchlesen, wenn man sich lebhaft von der Unzulänglichkeit der chymischen Zergliederung auf die Wirkung der Körper zu schließen, überzeugen will. Dieser große Chymiste fand fast bey allen Körpern, welche er untersuchte, einerley Bestandtheile. Nur in dem Verhältniß derselben bemerkte er eine Verschiedenheit. Wer kann sich wohl überreden, daß der Grund ihrer Wirkung einzig und allein in diesem verschiedenen Verhältniß der Bestandtheile enthalten seyn sollte! Einige schwärmerische Köpfe der vergangenen Zeiten, und vorzüglich Oswald, Crollius, glaubten, daß die wirksame Kraft eines jeden Körpers durch einen gewissen Character in ihrer ganzen äußern Gestalt ausgedrückt wäre, und daß man von diesem auf ihre Wirkung schließen könnte. So war z. E. der Mohnsaft ein herrliches Mittel wider die Krankheiten des Hauptes, weil die Mohnköpfe einige Aehnlichkeit mit dem menschlichen Haupte haben. Der große Pflanzenkenner, der Ritter Linne, hat zu erweisen gesucht, daß die Pflanzen von einerley botanischen Character auch einerley Heilkräfte haben sollten. Aber auch diese Meinung hat die Erfahrung wider sich. Man hat die Heilkräfte der Körper ferner durch den Geruch und Geschmack zu erforschen gesucht, aber mit eben so wenig Zuverlässigkeit. Die Erfahrung und die practischen Beobachtungen sind also der einzige Weg, die Heilkräfte der Arzneymittel zu entdecken. So unzureichend die Chymie zu dem letztern Endzwecke ist, so nützlich ist sie im Gegentheil bey der Zubereitung der Arzneyen. Man kann sie zusammensziehen, aus gewissen Körpern nur die wirksamen Theile abscheiden, und auch selbst wirksame Mittel hervorbringen. Die materia medica hat es nur eigentlich mit den einfachen Mitteln zu thun, und weil sich ihre Anzahl seit einigen Jahrhunderten sehr vermehret hat, so hat man sie wieder unter gewisse allgemeine Titel zu bringen gesucht. Die Methode, sie nach ihren Heilkräften einzutheilen, ist wegen der beständigen Wiederholungen

lungen die unschicklichste; denn mehrentheils hat ein Mittel viele Arzneykkräfte, z. E. die Mittelsalze gehören so gut unter die Classe der resoluirenden als verdünnenden und laxirenden Arzneymittel. Am besten beschreibt man die Arzneyen entweder nach den verschiedenen Reichen, woher sie genommen sind, oder nach den Hauptbestandtheilen, oder nach alphabetischer Ordnung. Es ist meine Absicht nicht, eine vollständige materia medica zu schreiben, sondern ich mache Ihnen nur einige wenige einfache und zusammengesetzte Mittel bekannt, welcher ich mich mit gutem Erfolg bedienet habe. Ich zeige Ihnen solche ersülich unter den nach den Heilkräften bestimmten Classen, damit Sie wissen, was z. E. resoluirende, roborirende Arzneyen sind. Hernach aber finden Sie nach alphabetischer Ordnung diejenigen, die vorzüglich wirksam sind. Die Arzneymittel haben von je her, wie die Moden, Veränderungen erlitten. Hippocrates bediente sich sehr einfacher Mittel, welche mehrentheils aus dem Pflanzenreiche genommen waren, und diese Mode erhielt sich bis auf die Araber. Diese erfanden die Conserven und Zuleppe. Die Chymisten verdrängten diese, und setzten ihre chymischen Producte an deren Stelle. Im vorigen Jahrhunderte fand kein Nocept Beyfall, wenn es nicht aus einer ungeheuren Anzahl Ingredienzien, die oft widersinnig genug zusammengesetzt waren, bestand. Iso ist dieser elende Geschmack wieder aus der Mode gekommen, und er erhält sich nur noch in unsern Dispensatoriis und in einigen Reichstädten. Viele große Aerzte haben sich auch bemühet, die Apotheken von einem unnützen Ruffe zu reinigen, aber es gehört wohl noch eine ziemliche Zeit dazu, ehe dieser barbarische Geschmack völlig ausgerottet wird, besonders wenn die Obrigkeit durch ihr Ansehen nicht das ihrige dazu beytragen will, und wenn man die Apotheker noch immer auf elende Dispensatoria verpflichtet.

Die neuern Arzte haben den Gebrauch der Essenzen und Tincturen sehr eingeschränkt, weil sie gemelmiglich mehr schaden als nützen. Ich erinnere mich noch mit Schrecken, wie verschwonderisch man in meinen jüngern Jahren mit der Essentia alexipharmaca, und andern spirituosfen Mitteln bey hitzigen Fiebern umging, und die Kranken damit methodisch zu Tode marterte. Noch in unsern Zeiten findet man eigensinnige Köpfe, welche sich dieser Mittel entweder aus Eigensinn, Dummheit, oder Faulheit zu lesen, bedienen. Ich habe zwar selbst noch einige beygehalten, aber ich verordne sie nur in solchen Fällen, wo sie wärklichen Nutzen schaffen, und keinen Schaden anrichten können. Die erdigsten Mittel haben verschiedene große Arzte ebenfals nicht nur als unnütze, sondern als wärklich schädliche verworfen. Ich will hier nicht untersuchen, ob sie es mit Grunde gethan haben. In dem puluere leniente habe ich sie beygehalten, weil dieses Pulver die Basis zu dem Mittel ist, wodurch ich die Tripper in so kurzer Zeit sicher und glücklich heile. Desgleichen in einigen andern Pulvern. Ich bin auch für verschiedene meiner Compositionen gar nicht so stark eingenommen, daß ich sie vor so unverbesserlich halten solte, daß kein Mensch nichts dawider einwenden könnte. So lange unser Publikum noch keine bessere medicinische Begriffe bekommt, als es isho wärklich hat, so wird es für den ausübenden Arzt immer noch eine Nothwendigkeit bleiben, gewisse Mittel beyzubehalten, von welchen er wärklich überzeugt ist, daß sie entbehrlich sind, wenn sie nur nicht offenbar schädlich sind. Durch die Länge der Zeit haben sie sich gewissermaassen ein ehrwürdiges Ansehen erworben. In der Soldaten praxi ist dieser Fall fast gewöhnlicher, als in der bürgerlichen praxi. Der Commandeur glaubt, seine Kranken werden gut versorgt, wenn sie sehr viele Arzeneyen bekommen, ohne sich eben darum zu bekümmern, ob man mit wenigern nicht eben das ausrichten könnte. Ich übergehe

gehe diesen Punct mit Stillſchweigen, ſo verdrüßlich er mir ſelbſt und vielleicht noch vielen rechtſchaffenen Männern in der Armee ſeyn muß. Der Vorwurf von Sparſamkeit kann mich nicht treffen; Sie wiſſen ſelbſt, wie bereitwillig ich bin, auch die koſtbarſten Mittel anzuwenden, wenn ich ihren Gebrauch vor nöthig finde, ob es gleich ſonſt gleichgültig iſt, ob man den Kranken mit Goldtinctur, oder mit reinem Waſſer curiret; wenn er nur wieder hergeſtellt wird.

Hey einem jeden Mittel habe ich kürzlich die Art und Weiſe, und die Umſtände, unter welchen es gebraucht werden muß, beygefügt. Ich habe angemerkt, daß Sie oftmahls auf ein gewiſſes Mittel, auch in ſolchen Fällen, wo es nichts nützen kann, eine Lieblingsneigung geworfen haben, wenn ich es einige mahl verordnet habe. Ich wünſchte, daß Sie hier weniger mechanisch handelten, und die Vernunft mehr zu Rathe ziehen wolleten. In meinen Bemerkungen habe ich geſagt, daß man in Entzündungen zertheilende Cataplaſmen und Umſchläge nicht länger, als drey Tage ohne Nachtheil des Kranken gebrauchen kann; und hier muß ich noch anmerken, daß überhaupt die beſten Mittel, wenn ſie zu lange und ohne Ueberlegung angewendet werden, ſchaden können. Nach einigen Tagen verändern ſich die mehreſten Krankheiten, und es geſellen ſich entweder neue Zuſälle dazu, oder einige der vorigen verſchwinden; und darnach muß auch die Methode verändert werden. Ich will damit gar nicht geſagt haben, daß man alle Tage zwey, drey, oder mehrere mahl die Arzneymittel verändern ſoll. Nur einfältige, welche keine Begriffe von der Natur der Krankheit haben, oder Charlatans, können auf dieſe Art verfahren. Endlich empfehle ich Ihnen noch die materia medica unſers würdigen Herrn Profeſſor Gleditſch, nebt deſſen Verzeichniß von Arzneygewächſen, wenn Sie mit den Arzneymitteln näher bekannt werden wollen.

D. 2

1) Keweis

- 1) **Erweichende, erschlappende, geschmeidig-  
machende Mittel**, (*Emollientia, Humectantia, Relaxantia*) welche die ausgetrockneten, harten, und feisen Fasern biegsam und geschmeidig machen. Sie wirken vermöge ihrer wässerigten, schleimigten oder öligten Bestandtheile. Innerlich thun dieses das lauwarme Wasser, die Milch, Molken, der Habertrank, Gerstentrank, Mandelöl. Sie benehmen zugleich dem Blute seine Schärfe, und das nennt man *demulciren* oder das Blut versüßen. Außerlich thun dieses die aufgelöste Seife, laulichtes Wasser, laue Bäder, Milch, Leinsaamen, Kleyenwasser, Semmelmehl, Hülsenbrey, Mandelöl, Leinöl, daß Weiße und Gelbe vom Ey, ungesalzene Butter, Schweinefett, Baumöl, Quittenschleim, die Auflösung vom arabischen Gummi.
- 2) **Austrocknende Mittel**, (*Exsiccantia*) welche das Blut seiner überflüssigen wässertichten Theile berauben, und die schlaffen, feuchten Fasern austrocknen. Dahin gehören innerlich die *purgantia, sudorifera, diuretica, adstringentia*, welche alle unten vorkommen: Außerlich zur Reinigung der Geschwüre und Austrocknung nasser Schäden die *cerussa, ereta, bolus, tutia, farina lycopodii, lapis calaminaris, pulvis aristolochiae, myrrha*.
- 3) **Stärkende Mittel**, (*Roborantia oder tonica*) welche die natürliche Spannung der geschwächten festen Theile wieder herstellen. Von denen, die man innerlich braucht, sind die vornehmsten der Wein, die Gewürze, insbesondere der Zimmet, die Cubeben, Muscatennüsse, die *Serpentaria virginiana, myrrha, Cascarille, Schaafgarbe, Raute, Krausemünze*, das Extract von der *Chinarinde*,

narinde, die Quassia, kaltes Wasser, Stahlwasser, die Pomeranzenblätter, Pomeranzenschalen, der Baldrian. Außerlich braucht man kalte Bäder, Stahlbäder, das Waschen mit Wein, Campher: spiritus, Spiritus matricalis und theriacalis, Muscatenbalsam, Aqua cephalica Imperatoris, Balsamus peruuanus, Emplastrum de baccis lauri, Empl. de crusta panis, Vnguentum neruinum, meine Arquebusade. Die wüchsamen Bestandtheile dieser Mittel sind bald ein aromatisches balsamisches, bald ein bitteres erdig: harziges, bald ein spiritüses Principium.

4) **Zusammensiehende Mittel.** (Adstringentia.)

Sie verdicken auch zugleich das Blut und die Säfte, und wirken theils kraft ihrer erdigten, theils herbsauren, theils erdig: harzigten, theils metallischen Bestandtheile. Innerlich haben cortex chinae, limatura marris, und Spiritus vitrioli acidus vor allen andern den Vorzug. Außerlich nennt man sie auch Styptica, und bedient sich derselben zu Stillung der Blutflüsse, zu Einspritzungen bey Wunden und Geschwüren, und zu verschiedenen Mund: und Gurgelwassern und Zahnpulvern. Folgende sind die vornehmsten: Radix tormentillae, radix bistortae, sanguis draconis, gummi laccae, terra japonica, cortex granatorum, flores balauftriorum, Galläpfel, Agaricus, Vitriol, Alaun, saccharum Saturni, acetum lithargyrii, bolus armena. Viele darunter sind auch exsiccantia.

5) **Herzstärkende, erquickende, Nervenstärkende Mittel.** (Cardiaca. Analeptica. Neruina.)

Einige fühlen das erhitzte Blut ab, als Aqua citri, der Esig, succus citri, syrupus acetosicatis citri, das säuerliche Obst, mit Zu-

fer eingemachtes oder eingekochtes Obst, gelatina cornu cerui mit Rheinwein, destillirtes Kirschwasser oder Lindenblütwasser. Andere vermehren den Umlauf des Bluts, heben den Puls, und bringen die ermatteten Lebensgeister wieder in Bewegung. Dergleichen sind das Zimmitwasser mit und ohne Wein, die flüchtigen destillirten wesentlichen Oele der Pflanzen und Gewürze, z. E. Ol. destillat. cinnamomi, citri, maioranae, lauendulae etc. das Sal volatile cornu cerui und succini, der Campher, Moschus, Hoffmanns Lebensbalsam, der spiritus nitri dulcis, liquor anodynaus mineralis, Rheinwein oder Sec löffelweise, gegeben. Wahre Herzstärkungen bey entkräfteten Geresenden sind gute Bouillons, Chocolate, leicht verdauliche nahrhafte Speisen. Die äußerlichen neruina sehen schon unter No. 3.

6) **Digestivmittel**, welche den Schleim und die Cruditäten in den ersten Wegen erweichen und zerschneiden. Sie heißen daher auch incidentia. In größern Dosen gegeben laxiren sie gelinde. Sie wirken durch ihre gelinde salzige Schärfe. Hieher gehören alle Wirtelsalze, vornehmlich aber Nitrum, tartarus tartarificus, sal mirabile Glauberi, terra foliata tartari und deren liquor. Außerlich nennt man Digestivmittel die erweichenden Pflaster und Salben. z. E. Unguentura basiliconis, balsamus arcaei, gummi galbani, mel, vitellum oui.

7) **Laxir- und Purgirmittel**. Erstere wirken gelinde und mehren heils ohne Kneipen. Letztere wirken mehr oder weniger stark mit Kneipen. Zur ersten Classe sind die vorerwehnten Mittelsalze, der Cremor tartari, Sal Sedlicense und die Tamarinden zu rechnen. Zur letztern Classe das Pulver

Pulver oder Infusum von Senesblättern, des Rhabarber, Manna, Jalappenwurzel und Jalapenholz. In vielen Fällen giebt man auch den Mercurius dulcis mit Nutzen zum Purgiren.

- 8) Schleim zertheilende und eröffnende Mittel, (Resolventia. Aperitiua.) welche das schleimigte, dicke, zähe Blut und die zähen Säfte dünner und flüssiger machen, und die verstopften Gefäße der Eingeweide öffnen. Diese Classe ist sehr reich an Mitteln, welche theils als Salze durch ihre Schärfe, theils als Seifen, theils als flüchtig geistige Dinge, und theils als Wasser wirken. Die besten und wirksamsten sind: Sal mirabile Glauberi, tartarus tartarificus, terra foliatata tartari und deren liquor, sal absynthii, sal volatile cornu cerui, sulphur antimonii auratum tertiae praecipitationis, sal ammoniacum, gummi ammoniacum, galbanum, radix pimpinellae und cichorii, radix ari praeparata, extractum taraxaci, centaurei minoris, trifolii fibrini, decoctum graminis, faponariae, taraxaci, scorzonerae, Sapo venetus.
- 9) Schweißtreibende Mittel, (Diaphoretica, sudorifera,) sind nitrum und sal ammoniacum in reichen Dosen gegeben; Sal absynthii; Campher; die antimonialia; Sal volatile cornu cerui; Mixtura simplex; Essentia theriacalis und alexipharmaca; Thee und warme Decocte; Viola Gewürze, vornemlich der Pfeffer.
- 10) Urintreibende Mittel, (Diuretica,) sind alle Mittelsalze ohne Unterscheid, Wasser, warme Getränke, Petersilie, Körbel, Wacholderbeeren, Squille, Pimpinelle, Kresse, Böffelkraut, Decoctum bardanae, rubiae tinctorum, ligni sassafras

fras, ligni guajaci, Balsamus peruvianus, Terebinthina, der Safran. Alle Mittel von No. 7. bis 10. sind auch blutreinigende Mittel, (sanguinem purificantia,) unter welchen auch, wenn scharfe oder salzigte Unreinigkeiten im Blute sind, die Mittel sub No. 1. zu zählen sind. In der scorbutischen Schärfe sind dienlich das Böffelkraut, die Kresse, Wachungen, der Meerrettig, Sieberklee, das Kaltwasser: in der venereischen Unreinigkeit das Quecksilber und Tränke von ligno guajaco.

11) Der Fäulniß widerstehende Mittel. (Antiputredinosa.) China, Virriolsäure, kalt Wasser, und Eßig stehen billig oben an. Man braucht sie innerlich und äußerlich. Noch gehören als innerliche Mittel hieher: Die Zitronensäure, der Rheinwein, alle Vegetabilien.

12) Schmerzstillende Mittel. (Anodyna.) Entweder sie erschlassen die zu sehr gespannten Nerven, und denn dienen alle sub No. 1. genannte Mittel zum äußern und innern Gebrauch; desgleichen das verbascum, die flores sambuci: Oder sie betäuben die zu sehr gereizten Nerven, als Laudanum liquidum Sydenhami, semen papaveris albi, crocus, opium.

13) Eitermachende Mittel, (Maturantia, Suppurantia,) welche die Eiterung befördern und hervorbringen. Sie wirken entweder durch Erschlaffung der Fasern, oder durch einen Reiz. Meistentheils vermischt man die sub No. 1. angeführten äußern Mittel mit den reizenden Arzneien, dergleichen das gummammoniacum, galbanum, Pech und Wachs sind. Erweichend und zugleich reizend sind die Feigen, der Honig, Knoblauch, Sauerteig, das emplastrum diashylon sine et cum gummatis.

14) Bei

14) **Reizende, äzende, fressende Mittel.** (Cautica. Septica. Corrodentia.) Einige machen die Haut roth, und heißen rubefaciencia; wenn sie stärker wirken, und zugleich kleine Bläsgen machen, so nennt man sie epispastica. Dergleichen sind Senf mit Eßig oder Sauerreig, Merrettig, die Blätter des Hanunkel. Andere ziehen große Blasen, und heißen vesicantia. Dazu braucht man die cantharides. Andere endlich zerfressen die Fasern, und solche sind die eigentlichen Nekmittel, und von diesen braucht man in der Chirurgie am gewöhnlichsten das Euphorbium, alumenustum, viride aeris, vitriolum, mercurius praecipitatus albus et ruber, lapis infernalis, butyrum antimonii, calx, cineres clauellati.

15) **Wundreinigende Mittel** (Abstergentia. Vulneraria,) sind nach der Beschaffenheit der Wunden und Geschwüre sehr verschieden. Auf ihre gute Wahl kommt bey der Heilung alles an. Die vornehmsten sind mel rosarum, terebinthina, Balsamus copaius und peruuianus, myrrha und deren Essenz, Aloe und deren Essenz, die Seife, der borax, Salmiac, cortex peruuianus; die Wundkräuter, als abrotanum, absinthium, agrimonia, scordium, pulegium, marrubium, millefolium.

16) **Zertheilende Mittel,** (Resoluentia externa) welche die stockenden Säfte auflösen. Andere wählet man in Entzündungen, und wieder andere in kalten Geschwulsten. Hieher gehören meine Aquebusade, Aqua vegeto mineralis, acerum, fapo, mercurius, sulphur, Sal ammoniacum; gummi ammoniacum, bdellium, galbanum, sagapenum, elemi, camphora; die aromatische

Q. 5

balsami

balsamischen Kräuter, als mentha, melissa, majorana, laurandula, rosmarinus, chamomilla, sambucus, cicuta; der Wein. Dummehr will ich einige Abzueyen besonders betrachten.

Acetum lithargyrii bestehet aus Silberglette und Weinessig, welche mit einander gekocht werden. Es ist ein äußerliches stärkendes, gelinde zurücktreibendes, zertheilendes Mittel. Wenn es stärker eingekocht worden, heißet es extractum saturni Goulardi. ℞. Lithargyrii ℥j. Acet. vini ℥ij. coque ad remanent. dimid. part. coctur. Wenn von diesem Extract Zij in ein Quart Wasser gegossen wird, erhält man aqua vegeto mineralis, welches in Entzündungen der Augen gebraucht wird. Man thut zu ℥ij. desselben ℥j.  $\surd$  vin. rectific., und leget Lappen, die hiemit angefüllet sind, ins Auge. Das aqua vegeto mineralis kann statt anderer Umschläge bey Sugillationen, Quetschungen, bey Entzündungen der Wunden, wo man das robur der Theile oder die Schnellkraft der Fasern befördern will, und in vielen andern Fällen, gebraucht werden. Wenn bey anfangenden Subonen ein Cataplasma mit Brodkrumme und  $\surd$  veget. min. bereitet wird, so werden solche zertheilet; man muß aber zuvor Ader lassen, laxiren, und reinigende Decocte trinken, auch wohl pulu. pro scabiosis und mercurialia zur Reinigung des mit der zurück getretenen Materie wieder geschwängerten Blutes nehmen lassen. Man kann auch balsam. vitae extern. und aqua vegeto mineralis ℥j in ein Quart Wasser auflösen, und bey starker Spannung damit fomentiren, weil das seiffhafte relaxiret. Wenn man das Extr. saturni ganz zur Trockene abrauchet, so ist es im Feldkasten in größerer Menge mitzuführen bequemer, als das liquide. Eine Drachme davon giebt sechs bis acht Unzen Wasser genugsame Kräfte.

Acetum

**Acetum vini**, ist oft ein sehr nöthiges Mittel. Bey hitzigen und bössartigen Fiebern müssen die Säuren niemahls fehlen. Um davon im Felde Vorrath zu haben, daß man nicht so viel Wasser oder Phlegma mitführen darf, bereite ich einen trocknen Esig aus *cremore tartari*, welchen ich mit Weinessig anfeuchte, und gelinde abdunsten lasse; und dieses Aufgießen und Abdampfen wiederhole ich so lange, bis der *cremor tartari* eine starke Säure angenommen hat, und  $\mathfrak{zj}$  eine Unze Wasser so sauer als Weinessig machet. Fehlet auch dieses, so ist *Oleum Oli* an dessen Stelle zu geben, da  $\text{gr. x.}$  in  $\mathfrak{zj}$  Wasser getropfelt auf einmahl genommen werden können. *Succus berberis* kann auch dessen Stelle vertreten. Wird solcher in *MB* abgeraucht, so kann man viel von demselben mitführen, und in Wasser auflösen und nehmen lassen.

**Aethiops mineralis, antimonalis**, und wie sie mehr heißen, sind im Grande Mercurialmittel. Man kann sicherer andere *mercurialia*, als *mercur. viv. dulc.* und  $\text{—}$ , anwenden, wenn man gehörige Wahl zu treffen versteht.

**Alumen crudum** ist ein saures Salz, und zieht zusammen. Es wird bisweilen zu einem Quentchen in Gurgelwassern zur Stärkung der erschlafften Haut im Munde und Halse gebraucht. Das Pulver davon wird an den verlängerten Zapfen gehalten, damit er sich wieder dadurch verkürze. Brennet man etwas davon auf einer glühenden Schüppe so lange, bis es nicht mehr in Blasen aufsteiget, läßt es erkalten, und reibet es fein, so hat man *alumenustum*, womit man faule Wunden reinigen, oder das wilde Fleisch wegbringen kann. Ferner mit Eyerweiß zerschlagen, kann es auf Entzündungen

zündungen gelegt werden, und ist bey Augenoperationen und Entzündungen ein bekanntes Mittel. In allen diesen Fällen aber kann man auch aqua vegeto mineralis statt desselben brauchen. Es giebt einige, welche dasselbige in kalten Fiebern zu geben anrathen. Diesen Versuch wollen wir nicht nachmachen, bevor nicht mehrere Erfahrungen seine Unschädlichkeit bestätigen. Ich wenigstens habe Wasseruchten darauf folgen gesehen.

Cyprischer Vitriol oder vnguentum aegyptiacum, oder aqua phagedaenica, oder mercurius praecipitatus ruber, können dessen Stelle vertreten. Mit Zucker vermischt bläßt man es als ein Pulver in die Augen wider die Felle und Flecken derselben. Allein balsamus ophthalmicus cum mercurio ist besser.

Arcanum duplicatum ist ein Mittelsalz, das aus der Vitriolsäure und dem alcalischen Theile des Salpeters besteht. Es werden in Catarrhalsiebern und andern Beschwerden grv. zu ℥j. resolu. simplex zugesetzt, da es alsdann pulvis catarrhalis genannt wird. Aber es ist oft noch zu vitriolisch und daher nicht sicher. Sal mirabile Glauberi, oder Sal absynthii citratum, ist besser, auflösethcher und dem Magen zuträglicher.

Aqua vulneraria seu sclopetaria, Arquebusade. Die officinelle wird von vielerley mit Wein desfiltrirten Wundkräutern gemacht. Die meinige ist einfacher, und bestehet aus Aqua acerosae, ~ vini, Zucker, und Vitriolgeist. Alle die Fälle, worinn ich sie brauche, habe ich in meinen Bemerkungen angezeigt. Gehet es zu Folde, so soll die Arquebusade so concentrirret werden, daß man die bekannte gemachte Quantität Zucker mit Vitriolgeist auflöseth  
und

und mit Alcohol vermischet. So kann man denn zu ℥j desselben ℥j aqua simpl. nützlich zumischen. Fehlt sie gänzlich, so kann aqua vegeto mineralis ihre Stelle vertreten.

Afa foetida kann in Wasser aufgelöst, von ℥j bis ℥ij in kramphhaften Beschwerden und Verstopfungen nützen. Sie hat mir vortrefliche Dienste bey einem Jahr und Tag gedauerten Hüftweh, bey einer anhaltenden Hartleibigkeit in der Hypochondrie, und in spasmis vagis geleistet; desgleichen in verstopften Eingeweiden, sie muß aber zu einer ℥ß in Wasser aufgelöst täglich gegeben werden.

Bacilli corrosivi bestehen aus ℥io  $\text{O}_2$  und Gummi tragacanthi. Sie sind in Drüsengeschwüren nützlich. Ich habe viele damit geheilet, und zwar in kurzer Zeit, wenn andere Mittel in eiternden parotidibus vergeblich lange Zeit angewendet waren. Der Sublimat ist von allen Mercurialmitteln das schärfste Causticum. Gelinder ist der rothe Präcipitat, noch gelinder der weiße  $\text{F}_2$ , am gelindesten der mercurius dulcis. Butyrum antimonii ist so fressend, als Sublimat; alle fließende caustica aber sind schädlicher, als die trockenen. Ich habe von einigen das Arsenicum als ein causticum, verhärtete Drüsen auszubeißen, mit größtem Nachtheil brauchen gesehen. Es erregte die Maulsperre, und brachte Wassersucht hervor. Dieses Mittel muß in keines redlichen Arztes Händen zum Gebrauch gezogen werden. Wenn bacilli corrosivi fehlen, so nehme man pulu. caust.  $\text{O}$ . alum. vst. vitriol. de Cypro und mercurium rubr. oder leßtern allein zur Hand, und heile lieber langsam sicher, als mit jenen bösen Mitteln schädlich.

Balsamus

**Balsamus arcaei**, ist ein gutes Mittel auf die gespannten Wundleſzen. In dessen Stelle kann unguentum basiliconis oder balsamus Samaritanus oder bals. de Stryace, welchen die Franzosen so hoch schätzen, gebraucht werden. In der Wunde braucht man sie selten, es sey denn zum ersten Verbande einer Schußwunde, wo sie besser sind, als spirituose Mittel. In der That ist das gummi Elemi nützlicher, als weiß und schwarz Pech, aber dennoch schaden die fetten Salben, so hiemit versehen sind, auch nicht, wenn ersteres nicht vorhanden ist. Und oft ist ceratum Saturni Goulardi besser, als alle.

**Balsamus Brunsvicensis**, wird von den Gebrüdern Cravenhorst in Braunschweig bereitet, und bisher noch geheim gehalten. Ihre eigenen bekant gemachten Erfahrungen sind nicht übertrieben. Ich habe diesen Balsam verschiedentlich bey frischen Wunden nützlich gebraucht. Weil er aber sehr brennet, so brauche ich ihn selten in den Wunden selbst, aber desto öfter und mit größtem Nutzen streiche ich ihn um die schmerzhaften Wunden, und erhalte augenblickliche Linderung der Schmerzen. Er ziehet die Haut etwas zusammen. Meine Arquebusade und Einwickelungen bewürken dieses auch.

**Balsamus copaiuae**, wird bey Gonorrhoeen, wenn durch Aderlassen die Inflammation gelindert, und durch acht bis vierzehntägigen ja dreywöchentlichen Gebrauch des pulueris lenientis täglich viermahl die Materie ganz lymphatisch geworden, zu fünf Tropfen viermahl täglich auf das puluis leniens getropfelt gegeben. Nach achtägigen Gebrauch, wenn die Materie immer klar bleibt, können zehn, endlich funfzehn bis zwanzig Tropfen gegeben werden.

den, und so das leniens nicht laxiret, kann bisweilen eine Abführung dazwischen genommen werden. Dies ist die beste Cur des Trippers; und mehr als tausend Erfahrungen bestätigen solches. Die Essenzen und Tincturen sind fast allezeit schädlich; am schädlichsten die Terebinthinata.

**Balsamus ophthalmicus cum mercurio**, kann in Entzündungen der Augen, wenn aqua vegeto mineralis nicht hilft, alle Morgen und Abend einen Nadelkopf groß in das Auge mit Nutzen eingegeben werden. Besonders aber ist es in Flecken und Jollen auf dem Auge und Geschwären desselben nützlich anzuwenden. Man lese davon mehr meine Bemerkungen S. 194. wo man auch die Composition findet.

**Balsamus ophthalmicus sine mercurio**, lindert die Schmerzen bey der Entzündung der Augen, wo die Augen nicht thranen. Wenn aber viele Thränen vorhanden sind, ist es eine nasse Entzündung, in welcher aqua vegeto mineralis ℥j worinners grv. lap. diuin. aufgelöset, bessere Wirkung leistet.

In meinen Bemerkungen pag. 194. habe ich die Zubereitung, desgleichen seinen Nutzen und Gebrauch nach der Operation des Hypopii beschrieben. Vielleicht ist er nach der Extraction des Staars besser, als der Umschlag der Oculisten.

**Balsamus Samaritanus**, wird aus Baumöl und Wein gekochet. Wenn man balsamum de copaiua mit Wein kochet, bis die Feuchtigkeiten verzehret sind, erhält man einen Wundbalsam, welcher allen übrigen vorzuziehen ist. Er ist in den Wunden selbst nützlich, wenn sie eitern sollen.  
Außer

Außer dem sind keine fette relaxirende Dinge in Wunden nützlich. Was ich öfters gesagt habe, gilt hier auch: Der nur ist ein Wundarzt, der die Wunden und Geschwüre nach ihren verschiedenen Arten, Theilen, Säften und Materie kenne, und die Eiterung zu befördern verstehet. Spirituose Essenzen, Tincturen, Balsame und dergleichen verhindern oder vermindern die Eiterung, weil sie zusammenziehen; fette und feisshafte Dinge aber befördern den Ausfluß, weil sie relaxiren.

Balsamus vitae externus besteht aus saponem Veneto ℥ij; Oleo Terebinth. ℥ij und sale alcali ℥ij und ist daher ein starkes aufstößendes Mittel. Man löset ℥j desselben in Wasser auf, und lässet bey Querschungen, Steifheit und Schmerzen in den Gelenken solches alle zwey bis drey Stunden warm überschlagen.

Balsamus vulnerarius Stahli, bestehet aus Ess. myrrh. succin. und oleo Terebinth. Bey Verletzungen aponevrotischer, nervichter Knorpeltheile und entblößten Knochen ist dieser Balsam zum Verband anzuwenden, auch da, wo die Eiterung zu stark werden will, ist er nützlich; denn alle spirituose Wundmittel vermindern die Vereiterung; dahingegen fette Salben u. solche zu stark machen, wenn man damit immer verbindet. Wer bloße Knochen mit fetten Salben verbindet, richtet Schaden an. Der Wundarzt muß wissen, wie stark und schwach die Eiterung zur guten Heilung seyn muß, und die Mittel kennen, durch welche solche zu erhalten ist.

Ceratum Saturnij, wird aus Wachs; Del und Extract. Hni mit Zusatz von Wasser bereitet. Es kühlet die Hitze, lindert die Schmerzen, und stärkt die

die Haut, daher es bey schmerzhaften Hämorrhoiden statt des vnguenti angewendet wird. Auf alte schmerzhaftige Schäden kann es nützlich geleyet, auch oft statt balsami arcaei gebraucht werden. Es muß alsdann aber zwey bis dreymahl täglich frisch aufgelegt werden, sonst klebt es zu sehr auf die Haut, und bringet zu starken Zufluß oder Rißthe hervor.

**Cortex Cascariillae**, ist ein gelindes stärkendes oder anhaltendes Mittel, das in zu heftigen Husten zur Stärkung der Brust, in starken Durchfällen zur Stärkung der Gedärme, ja auch nach der Dysenterie mit Nutzen gebraucht werden kann. Die Essenz wird zu Brusttropfen, und zur tinctura catarrhi gebraucht, das extractum aquosum, als das gelindeste, wird mit Wasser aufgelöset, auch mit Elixir pectorale in Brustbeschwerden, oder bey erschlaster Lunge, oder bey dem feuchten Husten gegeben. Im trockenen Husten aber sind gummii ammoniac. oder die pillulae resoluentes besser.

**Cortex Chinachinae**, oder Peruvianus, ist die unentbehrliche Fiebertinde, welche in unzähligen Fällen Nutzen schafft, allezeit aber mit Ueberlegung gebraucht werden muß. Das heißt, man muß zuerst den Körper vorbereiten, oder die Ursache des Fiebers oder die Fiebermaterie überwinden, und dann zur Stärkung die China, und zwar in großen Dosen geben. Man giebt sie also zwey Stunden zu ℥j bis ℥j in Substanz, oder bey schwachen Personen in infuso frigido, da man ℥j derselben mit einem Quart Wasser zwey Tage hindurch schüttelt, dann durchsiebet, und in zwey Tagen verbrauchet, und also fünf bis sechs Nutzen auch noch mehr verbrauchen lässet.

**Cremor tartari**, wird bey Durchfällen und faulen Fiebern mit pulu. len. zu gr. V. bis X. nützlich gegeben, auch wohl als ein Digestivpulver zu ℥j verordnet. In Fällen, wo ein säuerlich Getränk zuträglich, kann man ein paar Quentchen davon in Wasser kochen, und dieses zum gewöhnlichen Getränke verordnen.

**Elaeosacharum analepticum**, wird aus nervinischen Oelen mit Zucker, wie Elaeosacharum anisi bereitet, und zur portione analeptica bey schwachen Kranken zu einiger Erquickung gegeben. Die Formel ist:

℞ ∇ simpl. ℥vj.  
 Elaeosachar. analept. ℥iij.  
 Pulv. citrat. ℥iſſ.  
 Cinnabar. ♂ vol. c. c. rectificat. āā  
 gr. V. m.

Wenn Ausschläge, als Friesel und Masern zurücktreten, Beklemmung und Herzensangst vorhanden, kann diese Formel gebraucht werden, wenn man noch Blasenspaster appliciret. Wo Schärffen vorhanden, setzt man zu ℥vj. Wasser pasta pro emulsione ℥ſſ und läſſet das pulu. citrat. weg, oder nimmt ℥j desselben dazu.

**Elaeosacharum anisi** oder foeniculi etc. Man tröpfelt sechs bis acht Tropfen Oel auf ℥j. Zucker, reibt solchen fein, so ist dies Elaeosacharum fertig. Wenn man ℥iij. desselben zu ℥vj. Wasser thut, und in diesem andere Pulver mischet, z. E. pulu. resolu. simpl. oder pulu. catarrhalis, so hat man eine Portion, welche manche Kranke lieber nehmen, als die Pulver; und da man im

Selbe



ſüßem Wein aufgelöset, zu ſechzig bis ſiebenzig Tropfen genommen werden können. Oder man bereitet infuſum frigidum cortic. peruu. und löſet darin die Extracta auf.

**Emplaſtrum diachyl. c. gum.** iſt zum Erweichen verſchloſſener Geſchwüre bisweilen nützlich, und wird dann dicker, als gewöhnlich, aufgeſtrichen.

**Emplaſtrum mercuriale**, wird zur Zertheilung veneriſcher Beulen, doch ſelten, angewendet, weil vnguentum mercuriale wirkſamer iſt.

**Emplaſtrum ordinarium**, beſtehet aus Baumöl, Silbergleite und Wachs nach der pharmacopoea Londinenſi, und kann, wie in derſelben gelehret iſt, die Baſis zu denen mehreſten übrigen Pflaſtern abgeben. Ueberhaupt merke man, daß man das an der Haut nach dem Abnehmen klebende Pflaſterweſen öfters hinweg nehmen muß. Denn es hindert die Ausdünſtung, und erregt oft Entzündung, und giebt ein garſtiges Anſehen. Dieſes Emplaſtrum wird als eine Decke über den Verband einer Wunde geſetzt, und muß daher nur ſehr dünne geſtrichen ſeyn.

**Emplaſtrum oxycroceum**, wird bisweilen zum reſolviren vorkommender Verhärtungen, am mehreſten aber zum Zertheilen ſchmerzhafter Flüſſe angewendet.

**Emplaſtrum reſoluens**, wird bey gewiſſen Geſchwulſten zum Zertheilen angewendet, wenn Emplaſtrum ſaponac. nicht wirkſam iſt.

**Emplaſtrum ſaponac. c. ¶**, zertheilt Flüſſe, die eine ſchmerzhaftere Bewegung der Glieder verurſachen, und kann auch im Knörbende, deſgleichen in ſtifen Gelenken nützen. Doch iſt ſparadrappum Saturni Goulardi beſſer und ſicherer..

Em-

**Emplastrum vesicatorium**, wird so dünne als mög-  
lich, damit die spanischen Fliegen nicht bedeckt  
sind, über Leinwand gestrichen, und eines Has-  
lers, ja einer Hand groß aufgelegt. Diese spanis-  
che Fliegenpflaster sind bey Entzündungen der Au-  
gen nasser Art, im Nacken gelegt, nützlich. Bey  
böartigen Fiebern und Nasereyen werden sie nach  
dem vierten Tage an die inwendige Seite der War-  
den, auch wenn Ausschläge, als Friesel u. zurück-  
treten, an verschiedene Theile des Körpers mit  
Nuzen gelegt.

**Essentia amara**, wird aus radice Lapathi acuti,  
angelicae, HB Carduibenedicti, Tanacetii und  
scordii mit spiritu vini bereitet. Weichet man  
die frisch getrockneten Kräuter mit spiritu oxirat.  
vinos. ein, so wird es schön grün. Diese Essenz  
wird bey kalten Fiebern bey Patienten, welche dem  
Brandwein trinken ergeben, geordnet, da sie bes-  
ser, als das Elixir nuzet.

**Essentia aurantiorum**, wird aus unreifen und  
getrockneten Pomeranzen mit Weingeist verfertigt,  
und als ein Carminativ allein zu fünf und dreißig  
bis vierzig Tropfen gegeben, oder eine Unze dessel-  
ben wird mit ℥j. spirit. nitri dulcis und zwey  
bis drey Tropfen Oleum anisi oder foenic.  
vermischt.

**Essentia casearillae** wird theils bey Brustbeschwer-  
den allein zu dreißig bis fünf und dreißig Tropfen,  
bey denen, so den Brandwein gewohnt sind, oder  
mit Oximell. squillit. gemischt gegeben, da es  
die Lunge stärket, und den Auswurf befördert.  
Oder sie wird bey Diarrhöen, wenn durch cre-  
mor tartari oder sal mirabile die Unreinigkeiten  
ausgeführt sind, zur Stärkung vor sich, oder  
mit liquor anodynus versetzt, wenn kein Fieber  
mehr vorhanden ist, zwey bis drey mahl täglich ge-  
geben.

**Essentia dulcis**, ist ein Stärkungsmittel bey schwachen Personen zu fünf bis zehn Tropfen gegeben.

Ueberhaupt muß man mit spiritusösen Essenzen vorsichtig verfahren, und dieselben nicht leicht im Fieber geben. Elixiria amara sind sicherer, es kommt auf die Gewohnheit des Subjects an. Brandweintrinker vertragen bisweilen Essenzen besser.

**Essentia fuliginis**, wird aus fuligo ℥ij. O℞o Zij. und alcali ℥j. mit ℥vij. Wasser bereitet. Darmit sich diese Mischung hält, wird essentia pimpinellae zugemischt. Sie nützet in der Kräße und bey Unreinigkeiten des Geblüßs als ein gutes auflösendes Mittel, auch in gichterischen Beschwerden, zu sechzig Tropfen zwey bis drey mahl täglich gegeben.

**Essentia myrrhae und succini** wird zum Verbinden der Wunden nervigter und aponevrotischer Theile, mit oder ohne ol. Terebinth. gebraucht. Auch werden Geschwüre, die zu stark eitern, damit verbunden. Innerlich braucht man sie nicht mehr. Wenn man diese Essenz nützlich brauchen will, so muß man über die Hälfte des Spiritus abdämpfen lassen, als welcher so sehr reizet, und alsdann nützen sie besser, als der schmierigte Balsam des Commandeurs.

**Essentia pimpinellae albae**, wird aus der Wurzel mit Spirit. vin. bereitet, und in catarrhalischen Beschwerden allein oder mit mixtura simplex oder Essent. fuliginis zu dreißig Tropfen gegeben. Sie wird auch bey Entzündungen des Mundes und Halses mit nitro und Rosenhonig versetzt, zum Pinseln gebraucht; auch im Scorbut des Zahns fleisches thut sie gute Dienste; doch ist hier Rosenhonig mit Spirit. nitri besser.

**Essentia scordii**, wird bey Stuhlfiebern außer der Hitze zu dreißig bis fünf und dreißig Tropfen allein,

leit, oder mit mixtura simplex ℥j. zu ℥j. ℞. vermischet, zur Beförderung des Schweißes, auch bey bössartigen Fiebern verordnet. Man bereitet sie aus der HB. Scordii mit schwachen Weingeiste besser, als mit rectificirten.

**Extractum amarum**, von diesem wird ℥j. in ℥j. Wasser oder Wein aufgelöset, und davon ein halber Löffel voll bey kalten Fiebern, wenn erst ausgeführt worden, außer dem paroxysmo gegeben, auch bey verdorbenem Magen, wenn vorher lenientia und euacuantia gegeben, gebraucht. Die Extracte gleichen einer natürlichen Seife, wenn sie in NB. bereitet sind, und sind daher in Verstopfungen innerer Eingeweide vorzüglich nützlich. Alle Extracte müssen, wenn sie wirksam seyn sollen, in NB. bereitet werden, da sie denn ein wirksames seifhaftes Mittel sind. Die unmittelbar über Feuer inspirirten Extracte aber sind zu sehr vom Feuer verändert, und nutzen nichts. Einige Extracte werden aus Kräutern und Wurzeln mit Wein extrahiret, und dann in NB. abgeraucht zur Honigdick, und sind alsdann zu denen balsamischen Pillen vornemlich anzuwenden. Der sel. Stahl bereitete sie also zu seinen Pillen.

**Extractum Cascariillae**, wird durch Kochen der Cascarillensinde mit Wasser bereitet, da man das Decoct in NB. abrauchen läset. Wenn man ℥j. Extr. in ℥j. Wasser auflöset, erhält man solutio Cascariillae, welche in Brustbeschwerden nützet. Die Cascarille ist so wohl in Substanz als Extract etw. was zusammenziehendes, daher sie im Blutspeyen vielen Nutzen schaffet, wenn man sie andern Mitteln beymischet. *℞. E.* im Blutspeyen ist kaltes decoctum millefolii zum Getränke dienlich, und alle drey Stunden pulvis resoluens compositus,

℞ 4

wenn

wenn zuvor Ader gelassen worden, und einige temperantia gebraucht sind.

**Extractum Ellebori nigri**, wird melancholischen Personen dreymahl zu gr.v. mit Elixir amar. gegeben. Es reizet ad haemorrhoides, und gehöret zu denen Mitteln, die auch noch bis im Mastdarm ihre Wirkung äußern. Daher es auch bisweilen denen gegeben wird, welchen die Hämorrhoides zur Brust steigen, um solche nach dem Mastdarm zu leiten.

**Fol. S. l. stipit.** Sennesblätter, sind bisweilen zum Laxiren zu geben. Wenn man ℥ß oder ℥j. derselben wie Thee infundiret, oder in Pflaumenbrühe kochet und auct. infen läffet, so sind sie bisweilen wirksamer als Jalappe. Manche Personen laxiren nach starken Mitteln nicht, wohl aber nach gelindern, wozu diese gehören. Sonst kann man zu dergleichen Decoct auch noch ℥j. bis ℥ij. cremor Tartari und ℥j. Manna, auch wohl ℥ß. Rahbarber setzen.

**Gummi arabicum**, wird zur Auflösung des Quecksilbers zur Plentischen Solution gebraucht. In Dysenterien, wo viele Schmerzen vorhanden, wird ℥ß. desselben in Wasser gekocht, zur Linderung zu trinken gegeben, welches Getränk man mit Hammelpfotenbrühe abwechseln kann.

**Camphora**, wird äußerlich zu Krauterküssen und zum pulvis ad Erysipelas zu ℥j. bis ℥ß. genommen, innerlich aber zum pulvere cath. oder bezoardico gemischt, und zu grj. alle zwey bis drey Stunden gegeben. In böartigen Krankheiten darf man es nicht eher, als bis das Haupt perspirabel ist, geben, sonst schadet es. Man löset ℥j. Campher in ℥j. ol. lini auf, und giebet fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen zweymahl täglich, wenn die Zunge bey hitzigen oder böartigen Fiebern

Bern' sehr trocken oder schmerzhaft ist, bald mit, bald ohne Wasser, da dieses Del die Cruste der Zunge erweicht, Wenn man ol. camphor. extern. brauchet, solöset man in einer Unze ol. lini eine halbe Unze Campher auf.

Gummi guttas, ist ein ziemlich drastisches Purgans, und wird zu drey bis fünf Gran gegeben. Es hat mir in wassersüchtigen Zufällen viele Dienste erwiesen, wenn ich es nach Umständen in obiger dosi mit pulvere diuretico um den andern und dritten Tag gegeben. Radix valerianae maioris und gefeiltes Zinn aber sind wirksamer gewesen. Wenn gummi guttas mit zwey Theilen Störckyscher Seife vermischt wird, purgiret sie milder, als vor sich allein, auch in einer guten tinctura alcalina aufgelöst, verlieret sie die purgirende Eigenschaft, und wücket mehr auf den Urin.

Lapides cancrorum citrati, sind mir immer nützer, als  $\text{f}$  diaphoreticum gewesen, daher ich solche zu meinem pulvere resolvente simplicia setze. Sie sind in hitzigen und bössartigen Fiebern ihres großen Nutzens wegen unentbehrlich, und geben die basin zu einem pulvere bezoardico ab. Mit  $\text{O}$  mirabili Glauberi vermischt befördern sie die Absonderung durch Schweiß und Urin.

Lapis diuinus,  $\text{b}$  stehet aus vitriolo de Cypro, alumine viridi aeris und wenigen Campher. Er dienet, in Wasser solviret, und mit Sale Xco versetzt, in manchen Augenbeschwerden, besonders in der feuchten Augenentzündung, am Ende zur Stärkung der Gefäße. Es kann auch als ein Septicum zur Reinigung der Geschwüre besser, als Unguent. Aegyptiacum nützen. Die Formel zu einem nützlichem Augenwasser, das mir viele Dienste geleistet hat, ist:

$\mathcal{R}$ . Lap. diuin.  $\mathcal{J}$ j.  $\text{O}$ Xc. gr. vj. aqua rosarum sine sale  $\mathcal{Z}$ j. m.

$\mathcal{R}$  s

Lapis

**Lapis infernalis**, wird aus feinem Silber und Scheidewasser bereitet, und ist ein gutes causticum, welches das schwammichte Fleisch aus den Wunden wegnimmt, die Ränder eben hält, auch die Haut schließt. Vitriol. de Cypro, auch bisweilen alumen vstum können seine Stelle vertreten.

**Laudanum liquidum Sydenhami**, wird aus Opio, spanischen Wein, croco orientali und einigen Gewürzen bereitet, und zu zehn, funfzehn bis zwanzig Tropfen zur Linderung der Schmerzen bey Coliken, Diarrhöen und Dysenterien mit andern Mitteln gegeben. Alle opiata erfordern große Vorsicht, und müssen nicht eher gegeben werden, bis man die Unreinigkeiten ausgeführet, oder wenigstens verbessert hat. Es sey denn, daß eine nahe Gefahr uns nöthigte, es zu geben, um Zeit zu gewinnen, durch andere Mittel das Uebel zu heben.

**Limatura Martis praeparata**, ist der mit einer feinen Feile abgefeilte calcinirte und präparirte Stahl, und wird zu drey, fünf bis zehn Gran zur Stärkung des Magens und der Gedärme, als ein tonicum, wenn man zuvor Magen und Gedärme gereinigt hat, gegeben. Auch in Verstopfungen der Eingeweide nützet es nach der Resolution; im Ictero leistet es am Ende mit saponе veneto und extract. Chamomillae, vortrefliche Dienste. Aus der Eisenfeile und dem Weisstein bereitet man die Eisentugeln. (globulos martiales, boules d'acier.) Man wirft solche in heißes Wasser, und macht stärkende Bäder daraus. Auch limatura martis in aqua vegeto minerali ist sehr gut zur äußerlichen Stärkung geschwächter Glieder. Ja meine Arquebusade würet eben so viel, wo nicht mehr.

**Liquor anodynus mineralis Hoffmanni**, wird aus Oleo vitrioli und Alcohol vini bereitet, und in  
Blähun:

Blähungen, krampfartigen Constrictionen &c. zu fünfzehen bis zwanzig Tropfen gegeben.

**Manna calabrina** oder **Electa**, wird bisweilen zu abführenden Rhabarbertränken, oder dem Decoct. fol. S. f. ff. zu ℥j gesetzt, nützet auch in verschleimter Brust.

**Mel rosarum**, wird aus dem Decoct von rothen Rosen und Honig bereitet, und ist oft zu Gurgelwassern nützlich; ferner im Scorbut des Zahnfleisches mit dem achten Theil  $\omega$  Oli vermischt; oder mit Ess. pimpinellae und nitro versetzt, in Geschwüren des Mundes und Halses zum Pinseln. Man kann es mit unguento digestiuo simplici vermischen, da es den Schmerz in den Geschwüren (ulceribus) lindert.

**Mercurius dulcis**, wird aus gemeinen Quecksilber und  $\omega$  durch dreymahlige Sublimation bereitet, und zu griij. unter pillulis purgantibus oder pulv. resolu. purg. gesetzt, auch in besagter Quantität mit einem absorbente vermischt, Morgens und Abends zur Salivation gegeben. Ich ziehe diesem aber die Plenkische Solution vor, die gelinder wirket, nicht so sehr angreiset, und keine so üble Zufälle hinterläßt. Ihre Composition ist:

℞. Mercur. viui depuratissimi ℥j  
Gumm. arabic. ℥ij

Dieses wird zusammen in einem steinernen Mörser mit etwas Aqua fumariae gerieben, bis sich der Mercurius ganz in einen Schleim verwandelt; darauf mischt man nach und nach unter beständigem Rühren Syrup. de gran. chermes ℥ß und Aquae fumariae ℥viiij hinzu, und läßt Morgens und Abends zwey Eßlöffel voll nehmen. Alle mercurialia erfordern gute Eingeweide, und gehörige

hörige Präparation durch Lavirmittel, reinigende Getränke, Bäder und dergleichen.

**Mercurius praecipitatus ruber**, wird aus dem in Scheidewasser aufgelöseten Quecksilber bereitet, und ist ein gutes Arzneymittel in venerischen Geschwüren, mit unguento basiliconis gemischt, wird auch zum balsamo ophthalmico gebraucht.

**Mercurius sublimatus corrosivus**, wird aus Quecksilber, Salz und Biteriolgeist bereitet, und ist ein sehr heftiges Gift in wenigen Granen. Wenn man ihn in Brandwein auflöset, und zur Dose ein vierel Gran zweymal täglich mit Milch giebet, wird er ein nütliches Mittel, das aber Schutzsamkeit und eine Milchdiät erfordert; sonst habe ich den Magentrampf davon entstehen gesehen. Auch wird er zur  $\nabla$  phagedaenica genommen, welches zur Austrocknung und Reinigung alter Geschwüre, auch zum Waschen bey der Krätze gebraucht wird.

**Mixtura purificans**, bestehet aus tinctura Antimonii regulina  $\mathcal{z}$ ij Ess. Guajaci, pimpinellae  $\mathcal{a}\mathcal{a}$   $\mathcal{z}$ ij und wird vornehmlich bey der Krätze, oder auch bey venerischen Unreinigkeiten zu dreißig bis fünf und dreißig Tropfen zweymal täglich gegeben. Besser aber sind die Pillen ex Guajaco mit  $\mathcal{F}$ r. antimonii und Extract. pimpinellae.

**Mixtura simplex**, bestehet aus spiritu theriacali  $\mathcal{F}$ ri und Oli und wird in bösarigen Fiebern zu denen Potionen gesetzt;  $\mathcal{z}$ ij auf  $\mathcal{z}$ ij Wasser; oder wenn das Fieber nachläßt, thut man  $\mathcal{z}$ ij bis  $\mathcal{z}$ ij davon zu  $\mathcal{z}$ ij Ess. Scordii, und läßt Morgens und Vormittags einige dreißig Tropfen nehmen, Nachmittags und Abends aber pulv. resolu. simplex.

Mixtura

- Mixtura Tónico-neruina Stahlil, bestehet aus tintura Antimonii ℥ij und  $\sim$  c. c. ℥j und wird nach überstandenen Krankheiten zur Nervenstärkung zu dreißig Tropfen gegeben.
- Nitrum depuratum, ist äußerlich unter Gurgelwasser, ferner unter mel rosarum zum Pinseln des Halses zu mischen; innerlich mit  $\mathfrak{r}$ . Colar. oder arsen. duplicat. vermischt, giebt es das puluis temperans albus ab, welches in kleinen Dosen kühlset, und die Wallungen des Geblüts /mäßiget.
- Oleum destillatum anisi, ist ein Carminativ, und der Brust nützlich. Wenn man drey bis vier Tropfen mit ℥j Zucker reibet, hat man Elaeosacharum, womit man Wasser schwängern kann, die statt  $\nabla$  destillat. gebraucht werden können.
- Oleum destillatum carui, ist ein starkes blähungs- treibendes Mittel. Man kann ein bis zwey Tropfen mit liquore anodyno geben, oder ein Elaeosacharum daraus bereiten.
- Oleum juniperi, ist ein urintreibendes Mittel, und kann bey phlegmatischen wassersüchtigen zu grj bis 2. mit dem puluere diuretico gegeben werden.
- Oleum lini recens; gutes reines und frisches, ist zum Gebrauch besser, als das Del von den alten und wurmfrässigen Mandeln. Es versüßet vortreflich die Schärfe, und lindert die Trockenheit des Halses und der Zunge in hitzigen Fiebern, wenn es mit Campher vermischt ist; auch äußerlich wird es bisweilen bey dem Verbrennen mit Engselb zerschlagen gebraucht, und den lindernden Clystiren beygefüget.
- Oleum Tartari per deliquium, kann bey großer Säure des Magens, sauren Aufstößen, täglich zwey

zwey bis drey mahl zu zwanzig Tropfen gegeben werden. Wenn man zu acetum vini dieses Del ad punctum saturationis tröpfelt, so erhält man ex tempore den liquorem digestium Boerhauii, welcher statt liquoris terrae foliatae Tartari gebraucht werden kann, um die Extracte damit aufzulösen.

**Oleum vitrioli**, ist eine sehr concentrirte mineralische Säure. Wenn man ℥j desselben mit ℥viij Wasser vermischt, so hat man spiritum vitrioli, welcher das Getränk in hitzigen Krankheiten säuerlich macht, und der Fäulniß widersteht. Wenn man  $\sim$  Oli mit Zucker vermischt, kann man ein kühlendes Zulep daraus bereiten, das für zärtliche Kranke sehr gut ist. Um viele Säure in kleinen Gefäßen zu haben, gebe ich es in den Feldkasten.

**Oxymel squilliticum**, wird aus aceto squillit. mit Honig bereitet, und in Verschleimung der Brust Theelöffelweise gegeben. Es befördert den Auswurf, nützt in asthma und Steckflüssen. Es kann mit gummi ammoniaco versetzt, und mit destillirten Wasser aufgelöst, in der Brustwasser suchte nützen. Bey sehr zähen Schleim in den Lungen kann man zu ℥j oxymel ℥j  $\sim$  Mxi. setzen, und davon alle zwey bis drey Stunden ein bis zwey Theelöffel voll geben, wo es auflöst, und den Auswurf befördert.

**Pasta pro emulsione**, wird aus süßen Mandeln und Zucker bereitet. Man thut davon ℥j zu ℥vj Wasser, und verfertigt eine Emulsion, welcher man andere dienliche Mittel, nur keine saure Sachen, beysügen kann. Emulsionen muß man nicht über zwey bis drey Tage gebrauchen, weil sie eine Narcidität im Magen annehmen. Emulsiones nützen in Brustkrankheiten, wo viele Schärfe vorhanden. Oftmals erregen die Blasenpflaster ein Brennen

Brennen im Urin, welches hierdurch weggeschaf-  
fet wird. Auch Schwachen Kranken kann eine  
Emulsion einige Kräfte geben. Campher läßt sich  
hierin sehr wohl auflösen. Setzet man Elaefo-  
charum analepticum hinzu, so kann es als eine  
sogenannte Herzstärkung nützen.  $\text{℞}$  vol. c. c.  
hinzugesetzt, hat bey sinkendem Pulse in bösar-  
tigen Fiebern seinen Nutzen. Auch in Gallenfiebern nüt-  
zen Emulsiones, und lindern oft das Erbrechen.

Pillulae balsamicae bestehen aus verschiedenen Ex-  
tractis, gummatibus und Rhabarber mit etwas  
Otro depurato, und werden in verstopften Ein-  
geweiden, in viertägigen Fiebern, in Hämorrhoidal-  
beschwerden mit Nutzen zu  $\text{ʒj}$  ein bis zweymahl täg-  
lich gegeben. Wenn man sie einige Tage nachein-  
ander nehmen läßt, so wirken sie auch Stühle.  
Die Formel ist:

$\text{℞}$ . Gummi Hederae, myrrh. cent.  $\text{āā}$   $\text{ʒj}$   
Extr. vinos. Hederae  $\nabla$  rest.  $\text{ʒʒ}$  cent. min.  
Cardobenedict.  $\nabla$  ros.  $\text{āā}$   $\text{ʒij}$ , fumar.  $\nabla$  of.  
Cochlear. vinos.  $\text{āā}$   $\text{ʒʒ}$   
Pimpinell. alb. vinos.  $\text{ʒij}$  Aloes  $\text{ʒʒ}$   
Rhei opt.  $\text{ʒv}$ . Extract. Ellebor. nigr.  $\text{ʒij}$   
Terebinth. coct.  $\text{ʒiij}$   
M. F. P.

Pillulae in obstructione viscerum. Die Formel ist:

$\text{℞}$ . pill. balsam.  
gum.  $\text{℞c}$ .  
Sapo venetus  $\text{āā}$   $\text{ʒj}$ .

Pillulae Ictericas bestehen aus limatura Feis  $\text{ʒj}$  sa-  
pon. venet. und Extract. chamomillae  $\text{āā}$   $\text{ʒʒ}$   
und werden in der gelben Sucht mit Rhab-  
barber gegeben. Sie laxiren in manchen Fällen:  
wenn Brechmittel, bittere Extracte, wässerige  
Rhabar-

Rhabarbertinctur und balsamische Pillen die Verstopfung der Leber gehoben, oder eine Nachlassung der krampfhaften Zusammenziehung ihrer Häute verursacht haben, so können sie als ein gutes zertheilendes und stärkendes Mittel Morgens und Abends gegeben werden. Unzählmahl haben diese Pillen die beste Wirkung gedauert, und selbst in der eingewurzelten Gelbsucht sind sie heilsam gewesen, und ich gebrauche sie ohne Schaden, so bald Cruditäten weggeschafft sind.

*Pillulae pectorales*, bestehen aus *Massa pillul.* in obstruct. viscer. succin. liquiritiae, Extr. Cascarillae, *Enulae*, *Mass. pill. de Cynoglossa* und *ol. destillat. anisi*. Sie nützen in Brustbeschwerden, wenn zuvor andere schleimzertheilende Mittel gebraucht worden; auch bey starkem Auswurf. In diesem Falle läßt man *Cascarillsolution* zweymahl täglich, als Vor- und Nachmittags, und diese Pillen früh und Abends nehmen.

*Pillulae purgantes mercuriales* bereite ich ex *pillulis in obstructionibus viscerum*, *Resina Ialappae*, *Mercurio dulci* und *oleo foeniculi*. Sie werden zum Purgiren bey denen, so nicht Pulver nehmen können, auch bey venerischen Patienten nach Erfordern gegeben.

*Pulvis ad Erysipelas*, bestehet aus Mehl, *bolus*, *Stiederblumen*, *pulvere liquiritiae* und *Campher*, und wird bey der Rose mit *Hansberg* übergeschlagen. Wenn Ador gelassen worden, so wird dabey *pulvis resoluens simplex* alle drey Stunden zur Beförderung des Schweißes gegeben. Zuletzt laxirt man mit *sal mirab.* Glaub. Fehlt das *Rosenpulver*, so kann warmes Kleye oder warmes Mehl mit etwas

etwas Salz die Stelle vertreten. Denn die Haut bedarf nur eines gelinden Reizes, und daher ist auch kaltes Wasser oder aqua vegeto mineralis gleich anfanglich statt desselben zu brauchen. Bey einer größern Entzündung aber würde das Rosenpulver nur zum Scheine angewendet werden. Denn wenn die Phlegmone ihren Sitz in der Fetthaut hat, und die Spannung groß ist, so müssen tiefer eindringende Mittel applicirt werden. Solche sind Balsamus vitae extern. ʒj. ʒij. in ʒij. Wasser solviret. Damit fomentirt man. Sobald aber die Entzündung etwas nachgelassen, nimmt man aqua vegeto mineralis statt des Wassers.

**Pulis catarrhalis**, bestehet aus drey Theilen des resolventis simplicis, und einem Theile arcani duplicati, und wird in Fußfebern alle drey Stunden von Anfang angegeben. Man kan Campher zusetzen, wenn der Schweiß vorhanden, und catarrhalis maligna sich zeigen sollte. Da das arcanum duplicatum schwer aufzulösen, so setze ich statt desselben sal mirabile Glauberi zu, und ich habe, wie Sie es selbst täglich sehen, die erwünschtesten Wirkungen davon. Im abgehenden Falle dieses Salzes aber kann ein jedes vorhandene gute Mittelsalz zum resolvente simplici gesetzt werden.

**Pulis causticus** bestehet aus gebranntem Alaun und Vitriol de Cypro. Wenn man davon ein wenig in Wunden und Geschwüre, wo schwammigtes Fleisch vorhanden ist, streuet, so nimmt es dasselbe hinweg. Lapis infernalis, vnguent. aegyptiac. und Mercurius praecipitatus ruber gehören mit hieher. Bacilli corrosivi bestehet aus Mercurio sublimat. gummi tragacanth. und Zucker. Ein wenig davon in Geschwüre der Drüsen gestrecket, hilft selbige verzehren, und sehr oft habe ich

Thedens Unterricht II. Th.      S      dadurch

dadurch lange unheilbar scheinende Uebel dieser Art geheilet. Es ist nur zu merken, daß man solche nur zum den dritten oder vierten Tag anwendet, denn sie verursachen bey öfterm Gebrauche eine Entzündung und Eschara, und beyde müssen hinweg seyn, bevor man selbige von neuem gebrauchet.

**Pulvis diureticus**, bestehet aus gerösteten Wacholderbeeren, pulu. rad. pimpinellae albae und Otro. Hato. Es wird zwey, drey bis viermahl täglich zu ℞. bis ℥℥, auch noch in stärkerer dosi bey wasserfüchtigen Zufällen, besonders bey anasarca und oedema pedum, vornehmlich wenn dieses nach hitzigen Krankheiten entsteht, gegeben. Im letztern Falle giebet man es Morgens und Abends, Vor- und Nachmittags aber mixturam tonicæ neruinæ Stahli, als ein sehr wirksames Mittel.

**Pulvis dysentericus euacuans**, bestehet aus Specacuanha und Rhabarber aa und wird als ein sehr gutes Brechpulver zu ℞ bis ℥℥ gegeben. Ich lasse es in bössartigen Fiebern gleich mit dem leniente zu vier bis fünf Granen zwey bis drey mahl geben, und erhalte gelindes Brechen, ohne die Kräfte zu schwächen. Ich gebe es auch wohl die ersten zwey Tage also, und führe dadurch gelinde und gut die Unreinigkeiten aus. An sich gebe ich keinen tartarum emeticum zum Brechen, es sey denn ein starkes Subject mit offenkundiger großer Unreinigkeit des Magens beladen; wohl aber mit Unzen zwey bis drey Gran in vier bis sechs Unzen Wasser wohl aufgelöset, wovon alle zwey Stunden ein bis zwey Löffel voll genommen werden. Oder ich nehme ℥ij. pulu. resolu. simplex dazu,

Pulvis

**Pulvis purgans**, wird aus pulv. rad. Jalap. Oleo mirabili und Oleo anisi bereitet, und zu ℥℥ bis ℥j. gegeben. Man bemerket oft, daß die Purgiermittel bey vollblütigen unwürksam sind, daher man nie erst purgiren, und dann Aderlassen, wie einige Aerzte wollen, sondern umgekehrt verfahren muß, wenn man vernünftig handeln will. Oft aber sind gelinde Laxantia wirksamer, als purgantia, daher man sich, bevor man dergleichen Mittel eingiebet, erkundigen muß, ob der Kranke schwer zum purgiren zu bringen. Ist er es, so ist pulvis leniens alle zwey Stunden gegeben zu ℥℥ oft wirksamer, als ein purgans. Oder man giebt in diesem Falle auch Sal mirabile oder ein Infusum Sennae, Rhabarbari et mannae.

**Pulvis absorbens nitratus Stahlii**, bestehet aus Conchis, lap.  $\mathcal{D}$  ppt. und Ocro zu gleichen Theilen. Gehet man den vierten Theil oder auch gleiche Theile Rhabarber hinzu, so hat man das

**Pulvis leniens ordinarius**. Man kann es auch aus gleichen Theilen conchar. ppt. Sal mirab. und Rhabarber bereiten. Eines oder das andere dieser Pulver wird gleich anfänglich denen Soldaten gereicht, die entweder ein saures Aufstossen, Magendrücken oder Uebelkeiten haben; es wird auch anfänglich bey kalten und hitzigen Fiebern zu ℥j. bis ℥℥ gegeben. Wenn vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden alle drey Stunden ein Pulver gegeben worden, giebt man ein Evacuans, und darauf andere der Krankheit dienliche Mittel. Man kann oft allein mit diesen Pulvern viele kalte Fieber heilen.

Pringle und andere tabeln den Gebrauch der absorbentium, und sie haben ihren Nachtheil erwiesen,

wiesen, Nitrum, Tartarus, Sal ammoniacum und alcalische Salze angerathen, die gewiß sehr heilsam und besser als die Erden sind. Da aber zu deren Gebrauch und Anwendung mehrere Uebersetzung erfordert wird, so habe ich das pulu. leniens Ihnen gleich anfänglich zu geben für das Beste gefunden, und jene ordne ich nach eigener Untersuchung alsdenn an. Sie sehen den Nutzen des pulu. lenientis täglich, besonders aber bey denen Honorrhöen, und wissen, daß es solche einzig und allein in Zeit von drey, vier bis sechs Wochen hebet. Und da ich nie, auch nur einen Schein von schädlicher Wirkung des absorbentis in diesem Pulver gefunden, so habe ich solches vor allen beybehalten, das so berufene absorbens nitrosum aber abgeschafft. Oft sehe ich diesem Pulver in kalten Fiebern Sal ammoniacum, und in Verstopfung innerer Eingeweide den Frum Farum hinzu, und habe damit genühet. Man kann der Rhabarber nichts an die Seite setzen in Ansehung ihrer laxirenden Eigenschaft; Rhaponticum stopfet vielmehr. Zu drey Theilen dieses pulu. lenientis ein Theil pulu. pomor. aurantior. virid. siccat. gesetzt, giebet das pulu. leniens c. aurantiis, welches bey Blähungen, Colicken, Diarrhöen mit und ohne  $\alpha$  Otri dulcis oder laudano liquido Sydenhami gute Dienste leistet. Es ist wohl zu merken, daß das laudanum. nie vor genugsamen Ausführungen, und nicht über zwanzig Tropfen ein, zwey, höchstens drey mahl angewendet werden muß.

Pulis pectoralis bestehet aus gepülverten Brustkräutern, radice Ireos Florentinae und Zucker mit dem Zusatz von Oleo anisi, und ist daher im Husten, zur Lösung desselben und zur Verbesserung der Säfte nützlich.

Pul-

**Pulvis pro scabiosis**, nützet besonders denen Krätzigen, die mit venerischen Unreinigkeiten zugleich beladen sind. Es wird aus Antimonio crudo, ꝥ antimonii āā griij mercurio dulci grj. und Conchis grv. bereitet. Bey dem Gebrauch desselben muß man sich besonders für Erkältungen in Acht nehmen.

**Pulvis purificans** bestehet aus fuligine splendente, rhabarbaro und floribus ꝥris und ist in der Krätze als ein austreibendes und reinigendes Mittel, täglich zwey bis drey mahl gegeben, von gutem Nutzen, vornehmlich wenn ein reinigendes Decoct dabey zum gewöhnlichen Getränke getrunken wird. Ueberhaupt erfordert die Krätze eine gute Diät und Verpflegung.

**Pulvis radice ari** wird bisweilen mit China vermischt, und in Fiebern, wobey Rheumatismen vorkommen, mit Nutzen gebraucht. In Hüftweh leistet sie gute Dienste, wenn man sie frisch erhalten kann.

**Pulvis radice rhabarbari**, wird am mehresten im pulvere leniente mit und ohne aurantiis in dem pulvere dysenterico euacuante, vor sich allein aber selten gegeben. Sie nützet in Diarrhöen, Dysenterien, in der Gelbsucht und vielen Beschwerden innerer Eingeweide. Allein giebt man sie selten als ein laxans zu ℥j. bis ℥ij, wohl aber mit Salz oder infusum Sennae und Manna. Man bemerket von ihr, daß sie in starker Dosis nach dem Laxiren Verstopfungen erreget, in kleiner Dosis aber mit andern Mitteln vermischt, erweicht sie, und öfnet den Leib gelinde. Daher wird sie im Tripper durch langen anhaltenden Gebrauch so heilsam.

**Pulvis radice serpentariae virginianae**, ist eine vortreffliche gistwiderstehende Wurzel. In bösar- tigen Fluß- und faulen Fiebern, in Fleckfiebern, Masern und Ausschlägen werden fünf Gran dar- von zum pulvere resoluente simpl. gesetzt, da es besser, als bezoardicus Sennerti oder pannonicus ruber ist. Es kann auch ein Decoct dar- aus bereitet, und als ein Trank bey denen, die nicht Pulver nehmen können, gebraucht werden.

**Pulvis radice valerianae majoris** kann in manchen Fällen die Stelle der Serpentariae vertreten. Ueberhaupt aber ist sie ein Mittel wider die Wür- mer. Sie wird zu ℥ß bis ℥ij. drey bis vier- mahl mit oder ohne limatura stanni gegeben. Man muß bey Würmern, sonderlich dem Bands wurm, bald Morgens, Vormittags oder mit dem Essen, und nicht zu einerley Zeit, die an- thelmintica geben, weil die Würmer diese Zeit merken, sich entweder an den Gedarmen ansau- gen, oder in sich verwickeln, damit die Medicas monte über sie wegrutschen. Hat man aber die Medicamente zu verschiedenen Zeiten sechs bis acht Tage lang gegeben, so giebet man alsdamm ein pulvis purgans in starker dosi, und läßet bey anfangender Wirkung sehr viel kaltes Wasser nach- trinken, so gehen est ganze Meßer fort. Wenn bey dem Bandwurm ein Gemische von Zwirnsfaden artigen Würmern abgethet, so ist die Cur vollendet. Man thut wohl, wenn man alsdenn Elixir viscorale nachgiebet.

**Pulvis resolutiens simplex**, bestehet aus dem pulve- re citrato, Conch. pp. und Sale mirabili, aa. Nachdem zuvor den ersten und zweyten Tag le- nientia und euacuantia gebraucht sind, nützet dies ses Pulver in gut- und bösar- tigen Fiebern zu ℥ij- alle

alle drey Stunden vor sich allein, oder mit andern Mitteln versehen. Z. E. bey bössartigen Fiebern mit radice serpentariae virginianae oder Campher, oder bey Würmern in saulen Fiebern mit pulv. rad. valerianae major. in hitzigen Fiebern mit mixt. simpl. oder  $\sim$   $\odot$  dulcis vermischt. Es befördert überhaupt die Transpiration, und schafft dadurch die verdorbene Materie aus dem Körper.

Pulvis resoluens compositus bestehet aus vorigem mit dem Zusatz des fünften Theils Extracti oder pulveris Cascarillae, und wird im Blutspeyer alle drey Stunden zu  $\mathcal{J}$ . gegeben. In geschwächter Lunge bey starkem Auswurfe, in Diarrhöen, nachdem Evacuationes hinlänglich gebraucht worden, wird es zur Stärkung des Magens und der Gedärme, bisweilen noch mit limatura Ictis gegeben.

Pulvis sternutatorius, bestehet aus HB. majoranae, flor. lilior. Conuall. Cubeben und Zucker. Es leistet Nutzen im Stochschnupfen. Oft klagen die Kranken über einen Kopfschmerz, besonders in der Stirn oder über den Augen, welcher von verhärtetem Schleim in den sinus frontalibus entsteht. Wenn man diesen Patienten einige Tage den Dampf von warmen Getränke, und hierauf einige Prisen dieses Pulvers stark in die Nase ziehen lästet, so folget ein starkes Niesen, mit welchem oft halbe, zuweilen auch nach einigen Tagen ein verhärteter Schleim aus der Nase mit augenblicklicher Linderung aller Schmerzen fort gehet.

Pulvis temperans albus, bestehet aus Lapid. cancrorum, tartaro vitriolato und nitro, und wird

bey Wallungen, auch in der Hitze der kalten Fieber alle Stunden zu gr. x. bis ℥j. gegeben; das Sal mirabile Glauberi ist auch nütlicher, es ist so subtiler als Frus vitriolatus, und nicht foreisbar, als das nitrum, es sey so gut gereinigt, als es wolle.

Sal ammoniacum depuratum, ist ein vortrefliches Salz zu innerlichen und äußerlichen Gebrauche in kalten, besonders eintägigen und viertägigen Fiebern. Es löset die Verstopfungen der Eingeweide, wenn zuvor lenientia, euacuantia, Elixiria amara und pillulae balsamicae gegeben worden, auf. Man kann es zwey Stunden vor dem paroxysmo zu ℥ß bis ℥j einnehmen lassen. Neussertlich diene es zu zertheilenden Komentationen, z. E. nim̄ ℥ij und Wasser aa mj. ℞c ℥j dies kann man warm oder kalt überschlagen, wenn meine Arquebusade fehlet. Es reiniget die faulen Wunden, und nim̄ die Callositäten in fistulösen Geschwüren hinweg, wenn es in Wasser aufgelöst in solche gesprühet wird. Es befördert die Abschieferung der Knochen, wenn man es auf die bloßen Knochen streuet, da man aber die Ränder der Haut und des Fleisches mit Charpie bedecken muß, daß es solche nicht berühret, und zu große Schmerzen verursacht.

Sal mirabile Glauberi, (\*) ist ein vortrefliches Digestivsalz in kleinen Potionen zu ℥j. zwey bis dreymahl

(\*) Dieses vortrefliche Salz hat mich an meiner eiaenen Person bey Schwindel und gichterischen Zufällen und Schmerzen, welchen ich seit einem halben Jahre ausgefetzt war, die vortreflichsten Dienste geleistet, nachdem ich alle andere Mittel vergeblich gebraucht hatte. Ich löste eine Unze in einem Quart Wasser

mahl täglich zu nehmen. Zu  $\text{ʒj}$ . alle zwey Stunden ist es ein Temperans. Zu  $\text{ʒʒ}$ .  $\text{ʒvj}$ . bis  $\text{ʒj}$ . ein laxans statt sal anglican oder Sedlicense. Ich löse  $\text{ʒij}$ . bis  $\text{ʒʒ}$  in ein halb Quart oder mehr  

S
Wasser

fer auf, und nahm des Morgens acht Unzen, und hierauf alle Stunden vier Unzen. Es verursachte den Tag zwey auch drey Stuhlgänge. Nach einem anhaltenden Gebrauche hob es die beschwerlichsten Blähungen, und ich bin igo durch den Gebrauch dieses Mittels von allen diesen beschwerlichen Zufällen befreyet. Ich lasse es meine Soldaten im Frühlinge an statt der Brunneneur täglich des Morgens ein Loth in Wasser aufgelöst mit großem Nutzen gebrauchen. Mit Milch verfest, hat es mir bey Schwindlichtigen die vortreflichsten Dienste geleistet. Das Publicum kann es den Gebrüdern Gravenhorst in Braunschweig nicht genug verdanken, daß sie dieses vortrefliche Salz so bekannt gemacht haben, und so rein und wohlfeil liefern. Das Sal alcali minerale, ein anderes vortrefliches Product dieser würdigen Männer zu  $\text{ʒij}$ . in einem Quart Kalkwasser aufgelöst, und des Vormittags getrunken, hat mir nach einem vierzehntägigen Gebrauche eine unglaubliche Menge Gries und Steine abgetrieben. Die vegetomineralische Seife habe ich zwar noch nicht hinreichend genug gebraucht, um etwas mit Gewisheit davon sagen zu können; doch überzeugt mich ihr reiner und feiner Geschmack, daß sie den Magen nicht wie andere Seifen verderben werde, und folglich weit geschickter, als andere seyn wird, Gummata aufzulösen, wenn sie in Menge in den Körper gebracht werden müssen. Kurz, die Gravenhorstischen Producte haben nicht nur meinen, sondern auch den Beyfall des ganzen vernünftigen Publicums. Ihr Salmiac ist zum äußern und innern Gebrauch vortreflich befunden worden. Das an der Luft zerfallene Sal mirabile hat alle Eigenschaften und Wirkungen des Carlsbader Sakses, und man hat noch den Vortheil, daß man es leichter und um einen geringern Preis, als jenes, haben kann.

Wasser auf, und lasse es in obstructionibus viscerum mit großem Nutzen nehmen.

Sal volatile cornu cerui rectificatum, wird in schwachem oder sinkenden Pulse zu grv. bis x. in der portione analeptica, und bey zurücktretenden Ausschlägen, als Friesel, Masern u. mit Nutzen gegeben. Oft nehme ich es zur Bereitung des Spiritus Mindereri.

Species mundificantes oder lignorum, haben lign. Guajaci zur basi, dem rad. graminis, lign. Sassafras, rad. Saponar. turiones pini und rad. liquoritiae zugesüget werden. Von diesen kochet man ℥ß mit zwey Quart Wasser zur Hälfte ein, und läßt davon täglich besonders venerische Kranke trinken. Auch in der Ischiatic und in andern morbis viscidis können sie nützen.

Species pectorales, bestehen aus Brustkräutern, die als Thee infundiret, bey Husten und Brustbeschwerden getrunken werden. Millefolium und HB. pulmonariae arboreae haben auch guten Nutzen in diesen Beschwerden.

Species pro cataplasmate, bestehen aus sem. foenu graec. HB. Meliloti, Malvae etc. Sie werden zum Erweichen mit Milch oder Wasser zu einem Brey gekocht; auch können Semmel und Brodtrumen dazu gerührt werden. Bisweilen setzt man balsam. vitae hinzu, vornehmlich wenn man noch zertheilen will; oder man kochet sie in aqua vegeto minerali, womit man bubones, ehe sie entzündet sind, zertheilen kann, da man aber innerliche reinigende Mittel und Abführung zugleich geben muß. Wenn man die Milch oder das Wasser erst kochet, und sodann die Species einstreuet und kochet, bis der Brey dicke und nicht sehr naß ist, so hält er länger warm, und ist sonderlich auf  
die

die Nacht nützlich, da man ihn nicht so oft erwärmen kann.

Species pro Clystere, sind entweder emollientes, oder carminatiuae; erstere bestehen aus erweichenden Kräutern, und werden species emollientes genant; letztere aber bestehen aus HB. Chamomillae, sem. carvi et c. wovon eine Handvoll zu zwey Clystereen hinreichend ist. Wenn das Clystier stimuliren soll, setzt man Salz hinzu; soll es aber lindern, oleum lini oder oleum carminatiuum. In Nuthren giebt man Clystiere aus Hammelpfortenbrühe mit Chamillen gekochet. Dieses Decoct ist auch innerlich zum Trinken nützlich.

Species pro gargarismate, bestehen hauptsächlich aus erweichenden und zertheilenden Kräutern und Blumen, die in Wasser gekochet werden. Man kann nit. Zj auch mel rosar. zur Vinderung bey großer Schärfe und Schmerz, auch Ess. pimpinellae hinzuthun. Zum Erweichen kochet man sie in Milch, setzt Feigen und Honig hinzu.

Species resoluentes, werden aus wohlriechender zertheilenden Kräutern bereitet, trocken mit Campher vermischer, und auf Geschwulste, Blässe etc. trocken gelegt. Oder man kochet sie in Wasser, und benezt Tücher mit spirit. vin. camphorat. oder man setzt balsam vitae extern. hinzu, oder man kochet sie in aqua vegeto minerali. Wer aber meine Arquebusade oder aqua vegeto mineral. oder solutio balsami vitae extern. oder Oxycrat. anzuwenden weiß, kann diese Species zu Fomentationen entbehren. Ueberhaupt müssen die sogenannten kräftigen Fomentationen weniger, als diese Mittel.

Spiritus Mindereri, bestehet eigentlich aus Oecot und Essig oder Citronensaft, und dienet in böserartigen

tigen und faulen Fiebern. Wenn man ihn so zu schwach hält, so nimmt man  $\ominus$  vol. c. c. rectificat. und läßt es mit Citronensaft verbrauchen, und giebt solches unter diesem Nahmen.

Spiritus salis ammoniaci volatilis, wird aus sale Xco calce viua und spirit. frumenti bereitet, und zum Riechen in Ohnmächten angewendet; auch bisweilen in fistulöse Geschwäre, die Callositäten wegzunehmen, gesprühet. Weil es aber sehr brennet, so nimmt man lieber das aufgelösete Salz an dessen statt.

Spiritus salis ammoniaci anisatus, bestehet aus  $\ominus$ Xo, femine anisi, sale alcali und spiritu vini simplici, und wird innerlich beym Reich: und Steckhusten, in Steckflüssen mit Oxymel Squillit. (Zij zu einer Unze desselben vermischet) öfters und mit Nutzen gegeben.

Sulphur antimonii auratum, Ziae  $\ominus$ onis, ist ein vorrestliches auflösendes Mittel, weshalb es zum puluere pro scabiosis genommen wird. Es dienet in Steckflüssen, und ist in Quotidian: und Quartanfiebern heilsam, da man nach Hrn. Unzers Methode  $\mathfrak{r}$ . antimonii, ocul.  $\mathfrak{c}$  pp. und sal mirab. aa Zij nimmt, solches in acht Theile theilet, und Morgens und Abends eins nehmen läßet. Bricht sich der Kranke von der ersten Dose, so geschiehet es beym zweyten und drittenmahle nicht mehr. Das Fieber bleibt sehr oft schon hier: von aus, und Rückfälle verhütet man durch corticem peruianum.

Tartarus emeticus, ist im Grunde, was  $\mathfrak{r}$ . antimonii ist. Es ist zu zwey bis drey Gran ein Brechmittel, wozu ich es aber eigentlich selten, außer bey sehr robusten Personen, gebrauche. Ich löse grij bis griij in  $\mathfrak{z}$ vj aqua auf, setze pulu. resolu. simpl. oder len.  $\mathfrak{z}$ ij zu, und lasse alle

alle zwey Stunden einen Löffel voll nehmen. So thut es in morbis viscidis, im trocknen Husten, im Hüftweh, verstopften Eingeweiden, und in der gutta serena große Dienste. Ja, es nützet den ersten oder zweyten Tag bey faulen Fiebern, und ist überhaupt in vernünftigen Händen ein sehr gutes Mittel.

**Tinctura Aloes**, ist ein wirksames Mittel, eben wie das *Extractum Ellebori nigri*, und behält seine Bitterkeit auch noch in den Excrementen. Es erhitzt sehr, daher es nur den Phlegmatischen zu geben ist.

**Tinctura antimonii regulina**, bestehet aus dem mit *Otro depurato* verkalkten *regulo antimonii*, woraus mit *alcohol vini* die *tinctura* oder der *Ær.* gezogen wird, weshalb auch *Ær. antimonii* statt derselben nützlicher gebraucht werden kann. Sie wird zur *mixt. purificant.* und *mixt. tonico nervin.* *Strahli* vorzüglich genommen.

**Tinctura acustica**, bestehet aus *Essent. croci*, *spirit. bezoard.* *Bassii*, *balsam. Mastich.* *liquor anodyn.* *Ess. Myrrh.* und *Campher*, und wird in schwerem Gehör und Ohrenschmerz, nachdem die Ohren von dem Ohrschmalz gereinigt worden, zu ein bis zwey Tropfen auf Baumwolle getropfelt, in die Ohren gestopfet.

**Tinctura coralliorum**, ist der Annehmlichkeit wegen, wie *Ess. dulcis*, entweder vor sich, oder mit *liquore anodyno* vermischer, in Ohnmachten oder Schwachheiten zu zehen bis funfzehn Tropfen als ein stärkendes Mittel zu geben. Die Kräfte aber kommen nicht von den Corallen her.

**Vnguentum aegyptiacum**, wird zur Reinigung der Geschwüre bisweilen erfordert, da der Grünspan mit Essig gekochet und Honig zugesüget ist; auch  
in

in chanerösen Geschwüren, unreinen bubonibus und Chancre des Halses wird es bisweilen, wenn  $\nabla$  phagedaenica nicht wirken will, angewendet.

Vnguentum album camphoratum, ist entbehrlich. Wenn man Extr. Saturn. mit Baumöl zusammen mischet, hat man das vnguentum nutritum, welches in Brandschäden mit meiner Nequebusade alles leistet, was man von jenem hoffen kann. Man verleihtert die Haut damit nicht so, wie mit erstern

Vnguentum basiliconis, wird aus Wachs, Talg, Del, Terpentin, resina alb. und pic. naval. bereitet, und auf Pflumasteau, auf Wunden und Geschwüre geleyet, wenn solche mit andern Mitteln ausgefüllet sind. Es wird auch wohl für sich übergeleyet, wenn nicht Sehnen, Nerven, oder Knochen bloß sind, auf welche es nicht kommen muß, weil diesen ferre Dinge schaden. Man verbindet auch die Vesicatoria damit.

Vnguentum contra scabiem, wird aus Schweinfet, ol. laurino,  $\text{Fr.}$  und Extr. Saturni Goulardi bereitet, aber nie eher angewendet, bevor der Körper durch mundificantia gereinigt ist. Man muß des Abends beym Schlafengehen erstlich einer Erbse groß in die Finger, den folgenden Tag zwey bis drey Erbsen groß ins Gelenke der Handwurzel, den dritten eben so viel ins Gelenke des Ellenbogens einreiben. Wenn aber eine Eschara bey der feuchten Krätze vorkommt, so weicher man solche mit vnguent. pomat. c. Mercurio  $\text{To}$  albo oder Cerat. Saturni hinweg.

Vnguentum de linaria, wird bey schmerzhaften Hämorrhoiden gebraucht. Man thut aber besser, wenn man täglich dreymahl solche Hämorrhoiden mit  $\nabla$  vegeto minerali wäscher, und denn Cerat. Saturni überleyet, so hat man größern Nutzen.

Vnguen-

Vnguentum exsiccans, wird zum Verbinden alter Weinskäden gebrauchet, da man es auf Leinwand so streichet, daß diese einige Finger breit über den Schaden hinreicht. Die Hauptsache, diese alten Geschwüre zu heilen, kommt auf die Einwickelung der Füße an, da man von den Zehen an bis über das Knie, ebene, nicht zu lockere, aber auch nicht zu feste Binden anwickelt, so heilen dergleichen Schaden in einigen Monathen, wenn sie auch noch so übel sind.

Vnguentum nervinum, wird aus einigen axungiiis mit dem Zusatze nervenstärkender Oele bereitet. Damit werden steife Gelenke nach Beinbrüchen oder nach Wunden eingeschmieret. Oft sind seifhafte Umschläge ex ballamo vitae, oft frisch geschlachtete Thiere, oft Tropfbäder besser, welches nach Umständen bestimmt werden muß.

Vitriol. de Cypro wird als ein reinigendes und caustisches Mittel, statt des lapidis infernalis, in aqua calcis solviret, wider das schwammigte Fleisch in Wunden und Geschwüren, wie auch wider die chancreösen Geschwüre und condylomata, nachdem sie weggeschnitten, oder scarificiret worden, gebrauchet. Solutio lapidis divini thut eben diese Dienste, und wird öfter in Augengewässern zur Reinigung der Augen genommen. Ohnfehlbarer aber in diesem Falle ist ballamus ophthalmicus cum mercurio.

E n d e.



### Druckfehler.

- S. 22. linie 14. lies Pterygoidea statt Pherigoidea.  
S. 23. l. 20. l. Pterygo - st. Phrygo-  
S. 53. l. 11. l. das vorhergehende war mit zc. stat die  
Splanchnologie war nur zc.  
S. 59. l. 34. l. Caliceer st. calyces.  
S. 60. l. 6. l. ren succenturiatis st. succenturiatum.  
S. 62. l. 12. Muß nach hat ein Punet setzen und das  
und weggestrichen, und so gelesen werden: Ueber  
der Prostata gehet bey Jungfern eine weisse Haut  
um die ganze Scheide, welche Hymen genant wird.  
S. 62. l. 21. l. Säcken st. Stücken.  
S. 75. l. 18. l. Ranina st. Canina.  
S. 76. l. 25. l. Seilen st. seilen.  
S. 78. l. 36. l. Becken st. Backen.  
S. 79. l. 1. l. Becken st. Backen.  
S. 79. l. 6. l. Becken st. Backen.  
S. 81. l. 28. l. ein ieder st. ein anderer.  
S. 83. l. 3. l. lacerum st. Laurum.  
S. 90. l. 10. l. die Wirkung auf die Ursache. st. die  
Ursache auf die Wirkung.

ie  
n.  
s  
er  
it  
D.

ie





U 1622

**ULB Halle**

3

005 897 106







Johann Christian Anton Thedens  
Königl. Preuß. dritten Generalchirurgus, Regiments-  
feldsheers des hochlöblichen Artilleriecorps, und  
Mitgliedes der Römischkaiserl. Akademie der  
Naturforscher

U n t e r r i c h t  
für die  
U n t e r w u n d ä r z t e  
b e y A r m e e n ,  
b e s o n d e r s  
b e y d e m K ö n i g l i c h P r e u ß i s c h e n  
A r t i l l e r i e c o r p s .

---

Zweyter Theil.

---

Mit Königl. Preuß. Churf. Sächf. und Churf. Branden-  
burgischen allergrädigsten Freyheiten.

1902. G. M. 966.

---

Berlin 1774.  
b e y F r i e d r i c h N i c o l a i ,  
B u c h h ä n d l e r u n t e r d e r S t e c h b a h n .